WIFO
ÖSTERREICHISCHES INSTITUT
FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

MONATSBERICHTE

HÖCHSTER BESCHÄFTIGUNGSZUWACHS IN ÖSTERREICH SEIT 2008

MANGELNDE EFFIZIENZ ALS ERFOLGSBREMSE

SCHWACHE EINMALERLÄGE DÄMPFEN 2016 PRÄMIENEINNAHMEN DER PRIVATVERSICHERUNGS-WIRTSCHAFT

DIE ENTWICKLUNG GESCHLECHTSSPEZIFISCHER LOHNUNTERSCHIEDE IN ÖSTERREICH

9/2017

WIFO

MONATSBERICHTE
9/2017 • 90. JAHRGANG

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsident

Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vizepräsidentin

Univ.-Prof. DDr. Ingrid Kubin, Vorständin des Departments für Volkswirtschaftslehre der Wirtschaftsuniversität Wien

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag.a Renate Brauner, Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaft und Internationales

Erich Foglar, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich

Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Mag. Maria Kubitschek, Stellvertretende Direktorin und Bereichsleiterin der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat Ing. Hermann Schultes, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Dr. Robert Stehrer, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von Vorarlberg

Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Clemens Fuest (ifo), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Reinhilde Veugelers (KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica Milano)

Kuratorium

Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Andrea Faast, Günther Goach, Erwin Hameseder, Hans Hofinger, Johann Kalliauer, Christoph Klein, Robert Leitner, Rupert Lindner, Johannes Mayer, Peter Mooslechner, Helmut Naumann, Christoph Neumayer, Peter J. Oswald, Georg Pammer, Josef Plank, Günther Platter, Walter Rothensteiner, Walter Ruck, Ingrid Sauer, Heinrich Schaller, Margarete Schramböck, Rainer Seele, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhrer, Norbert Zimmermann

Goldene Förderer

A1 Telekom Austria AG, A.I.C. Androsch International Management Consulting GmbH, Berndorf AG, Energie-Control GmbH, Mondi AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mbH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG Österreich

Leiter: o.Univ.Prof. Christoph Badelt

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker, Dr. Margit Schratzenstaller-Altzinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Bärenthaler-Sieber, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Marian Fink, Matthias Firgo, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Cornelius Hirsch, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber, Alexander Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner-Marx, Mathias Kirchner, Daniela Kletzan-Slamanig, Michael Klien, Angela Köppl, Kurt Kratena, Agnes Kügler, Andrea Kunnert, Thomas Leoni, Simon Loretz, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Harald Oberhofer, Atanas Pekanov, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Philipp Piribauer, Hans Pitlik, Andreas Reinstaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker, Stefan Schiman, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell, Mark Sommer, Martin Spielauer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Christine Zulehner

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Anna Albert, Astrid Czaloun, Sabine Ehn-Fragner, Martina Einsiedl, Nathalie Fischer, Stefan Fuchs, Fabian Gabelberger, Ursula Glauninger, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Kathrin Hofmann, Nicole Hynek, Christine Kaufmann, Katharina Köberl, Irene Langer, Christoph Lorenz, Susanne Markytan, Anja Mertinkat, Elisabeth Neppl-Oswald, Birgit Novotny, Peter Reschenhofer, Maria Riegler, Nicole Schmidt, Birgit Schuster, Eva Sokoll, Martha Steiner, Doris Steininger, Anna Strauss, Andrea Sutrich, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Stefan Weingärtner, Gabriele Wellan

Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Stefan Schleicher, Philipp Schmidt-Dengler, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes Winner

Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler, Gunther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell, Ewald Walterskirchen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Alexandros Charos, Tamara Fellinger, Michaela Gaber, Claudia Hirnschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Klozar, Gwendolyn Kremser, Thomas Leber, Peter Leser, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Karin Reich, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Christoph Schwarz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral, Klara Stan, Karin Syböck, Tatjana Weber

Herausgeber: Christoph Badelt
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion: Tamara Fellinger, Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20
Telefon +43 1 798 26 01-0 • Fax +43 1 798 93 86 • http://www.wifo.ac.at
Satz: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print & Packaging GmbH, 2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die EconLit-Datenbank des "Journal of Economic Literature" aufgenommen und sind auf der WIFO-Website online verfügbar (http://monatsberichte.wifo.ac.at).
Information für Autorinnen und Autoren: http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-Zugriff): € 270,00 • Preis pro Heft: € 27,50 • Downloadpreis pro Artikel: € 16,00

ISSN 0029-9898 • © Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung 2017

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren gezeichnet. Beiträge von WIFO-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich. Beiträge externer Autorinnen und Autoren repräsentieren nicht zwingend die Institutsmeinung.

Inhalt

655-661 **Höchster Beschäftigungszuwachs in Österreich seit 2008**

Stefan Schiman

Die sehr hohe Beschäftigungsdynamik verstärkte sich im Sommer weiter. Gleichzeitig blieben die Konjunkturindikatoren auf sehr hohem Niveau, verbesserten sich aber nicht mehr; das höchste Wachstumstempo dürfte erreicht sein. Angesichts dieser ausgezeichneten Konjunkturlage ist die Arbeitslosenquote mit saisonbereinigt 8,5% noch recht hoch.

662 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**

664-676 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010 – Konjunkturklima – Tourismus – Außenhandel – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Private Haushalte – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Soziale Sicherheit – Entwicklung in den Bundesländern – Staatshaushalt

677-699 **Mangelnde Effizienz als Erfolgsbremse**

Gunther Tichy

Ein zügiger Aufholprozess führte Österreich in die Gruppe der Länder mit dem höchsten Lebensstandard; eine weitere Verbesserung erfordert die Hebung der bestehenden Effizienzpotentiale. Auf fast allen Gebieten wurden und werden die österreichischen Erfolge mit überhöhtem Aufwand erkauft bzw. stehen dem hohen Aufwand unzureichende Erfolge gegenüber. In öffentlicher Verwaltung und Subventionswesen könnten die relativ guten Leistungen mit erheblich geringerem Aufwand erzielt werden, in Bildungs- und Gesundheitswesen führt falscher Mitteleinsatz zu unzureichenden Ergebnissen, und die Innovationsförderung übersieht, dass die Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsquote bloß bei beträchtlichen Anpassungen der Organisation die erwünschten Innovationen bringen kann. Insgesamt könnten Effizienzreserven von zumindest 10% bis 20% gehoben werden. Das ist allerdings nicht allein mit Verwaltungsreformen zu schaffen, wie etwa Zusammenführung von Entscheidungs- und Finanzierungsebene, Verbesserung der organisatorischen Abläufe oder Restrukturierung der Aufwendungen. Die Reformen müssen an der Schnittstelle zwischen Verwaltung und Politik ansetzen; es gilt, auf politischer Ebene ein Grundverständnis über wünschenswerte Entwicklungen zu erarbeiten, diese auf konkrete und konsistente Ziele herunterzubrechen und deren Realisierung zu kontrollieren.

701-711 **Schwache Einmalerläge dämpfen 2016 Prämieneinnahmen der Privatversicherungswirtschaft**

Thomas Url

Das Volumen der Einmalerläge halbierte sich 2016 in der klassischen Lebensversicherung nahezu. Die positiven Einkommensimpulse der Steuerreform wurden vom niedrigen Zinsniveau überkompensiert, und die Privathaushalte scheuten vor Veranlagungen mit langer Bindungsfrist zurück. Auf der Angebotsseite waren die Versicherer weniger bereit, langfristige Garantien zu übernehmen. Dadurch lagen die Prämieneinnahmen in der Lebensversicherung um 9% unter dem Vorjahreswert. Das Prämienvolumen der gesamten Versicherungswirtschaft sank um 1,8%. Das robuste Wachstum der privaten Krankenzusatzversicherung (+4,7%) und die Erholung der Schaden- und Unfallversicherung (+1,7%) verhinderten den weiteren Rückgang der Versicherungsdurchdringung auf 4,9% nicht. Die Prognosen für die Jahre 2017 und 2018 erwarten eine abgeschwächte Fortsetzung dieser Entwicklung. Erste Erfahrungen mit Solvency II deckten von Land zu Land abweichende Auslegungen des Regelwerkes auf. Im Stresstest 2016 erwies sich der Bestand an Solvenzkapital österreichischer Versicherer als ausreichend hoch.

Inhalt

713-725 **Die Entwicklung geschlechtsspezifischer Lohnunterschiede in Österreich**

René Böheim, Marian Fink, Silvia Rocha-Akis, Christine Zulehner

Daten der EU-SILC von 2005 bis 2015 zeigen einen insgesamt sinkenden Unterschied zwischen den mittleren Verdiensten von Frauen und Männern in Österreich. Der Teil des Unterschiedes, der nicht durch beobachtete Merkmale erklärt wird, stieg vor Ausbruch der Finanzmarktkrise bis 2008 noch, ist aber seit 2008 rückläufig und verringerte sich seit 2005 um 3,0 Prozentpunkte. Im selben Zeitraum stieg der durch beobachtbare Merkmale erklärte Teil um 0,7 Prozentpunkte. Die beobachteten, aber auch die nicht anhand von Beobachtungen erklärbaren Unterschiede zwischen Männern und Frauen wurden geringer, sodass sich auch der Lohnunterschied verringerte.

Summaries

655 Biggest Employment Growth in Austria Since 2008

677 Lack of Efficiency Slows Down Growth

701 Private Insurance Premium Intakes Declined in 2016

713 Evolution of the Gender Wage Gap in Austria

Online-Zugriff **http://monatsberichte.wifo.ac.at**

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten und Abonnentinnen

Stefan Schiman

Höchster Beschäftigungszuwachs in Österreich seit 2008

Höchster Beschäftigungszuwachs in Österreich seit 2008

Die sehr hohe Beschäftigungsdynamik verstärkte sich im Sommer weiter. Gleichzeitig blieben die Konjunkturindikatoren auf sehr hohem Niveau, verbesserten sich aber nicht mehr; das höchste Wachstumstempo dürfte erreicht sein. Angesichts dieser ausgezeichneten Konjunkturlage ist die Arbeitslosenquote mit saisonbereinigt 8,5% noch recht hoch.

Biggest Employment Growth in Austria Since 2008

The very strong employment momentum strengthened further in the summer. At the same time the economic indicators remained at very high levels, but did not improve any more; the growth rate appears to have reached its maximum. The seasonally adjusted unemployment rate, at 8.5 percent continues to be quite high, in view of this excellent state of the economy.

Kontakt:

Stefan Schiman, MSc: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, stefan.schiman@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf • Abgeschlossen am 7. September 2017.

Wissenschaftliche Assistenz: Astrid Czaloun (astrid.czaloun@wifo.ac.at), Christine Kaufmann (christine.kaufmann@wifo.ac.at), Maria Riegler (maria.riegler@wifo.ac.at), Martha Steiner (martha.steiner@wifo.ac.at)

Seit Anfang 2017 sind der stärkste Beschäftigungsaufbau und der deutlichste Rückgang der Arbeitslosigkeit seit 2008, dem Konjunkturhöhepunkt vor Ausbruch der weltweiten Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise, zu verzeichnen. In den ersten sieben Monaten 2017 stieg die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten (Beschäftigung ohne Präsenzdienst und Elternkarenz) im Vergleich zum Vorjahr um 66.700; im Sommer verstärkte sich die Beschäftigungsdynamik weiter. Die Zahl der Arbeitslosen sank von Jänner bis August im Vorjahresvergleich um 12.800, jene der offenen Stellen betrug im August knapp 62.000. Angesichts dieser äußerst günstigen Konjunkturlage ist die Arbeitslosenquote (August saisonbereinigt gut 8,5%) noch recht hoch (einschließlich Personen in Schulungen 10,2%). Die Zahl älterer Arbeitsloser steigt – auch demographisch bedingt – weiter, jene der betroffenen Jugendlichen geht hingegen zurück. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit unter den ausländischen Arbeitskräften in Österreich setzte verspätet ein, verstärkte sich aber zuletzt. Der Zustrom osteuropäischer Arbeitskräfte hält unvermindert an.

Die kräftige Konjunktur setzt sich in den Sommermonaten fort. Die Indikatoren der Unternehmensumfragen befinden sich weiter auf Höchstständen, sie gaben im August aber etwas nach – die Einschätzungen für die kommenden Monate etwas mehr als die Beurteilungen der aktuellen Lage. Dies deutet darauf hin, dass das höchste Tempo des Wirtschaftswachstums erreicht ist. Dazu passt das internationale Konjunkturbild: Die Welthandelsimpulse aus den Schwellenländern, insbesondere aus China, wurden heuer schwächer, die Dynamik verlagerte sich zunehmend auf den Euro-Raum. Hier begünstigt vor allem die starke Konjunktur in den ostmitteleuropäischen Ländern den Handel und die Investitionen; aber auch in den USA wächst die Wirtschaft nach wie vor dynamisch.

Im Tourismus verlief die erste Hälfte der Sommersaison erfolgreich, vor allem kamen mehr Gäste aus Osteuropa, aber auch aus Deutschland und den USA. Vor diesem Hintergrund zogen die Preise tourismusnaher Dienstleistungen wie Bewirtungs-, Freizeit- und Kulturdienstleistungen weiter überdurchschnittlich an. Der zweite Preistrei-

ber blieben im Juli die Wohnungsmieten, während sich Treibstoffe im Vergleich zum Vorjahr kaum mehr verteuerten.

1. Kräftiges Wachstum der Weltwirtschaft

Die Außenhandelsdynamik hat von den Schwellenländern auf den Euro-Raum übergegriffen.

Die Weltwirtschaft expandiert seit gut einem Jahr deutlich, im Sommer 2017 verstärkte sich der Aufschwung noch einmal. Sowohl in den USA und in Japan als auch im Euro-Raum wächst die Wirtschaftsleistung robust. Die chinesische Wirtschaft ist infolge fiskalischer Stimuli weiterhin in einer Phase der Hochkonjunktur, der Höhepunkt dürfte mittlerweile aber überschritten sein. Indiens Wirtschaft litt zu Jahresbeginn unter den Folgen einer missglückten Bargeldreform, die Liquiditätsengpässe nach sich zog; mittlerweile hat sich die Konjunktur stabilisiert. Die exportgetriebene Erholung in Brasilien, die zu Beginn des Jahres einsetzte, hält an, und auch die russische Wirtschaft befindet sich weiterhin auf Erholungskurs.

Im Einklang mit der weltweiten Aufwärtstendenz der Investitionskonjunktur gewann auch der Welthandel an Kraft. Nach einer jahrelangen Flaute setzte im Frühjahr 2016, ausgehend von Ostasien, eine deutliche Belebung der Importnachfrage ein, die im Laufe des Jahres auch die Schwellenländer Südamerikas und Osteuropas (Russland) erfasste. Laut den aktuellen Daten schwächte sich dieser Aufwärtstrend heuer aber ab. Lediglich im Euro-Raum und in Japan nahmen die Warenimporte seit Jahresbeginn 2017 nennenswert zu. Die erhöhte Nachfrage stimulierte zunächst den Warenhandel in den Regionen selbst, denn die Exporte von Ostasien, Lateinamerika und Osteuropa zogen 2016 ebenfalls an. Ähnlich den Importen wurde im laufenden Jahr der Warenexport bislang nur im Euro-Raum gesteigert.

1.1 Preise von Industriemetallen ziehen wieder an

Die Ankündigung der Schließung von Metallförderanlagen in China löst Preissteigerungen aus.

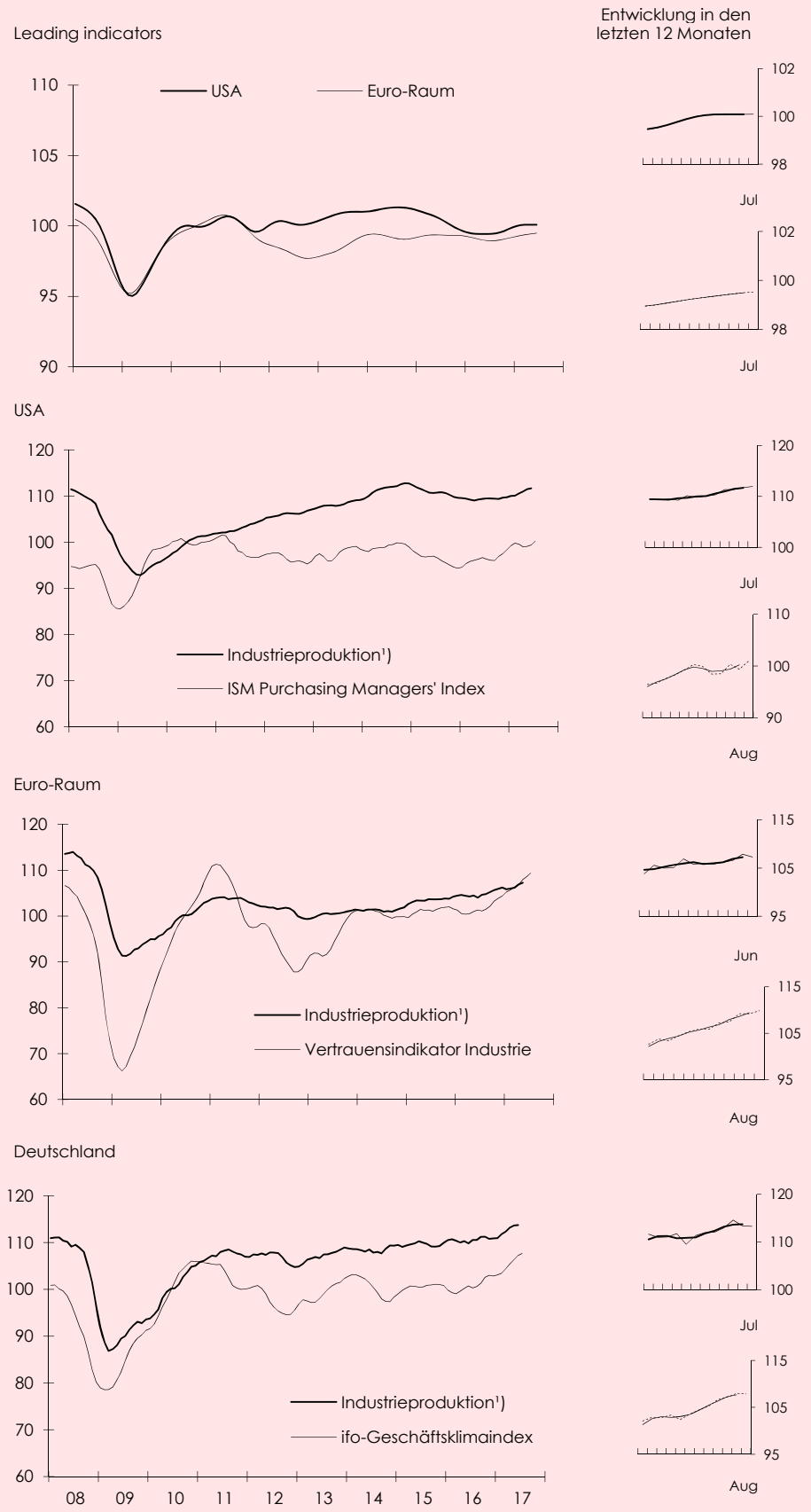
Mit dem Anziehen der Weltkonjunktur kehrte sich 2016 die Abwärtstendenz der Rohstoffpreise um. 2017 verlief die Entwicklung bislang jedoch gemischt: Der Anstieg der Energierohstoffpreise setzte sich nicht fort. Die Weiterentwicklung der Technologien zur Förderung von Schiefergas mittels Fracking und der starke Ausbau der Förderkapazitäten in Nordamerika halten die internationalen Energiepreise niedrig. Auch die Preise von Industriemetallen gaben in der ersten Jahreshälfte nach, im Sommer setzte aber wieder eine Verteuerung ein, die die Energierohstoffe nicht erfasste. Für diesen Preisanstieg dürften vor allem Spekulationen über Angebotsverknappungen eine Rolle spielen: In China, das 60% zur weltweiten Aluminiumproduktion beiträgt, sollen Anlagen, die besonders umweltschädlich sind und daher keine Betriebsgenehmigung haben, vermehrt geschlossen werden, um die eklatante Umweltverschmutzung einzudämmen. Die Verwaltung der Provinz Shandong hat die Schließung von Einrichtungen mit einer unlizenzierten Kapazität von 3,2 Mio. t angeordnet. Im Juli wurde um 8% weniger Aluminium produziert als im Vorjahr. Die Kupferpreise wurden teilweise durch Versorgungsengpässe (Streiks in Chile und Indonesien) angefacht. Insgesamt scheint das Aufwärtspotential der Rohstoffpreise aber begrenzt zu sein, denn angesichts des jahrelangen Booms der Industrieproduktion in China bauten die rohstoffreichen Länder ihre Förderkapazitäten stark aus.

1.2 USA: Mäßiger Preisauftrieb trotz sehr geringer Arbeitslosigkeit

In den USA wurde die gesamtwirtschaftliche Produktion im II. Quartal gemäß der Zweitschätzung gegenüber der Vorperiode um 0,75% ausgeweitet und damit deutlich stärker als im I. Quartal (+0,3%). Vor allem die privaten Haushalte fragten wieder mehr Güter und Dienstleistungen nach. Obwohl die Arbeitslosenquote mit 4,4% im August bereits sehr niedrig ist, bleibt der Preisauftrieb mäßig: Im Juli betrugen der Verbraucherpreisanstieg und die Kerninflationsrate 1,7%. Die Erwerbsquote ist mit 63% immer noch um 3 Prozentpunkte niedriger als vor Ausbruch der Wirtschaftskrise 2009, es gibt also noch freie Kapazitäten auf dem Arbeitsmarkt.

Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – ¹) Produzierender Bereich.

1.3 Lebhafter Aufschwung in Ostmitteleuropa

Im Euro-Raum behält die Konjunktur ihre robuste Grundtendenz bei.

Im Euro-Raum wuchs die Wirtschaft im II. Quartal um 0,6%. Verschiedene umfragebasierte und realwirtschaftliche Indikatoren bestätigen die Beschleunigung der Grundtendenz. Mittlerweile hat der Aufschwung die meisten Länder erreicht. In Deutschland betrug die Quartalswachstumsrate 0,6%, in Frankreich 0,5% und in Italien 0,4%. Spaniens Wirtschaft wuchs weiter kräftig mit +0,9%. In einigen osteuropäischen Ländern hielt die kräftige Dynamik des I. Quartals an und verstärkte sich sogar weiter (Tschechien +2,5%, Ungarn +0,9%, Polen +1,1%, Rumänien +1,6%, Lettland +1,2%). Die Arbeitslosigkeit ist im Euro-Raum weiter rückläufig, die Quote sank im Juli auf 9,1%. Zuletzt waren die Arbeitslosenzahlen in allen 19 Ländern des Euro-Raumes mehr oder weniger stark rückläufig. Der Preisauftrieb beschleunigte sich etwas und betrug im August nach vorläufiger Schätzung 1,5%; die Kerninflationsrate erreichte 1,3%, nachdem diese bedeutsame Konjunkturkennzahl gut drei Jahre lang unter 1% gelegen war.

2. Österreich: Konjunkturdynamik stabilisiert sich auf hohem Niveau

Die Indikatoren der Unternehmensumfragen gaben leicht nach, das höchste Wirtschaftswachstum dürfte erreicht worden sein.

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests vom August zeigen trotz des leichten Rückganges der meisten Indizes weiterhin sehr optimistische Konjunktureinschätzungen und eine positive Zukunftsperspektive der österreichischen Unternehmen; der Konjunkturklimaindex sank gegenüber dem Vormonat um 1,6 Punkte auf 16,3 Punkte. Die WIFO-Konjunkturampel[1]) wechselte im August daher zum ersten Mal seit einem Jahr von Grün auf Gelb und signalisiert damit eine Stabilisierung der Konjunktur auf hohem Niveau.

Beide Teilindizes des WIFO-Konjunkturklimaindex blieben im August unter dem Vormonatswert. Der Index der aktuellen Lagebeurteilungen sank um 0,8 Punkte auf +18,6 Punkte, war damit aber weiterhin so hoch wie zuletzt im Frühjahr 2007. Die leichte Eintrübung der Lageeinschätzung geht vor allem auf die Bauwirtschaft zurück, zum Teil auch auf die Sachgütererzeugung; im Dienstleistungsbereich blieb die Stimmung unverändert günstig.

Der Index der unternehmerischen Erwartungen sank etwas deutlicher (–2,3 Punkte auf +14,0 Punkte). Die Unternehmen rechnen demnach in den nächsten Monaten zwar weiterhin mit einer Verbesserung der sehr guten Konjunktursituation, allerdings mit etwas geringerer Dynamik als in den Vormonaten. Während sich die Einschätzung der künftigen Entwicklung in der Sachgütererzeugung im August kaum veränderte, waren die Bauunternehmer optimistischer für die kommenden Monate als im Juli und die Dienstleister pessimistischer.

2.1 Kreditbedingungen verbessern sich weiter

Die Kreditvergabe der Banken wird nicht mehr als überwiegend restriktiv eingeschätzt.

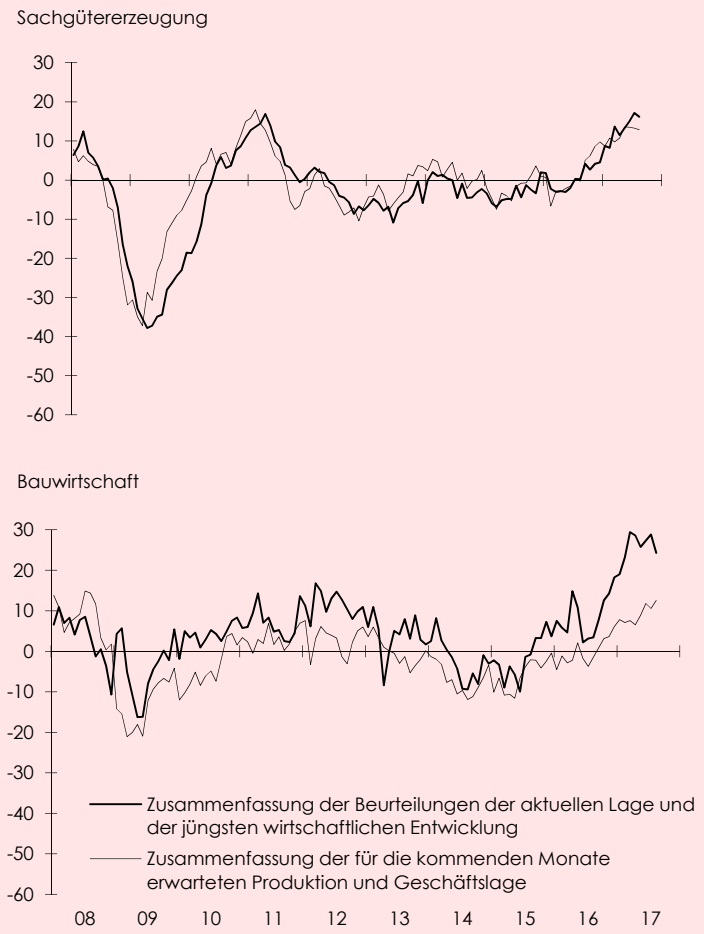
Die österreichischen Unternehmen meldeten im Sommer 2017 eine weitere Verbesserung der Kreditbedingungen. Die Kredithürde, d. h. der Saldo zwischen den Anteilen der Unternehmen, die die Kreditvergabe der Banken als entgegenkommend bzw. als restriktiv bezeichnen, war im August mit 0 Punkten zum ersten Mal seit Beginn dieser Erhebung vor gut fünf Jahren nicht negativ. Die Kreditvergabepraxis der Banken wird demnach immer weniger restriktiv eingeschätzt. Die Detailergebnisse für die Unternehmen mit Kreditbedarf zeigen keinen deutlichen Anstieg der Kreditnachfrage. Wie im Frühjahr meldeten rund 22% der befragten Unternehmen, dass sie in den vorangegangenen drei Monaten Kreditbedarf hatten. Nur rund 13% von ihnen und damit weniger als im Durchschnitt der vergangenen Jahre mussten bezüglich der Höhe oder der Konditionen Abstriche gegenüber ihren ursprünglichen Erwartungen machen. Rund 69% der Unternehmen mit Kreditbedarf konnten diesen in der erwarteten Höhe und zu den erwarteten Bedingungen decken. 17% der Unternehmen mit Kreditbedarf erhielten keinen Kredit, weil er von der Bank abgelehnt wurde,

[1]) Glocker, Ch., Hölzl, W., "Bestimmung einer Konjunkturampel für Österreich auf Basis des WIFO-Konjunkturtests", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(3), S. 175-183, http://monatsberichte.wifo.ac.at/57854.

die Bedingungen für sie nicht akzeptabel waren oder weil sie wegen Chancenlosigkeit gar nicht versucht hatten, einen Kredit zu erhalten.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt

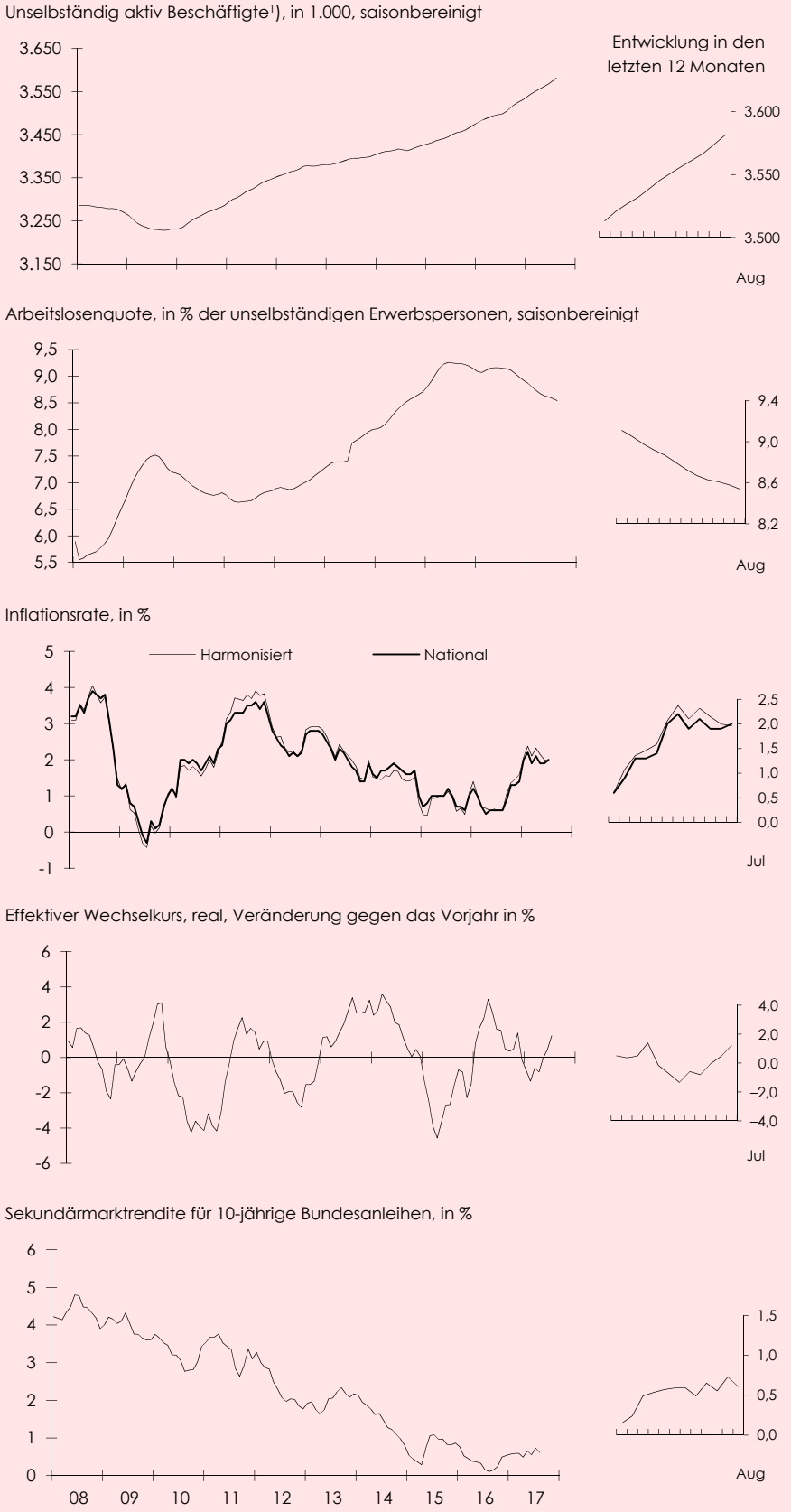


Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und –100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

2.2 Erste Hälfte der Sommersaison im Tourismus erfolgreich

Im österreichischen Tourismus verlief die erste Hälfte der Sommersaison 2017 nach Schätzungen des WIFO erfolgreich: Die Einnahmen stiegen von Mai bis Juli 2017 gegenüber dem Vorjahr nominell um 5,4%, die Gästeankünfte um 5,7% und die Zahl der Übernachtungen um 4,4%. Die Aufenthaltsdauer verkürzte sich um 1,2% auf durchschnittlich 3,04 Nächte. Insgesamt wurden von Mai bis Juli 2017 rund 36 Mio. Übernachtungen in heimischen Beherbergungsbetrieben registriert, davon 69,2% von ausländischen Gästen, deren Nachfrage deutlich stärker wuchs als jene der inländischen Reisenden (+5,8% bzw. +1,5%). Die mit Abstand größten Steigerungsraten wurden für Übernachtungen von Gästen aus Russland (+31,5%), Polen (+15,8%), Rumänien (+11,3%) und Ungarn (+9,5%) sowie aus den USA (+7,9%) verzeichnet. Die Übernachtungen von Reisenden aus Österreichs wichtigstem Herkunftsmarkt Deutschland entwickelten sich mit +6,8% ebenfalls dynamisch und machten damit mehr als die Hälfte des absoluten Nächtigungsanstieges aus. Hingegen blieben die Übernachtungen von Gästen aus der Schweiz (–0,6%), aus Italien (–0,9%), Großbritannien (–1,4%) und Belgien (–4,1%) unter dem Vorjahresniveau.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – [1]) Ohne Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

2.3 Verteuerung von tourismusnahen Dienstleistungen und Wohnen treibt Inflation

Der Anstieg der Energierohstoffpreise ist bereits ausgelaufen.

Der Auftrieb der Verbraucherpreise betrug im Juli 2,0%. Die Preise zogen in jenen beiden Bereichen wieder kräftig an, die schon seit einigen Jahren für eine überdurchschnittliche Inflationsrate in Österreich sorgen: tourismusnahe Dienstleistungen (Bewirtungsdienstleistungen +3,1%, Inflationsbeitrag +0,29 Prozentpunkte, Pauschalreisen +5,1% bzw. +0,13 Prozentpunkte, Freizeit- und Kulturdienstleistungen +2,8% bzw. +0,12 Prozentpunkte) und Wohnen. Die gezahlten Wohnungsmieten waren im Juli um 4,2% höher als im Vorjahr (Inflationsbeitrag +0,21 Prozentpunkte). Zusammen trugen die Bereiche "Restaurants und Hotels", "Freizeit und Kultur" und "Wohnung, Wasser, Energie" somit rund die Hälfte (1 Prozentpunkt) zur Gesamtinflation bei. Kein Druck kam vom Rohölpreis: Im Juni und Juli war er mit 39 € bis 45 € je Barrel im Durchschnitt so hoch wie im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

2.4 Sehr hohe Beschäftigungszuwächse

Die Arbeitslosigkeit sinkt, aber der Anstieg des Arbeitskräfteangebotes bleibt dynamisch.

Seit Anfang 2017 sind der stärkste Beschäftigungsaufbau und der deutlichste Rückgang der Arbeitslosigkeit seit 2008 zu verzeichnen. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten stieg in den ersten sieben Monaten 2017 gegenüber dem Vorjahr um 66.700 (2016 insgesamt +53.700). Bis zuletzt beschleunigte sich der Zuwachs; im August 2017 war die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten nach vorläufigen Werten um 79.000 höher als im August 2016. Parallel zur kräftigen Beschäftigungsexpansion sank die Zahl der Arbeitslosen von Jänner bis August im Vorjahresvergleich um 12.800 (2016 insgesamt +3.000). Der seit 2016 beobachtete Rückgang der Inländerarbeitslosigkeit verstärkte sich heuer deutlich: Von Jänner bis Juli 2017 waren um 11.600 Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft weniger arbeitslos gemeldet als im gleichen Zeitraum 2016. Damit wurde ein Fünftel des kumulierten Anstieges der Arbeitslosigkeit seit 2012 kompensiert.

Zwar verringerte sich heuer die Arbeitslosigkeit auch unter Personen aus den früheren Gastarbeiterländern Türkei und Jugoslawien erstmals seit 2011 leicht; damit wurden aber nur rund 5% des kumulierten Anstieges seither kompensiert. Für diese Personengruppe bleibt es schwierig, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, da der Zuzug von (oft jüngeren und besser ausgebildeten) ungarischen, rumänischen, polnischen und slowakischen Arbeitskräften ungebrochen anhält. Die derzeit günstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt überdeckt Ungleichgewichte, die sich mit der Ostöffnung des Arbeitsmarktes, der demographischen Alterung und dem längeren Verbleib älterer Arbeitskräfte im Inland ergaben. Da der dadurch entstandene hohe Arbeitskräfteandrang nicht vollständig durch zusätzliche Beschäftigung absorbiert werden konnte, nahm ab 2013 erstmals die Arbeitslosenquote zu, obwohl nicht weniger Stellen angeboten wurden; zudem erhöhte sich der Anteil der Langzeitbeschäftigungslosen deutlich. Die Arbeitslosenquote ist noch relativ hoch (August saisonbereinigt 8,5%).

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: astrid.czaloun@wifo.ac.at, christine.kaufmann@wifo.ac.at, maria.riegler@wifo.ac.at, martha.steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1, wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch http://www.statistik.at/).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden über 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2015) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (http://www.konjunkturtest.at). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildiener. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

WIFO
INWE-BOKU

ADAPT-CATMILK – Adaptation in Austrian Cattle and Milk Production

Authors:
Franz Sinabell (WIFO), Martin Schönhart, Erwin Schmid (INWE-BOKU)

Climate change will pose considerable challenges to Austrian agriculture which will likely be affected by a higher frequency of extreme weather events and more volatile commodity prices. In this project the spatial, economic and social dimension of these threats were explored and expected consequences for the most important agricultural activity in Austria, cattle and dairy farming were evaluated. By aligning scenarios on projections of climate conditions and socio-economic developments with those developed in other EU countries, the results are consistent with state of the art analyses on climate change in Europe. A well established life cycle analysis (LCA) model from the UK was adapted to the Austrian situation in order to quantify upstream emissions which are usually not accounted for in sector analyses of green house gas emissions. The results allow policy makers to base their decisions on evidence that is not limited to the Austrian situation but includes spillover effects to foreign countries as well. Farmers are able to benefit directly from results of this project because stakeholders from the farm sector were involved in the analyses from the beginning. An additional benefit of the project is that it was closely integrated to the activities of the international network of researchers working on climate change and food security in Europe and thus contributed to the capacity on climate change research in the EU.

- **Project data**
- **Overview of the project**
  Problem Statement and Objectives
- **Research Objectives and Results**
  Project outline and objectives – Activities and work packages – Results
- **Conclusions and Rekommandation**
  General conclusions and recommendations – Target groups specific conclusions
- **Methods**
  Enhancement of existing tools and methods – Development of an agricultural production cost analysis tool – Creation of a comprehensive and territorially differentiated data set on grassland yields for the present and for the future – Results for a set of scenarios from a model on the international agricultural sector that can be used as input for PASMA
- **Plan of Work**
- **Publications and Dissemination**

Commissioned by the Klima- und Energiefonds • June 2017 • 30 pages • 30 € • Free download

http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60599

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (http://www.wifo.ac.at/daten).

Internationale Konjunkturindikatoren
Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
Übersicht 2: Verbraucherpreise
Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes
Übersicht 4: Dreimonatszinssätze
Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse
Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise
Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010
Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren
Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Konjunkturklima
Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

Tourismus
Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

Außenhandel
Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

Landwirtschaft
Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

Herstellung von Waren
Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft
Übersicht 16: Bauwesen

Binnenhandel
Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

Private Haushalte
Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

Verkehr
Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik
Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

Arbeitsmarkt
Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne
Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
Übersicht 25: Tariflöhne
Übersicht 26: Effektivverdienste

Soziale Sicherheit
Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten
Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren
Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Entwicklung in den Bundesländern
Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen
Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
Übersicht 34: Beschäftigung
Übersicht 35: Arbeitslosigkeit
Übersicht 36: Arbeitslosenquote

Staatshaushalt
Übersicht 37: Staatsquoten

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 Februar	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli
	In % der Erwerbspersonen (saisonbereinigt)												
OECD insgesamt	7,4	6,8	6,3	6,3	6,2	6,1	5,8	6,1	6,0	5,9	5,8	5,8	5,8
USA	6,2	5,3	4,9	4,9	4,7	4,7	4,4	4,7	4,5	4,4	4,3	4,4	4,3
Japan	3,6	3,4	3,1	3,0	3,1	2,9	2,9	2,8	2,8	2,8	3,1	2,8	2,8
Euro-Raum	11,6	10,9	10,0	9,9	9,7	9,5	9,2	9,5	9,4	9,2	9,2	9,1	9,1
Belgien	8,6	8,5	7,9	7,8	7,2	7,6	.	7,6	7,6	.	.	.	.
Deutschland	5,0	4,6	4,2	4,1	4,0	3,9	3,8	3,9	3,9	3,9	3,8	3,8	3,7
Irland	11,3	9,5	7,9	7,8	7,0	6,8	6,4	6,8	6,6	6,4	6,4	6,3	6,4
Griechenland	26,6	25,0	23,5	23,3	23,3	22,6	.	22,5	22,0	21,8	21,7	.	.
Spanien	24,5	22,1	19,6	19,3	18,7	18,2	17,3	18,2	18,0	17,6	17,3	17,1	17,1
Frankreich	10,3	10,4	10,0	9,9	10,0	9,6	9,6	9,6	9,6	9,5	9,6	9,6	9,8
Italien	12,6	11,9	11,7	11,6	11,8	11,6	11,3	11,5	11,5	11,2	11,4	11,2	11,3
Luxemburg	6,0	6,5	6,3	6,3	6,2	6,0	5,9	6,0	6,0	6,0	5,9	5,9	6,0
Niederlande	7,4	6,9	6,0	5,8	5,5	5,2	5,0	5,3	5,1	5,1	5,1	4,9	4,8
Österreich	5,6	5,7	6,0	6,2	5,8	5,7	5,4	5,8	5,7	5,6	5,4	5,3	5,4
Portugal	14,1	12,6	11,2	10,9	10,4	9,9	9,3	9,9	9,7	9,5	9,2	9,1	9,1
Slowakei	13,2	11,5	9,7	9,6	9,0	8,5	7,9	8,5	8,3	8,2	8,0	7,6	7,3
Finnland	8,7	9,3	8,9	8,7	8,7	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,7	8,8
Tschechien	6,1	5,1	4,0	4,0	3,6	3,3	3,0	3,3	3,3	3,3	2,9	2,9	2,9
Ungarn	7,8	6,8	5,1	4,9	4,5	4,3	4,3	4,3	4,4	4,3	4,3	4,3	.
Polen	9,0	7,5	6,2	6,0	5,6	5,2	5,1	5,2	5,1	5,1	5,1	5,0	4,8
Schweiz	4,9	4,8	4,9	5,1	4,6	5,3	4,4	.	.	.	.	.	.

Q: OECD; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 Februar	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0
USA	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,7
Japan	+ 2,8	+ 0,8	– 0,1	– 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3
Belgien	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,0	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,8
Deutschland	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5
Irland	+ 0,3	– 0,0	– 0,2	– 0,2	– 0,3	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,7	± 0,0	– 0,6	– 0,2
Griechenland	– 1,4	– 1,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,2	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,9
Spanien	– 0,2	– 0,6	– 0,3	– 0,3	+ 0,8	+ 2,7	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,7
Frankreich	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8
Italien	+ 0,2	+ 0,1	– 0,0	– 0,1	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2
Luxemburg	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,0	– 0,1	+ 1,0	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,8
Niederlande	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	– 0,2	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,5
Österreich	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0
Portugal	– 0,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,0
Slowakei	– 0,1	– 0,3	– 0,5	– 0,7	– 0,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,5
Finnland	+ 1,2	– 0,2	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,6
Tschechien	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4
Ungarn	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,1	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2
Polen	+ 0,1	– 0,7	– 0,2	– 0,4	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4
Schweiz	+ 0,0	– 0,8	– 0,5	– 0,2	– 0,2	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,6

Q: Statistik Austria; OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Europa, MSCI Europa	*+ 11,9*	*+ 12,8*	*– 10,0*	*– 8,7*	*– 5,9*	*+ 11,0*	*+ 15,4*	*+ 12,5*	*+ 16,3*	*+ 17,1*	*+ 14,7*	*+ 10,6*
Euro-Raum, STOXX 50	+ 12,6	+ 9,5	– 12,8	– 12,1	– 7,3	+ 12,4	+ 19,4	+ 15,1	+ 20,7	+ 21,9	+ 19,3	+ 15,3
Deutschland, DAX 30	+ 14,9	+ 15,0	– 7,0	– 3,3	+ 1,8	+ 22,3	+ 26,0	+ 21,9	+ 26,4	+ 29,0	+ 24,5	+ 15,4
Österreich, ATX	– 2,3	+ 1,2	– 5,4	– 4,6	+ 4,3	+ 26,6	+ 37,0	+ 26,3	+ 39,4	+ 44,8	+ 46,8	+ 42,0
Großbritannien, FTSE 100	+ 3,2	– 1,4	– 1,7	+ 5,7	+ 10,5	+ 21,4	+ 19,1	+ 15,9	+ 20,2	+ 20,9	+ 11,1	+ 8,6
Ostmitteleuropa, CECE Composite Index	– 1,1	– 4,6	– 16,3	– 15,8	– 3,3	+ 20,7	+ 28,1	+ 19,0	+ 31,0	+ 34,1	+ 36,3	+ 34,0
Tschechien, PX 50	+ 1,6	+ 0,8	– 11,5	– 14,2	– 6,7	+ 7,4	+ 14,0	+ 9,1	+ 14,8	+ 18,0	+ 16,8	+ 20,0
Ungarn, BUX Index	– 3,8	+ 17,1	+ 29,0	+ 27,3	+ 32,7	+ 36,5	+ 28,2	+ 22,3	+ 27,8	+ 33,7	+ 30,6	+ 34,3
Polen, WIG Index	+ 8,1	– 0,3	– 9,9	– 9,2	+ 0,4	+ 25,6	+ 30,3	+ 24,3	+ 31,7	+ 34,7	+ 35,6	+ 32,2
Russland, RTS Index	– 16,6	– 26,5	+ 5,3	+ 14,7	+ 24,8	+ 50,4	+ 17,0	+ 21,6	+ 19,8	+ 10,0	+ 8,6	+ 9,3
Amerika												
USA, Dow Jones Industrial Average	+ 11,8	+ 4,9	+ 1,8	+ 7,6	+ 8,0	+ 22,5	+ 18,2	+ 15,9	+ 18,3	+ 20,1	+ 17,8	+ 18,5
USA, S & P 500 Index	+ 17,5	+ 6,7	+ 1,6	+ 6,7	+ 6,5	+ 19,2	+ 15,6	+ 13,7	+ 16,0	+ 16,8	+ 14,2	+ 12,8
Brasilien, BM&FBOVESPA	– 1,8	– 5,6	+ 7,0	+ 17,7	+ 31,7	+ 49,3	+ 25,3	+ 24,3	+ 27,6	+ 23,6	+ 17,2	+ 18,7
Asien												
Japan, Nikkei 225	+ 13,7	+ 24,2	– 11,9	– 15,3	– 5,7	+ 14,4	+ 19,1	+ 13,3	+ 18,7	+ 24,7	+ 24,0	+ 18,6
China, Shanghai Index	+ 2,4	+ 65,8	– 19,3	– 14,3	– 9,8	+ 10,1	+ 7,8	+ 6,9	+ 8,2	+ 8,5	+ 6,8	+ 7,8
Indien, Sensex 30 Index	+ 25,1	+ 10,8	– 3,5	+ 3,7	+ 3,1	+ 15,9	+ 17,2	+ 16,7	+ 18,4	+ 16,6	+ 15,0	+ 13,4

Q: Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssätze

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	In %												
USA	0,3	0,5	0,9	0,9	0,9	1,1	1,2	1,1	1,2	1,2	1,2	1,3	1,4
Japan	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Kanada	1,2	0,8	0,8	0,8	0,8	0,9	0,8	0,9	0,8	0,8	0,8	1,1	1,2
Euro-Raum	0,2	– 0,0	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3
Tschechien	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,4
Dänemark	0,3	– 0,1	– 0,1	– 0,2	– 0,2	– 0,2	– 0,2	– 0,3	– 0,3	– 0,2	– 0,2	– 0,2	– 0,3
Ungarn	2,5	1,5	1,0	0,8	0,7	0,3	0,2	0,3	0,3	0,2	0,3	0,5	0,2
Polen	2,5	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7
Schweden	0,4	– 0,3	– 0,7	– 0,7	– 0,8	– 0,7	– 0,6	– 0,6	– 0,6	– 0,6	– 0,7	– 0,8	– 0,7
Großbritannien	0,5	0,6	0,5	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Norwegen	1,7	1,3	1,1	1,1	1,1	1,0	0,9	1,0	1,0	0,9	0,9	0,8	0,8
Schweiz	0,0	– 0,8	– 0,7	– 0,7	– 0,7	– 0,7	– 0,7	– 0,7	– 0,7	– 0,7	– 0,7	– 0,7	– 0,7

Q: OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	In %												
USA	2,5	2,1	1,8	1,6	2,1	2,4	2,3	2,5	2,3	2,3	2,2	2,3	2,2
Japan	0,6	0,4	– 0,0	– 0,1	– 0,0	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0
Kanada	2,2	1,5	1,3	1,1	1,4	1,7	1,5	1,7	1,5	1,5	1,5	1,9	1,9
Euro-Raum	2,3	1,3	0,9	0,7	1,1	1,4	1,2	1,5	1,3	1,2	1,1	1,2	1,0
Belgien	1,7	0,8	0,5	0,2	0,5	0,8	0,7	0,9	0,8	0,8	0,6	0,8	0,7
Deutschland	1,2	0,5	0,1	– 0,1	0,1	0,3	0,3	0,4	0,2	0,3	0,3	0,5	0,4
Irland	2,4	1,2	0,7	0,4	0,7	1,0	0,8	1,1	0,9	0,8	0,7	0,9	0,7
Griechenland	6,9	9,7	8,4	8,2	7,5	7,2	6,1	7,2	6,7	5,9	5,8	5,3	5,6
Spanien	2,7	1,7	1,4	1,1	1,3	1,6	1,5	1,7	1,6	1,6	1,5	1,6	1,5
Frankreich	1,7	0,8	0,5	0,2	0,6	1,0	0,8	1,0	0,9	0,8	0,7	0,8	0,7
Italien	2,9	1,7	1,5	1,2	1,8	2,2	2,2	2,4	2,3	2,2	2,1	2,2	2,1
Luxemburg	1,3	0,4	0,3	– 0,0	0,2	0,5	0,5	0,6	0,5	0,6	0,5	0,7	0,6
Niederlande	1,5	0,7	0,3	0,1	0,3	0,5	0,5	0,5	0,5	0,6	0,5	0,7	0,5
Österreich	1,5	0,7	0,4	0,1	0,4	0,6	0,6	0,6	0,5	0,7	0,6	0,7	0,6
Portugal	3,8	2,4	3,2	3,1	3,5	4,0	3,3	4,0	3,8	3,3	3,0	3,0	2,8
Finnland	1,4	0,7	0,4	0,1	0,3	0,5	0,5	0,5	0,4	0,5	0,6	0,8	0,7
Dänemark	1,3	0,7	0,3	0,0	0,3	0,3	0,6	0,2	0,6	0,6	0,5	0,7	0,6
Schweden	1,7	0,7	0,5	0,2	0,4	0,7	0,5	0,7	0,6	0,6	0,5	0,7	0,6
Großbritannien	2,1	1,8	1,2	0,7	1,3	1,3	1,0	1,1	1,0	1,0	1,0	.	.
Norwegen	2,5	1,6	1,3	1,1	1,6	1,7	1,6	1,8	1,6	1,6	1,5	1,7	1,6
Schweiz	0,7	– 0,1	– 0,4	– 0,5	– 0,2	– 0,1	– 0,1	– 0,1	– 0,2	– 0,1	– 0,1	0,0	– 0,1

Q: OeNB; OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2014	2015	2016	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,33	1,11	1,11	1,13	1,12	1,08	1,06	1,10	1,07	1,11	1,12	1,15	1,18
Yen	140,38	134,29	120,31	121,98	114,32	117,93	121,00	122,32	118,29	124,09	124,58	129,48	129,70
Schweizer Franken	1,21	1,07	1,09	1,10	1,09	1,08	1,07	1,08	1,07	1,09	1,09	1,11	1,14
Pfund Sterling	0,81	0,73	0,82	0,79	0,85	0,87	0,86	0,86	0,85	0,86	0,88	0,89	0,91
Schwedische Krone	9,10	9,35	9,47	9,28	9,51	9,76	9,51	9,69	9,59	9,71	9,75	9,59	9,55
Dänische Krone	7,45	7,46	7,45	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44
Norwegische Krone	8,36	8,94	9,29	9,32	9,29	9,04	8,98	9,37	9,20	9,40	9,50	9,40	9,32
Tschechische Krone	27,54	27,29	27,03	27,04	27,03	27,03	27,02	26,55	26,82	26,57	26,26	26,08	26,10
Russischer Rubel	51,01	68,01	74,22	74,35	72,09	67,97	62,52	62,95	60,57	63,16	65,11	68,77	70,29
Ungarischer Forint	308,71	309,90	311,46	313,34	311,08	309,35	309,07	309,87	311,57	309,77	308,28	306,71	304,37
Polnischer Zloty	4,18	4,18	4,36	4,37	4,34	4,38	4,32	4,22	4,24	4,20	4,21	4,24	4,27
Neuer Rumänischer Leu	4,44	4,45	4,49	4,50	4,46	4,51	4,52	4,55	4,53	4,55	4,57	4,57	4,58
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,19	6,97	7,35	7,38	7,44	7,37	7,33	7,55	7,39	7,61	7,65	7,80	7,88
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,5	– 2,2	+ 1,2	+ 2,4	+ 0,8	+ 0,4	– 1,0	– 0,4	– 1,1	– 0,4	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,4
Industriewaren	+ 1,2	– 2,9	+ 1,2	+ 2,3	+ 0,8	+ 0,5	– 0,8	– 0,2	– 0,9	– 0,2	+ 0,4	+ 1,3	+ 1,7
Real	+ 1,7	– 2,4	+ 1,4	+ 2,5	+ 0,8	+ 0,6	– 0,9	– 0,1	– 0,8	– 0,0	+ 0,5	+ 1,3	.
Industriewaren	+ 1,5	– 2,9	+ 1,3	+ 2,4	+ 0,8	+ 0,7	– 0,5	+ 0,1	– 0,6	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,6	.

Q: OeNB; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	– 7,1	– 41,9	– 12,7	– 6,7	+ 18,9	+ 52,4	+ 12,3	+ 34,8	+ 27,5	+ 12,2	– 0,7	+ 7,2	+ 11,0
Ohne Energierohstoffe	– 9,2	– 22,8	– 0,8	+ 3,4	+ 17,3	+ 28,2	+ 6,0	+ 21,6	+ 10,2	+ 5,8	+ 2,0	+ 6,7	+ 10,3
Auf Euro-Basis	– 7,4	– 30,2	– 12,4	– 7,1	+ 20,9	+ 57,7	+ 15,4	+ 40,1	+ 35,0	+ 14,7	– 0,8	+ 3,0	+ 5,5
Ohne Energierohstoffe	– 9,4	– 7,5	– 0,4	+ 2,9	+ 19,2	+ 32,7	+ 8,9	+ 26,3	+ 16,5	+ 8,3	+ 2,0	+ 2,7	+ 4,8
Nahrungs- und Genussmittel	– 1,7	– 1,4	+ 2,4	+ 6,4	+ 10,2	+ 15,8	– 4,5	+ 10,3	+ 4,8	– 4,4	– 12,9	– 9,6	– 11,8
Industrierohstoffe	– 13,6	– 11,3	– 2,3	+ 0,5	+ 26,0	+ 45,4	+ 19,2	+ 37,7	+ 24,8	+ 18,3	+ 14,4	+ 12,1	+ 16,8
Energierohstoffe	– 7,2	– 32,9	– 14,3	– 8,8	+ 21,2	+ 63,1	+ 16,6	+ 42,8	+ 38,6	+ 15,9	– 1,2	+ 3,2	+ 5,5
Rohöl	– 7,8	– 35,9	– 14,9	– 8,6	+ 18,8	+ 65,6	+ 12,2	+ 40,0	+ 34,2	+ 10,2	– 4,5	+ 2,4	+ 4,6

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2016 I. Qu.	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,5	.	.	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,2
Exporte	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,3	+ 3,6	+ 1,6	.	.	+ 3,4	+ 3,7	+ 0,2	– 0,6	+ 5,4	+ 4,7
Importe	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 3,4	+ 3,1	.	.	+ 3,7	+ 6,4	+ 0,9	+ 1,6	+ 5,0	+ 5,1
Inländische Verwendung[1])	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 2,2	.	.	+ 1,7	+ 2,7	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,3
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,6	+ 1,6	.	.	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,1
Private Haushalte[2])	+ 0,5	– 0,1	– 0,3	– 0,0	+ 1,5	.	.	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,0
Staat	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,9	.	.	+ 4,1	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,4	– 1,0	+ 1,2
Bruttoinvestitionen[3])	– 0,3	– 0,1	+ 0,4	+ 0,5	+ 2,9	.	.	– 0,6	+ 2,8	+ 1,8	+ 7,3	+ 5,3	+ 5,1
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,4	+ 2,2	– 0,9	+ 0,7	+ 3,4	.	.	+ 1,4	+ 4,1	+ 4,1	+ 3,7	+ 6,4	+ 4,6
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 0,6	+ 2,4	– 1,0	+ 3,6	+ 7,5	.	.	+ 1,4	+ 7,5	+ 10,2	+ 10,3	+ 9,1	+ 5,8
Bauten	+ 2,2	– 0,9	– 0,1	– 1,2	+ 1,4	.	.	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,3	+ 0,4	+ 5,5	+ 4,7
Sonstige Anlagen[4])	+ 0,6	+ 9,2	– 2,4	+ 0,6	+ 1,4	.	.	+ 1,1	+ 2,7	+ 0,8	+ 1,2	+ 4,3	+ 2,3
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Herstellung von Waren	+ 2,4	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6	.	.	+ 2,5	+ 2,1	+ 0,6	+ 1,4	+ 4,7	+ 2,1
	Trend-Konjunktur-Komponente, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Bruttoinlandsprodukt								+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8
Exporte								+ 0,2	+ 0,2	– 0,0	+ 0,3	+ 2,0	+ 2,4
Importe								+ 0,8	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,9	+ 2,1
Inländische Verwendung[1])								+ 0,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6
Konsumausgaben insgesamt								+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2
Private Haushalte[2])								+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3
Staat								+ 0,5	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1
Bruttoinvestitionen[3])								+ 0,9	+ 0,8	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,6
Bruttoanlageinvestitionen								+ 0,7	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,2
Ausrüstungen und Waffensysteme								+ 1,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,1
Bauten								+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,6
Sonstige Anlagen[4])								+ 0,2	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Herstellung von Waren								+ 0,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,4	+ 1,9	+ 2,2

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2017 und 2018: Prognose (Publikation im Oktober 2017). – [1]) Einschließlich statistischer Differenz. – [2]) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – [3]) Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. – [4]) Überwiegend geistiges Eigentum (Forschung und Entwicklung, Computerprogramme, Urheberrechte). • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

		2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2016 I. Qu.	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.
		Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nominell														
Bruttonationaleinkommen		+ 2,5	+ 1,9	+ 1,1	+ 3,5	.	.	.						
Arbeitnehmerentgelte		+ 4,2	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,9	.	.	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,1
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen		+ 0,6	+ 0,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,6	.	.	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 4,0	+ 6,2	+ 5,5
Gesamtwirtschaftliche Produktivität														
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)		– 0,3	– 0,4	– 0,4	+ 0,2	+ 0,3	.	.	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,0	– 0,0	+ 1,1	+ 0,6
BIP nominell	*Mrd. €*	*317,12*	*322,54*	*330,42*	*339,90*	*349,34*	.	.	*83,70*	*86,39*	*88,06*	*91,18*	*87,37*	*89,66*
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	37.634	38.048	38.673	39.388	39.975	.	.	9.621	9.899	10.061	10.390	9.933	10.176
Arbeitsvolumen Gesamtwirtschaft[1])		– 0,3	– 0,6	+ 0,3	– 0,6	+ 0,9	.	.	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,9
Stundenproduktivität Gesamtwirtschaft[2])		+ 1,1	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,6	.	.	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2017 und 2018: Prognose (Publikation im Oktober 2017). – [1]) Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden. – [2]) Produktion je geleistete Arbeitsstunde. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Konjunkturklima

Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	Indexpunkte (saisonbereinigt)										
Konjunkturklimaindex Gesamtwirtschaft	+ 2,7	+ 4,9	+ 9,0	+ 12,3	+ 15,8	+ 13,7	+ 15,1	+ 15,6	+ 16,7	+ 17,9	+ 16,3
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	+ 3,3	+ 5,0	+ 8,7	+ 13,5	+ 17,7	+ 16,6	+ 17,1	+ 17,1	+ 18,9	+ 19,4	+ 18,6
Index der unternehmerischen Erwartungen	+ 2,1	+ 4,8	+ 9,3	+ 11,1	+ 13,8	+ 10,8	+ 13,1	+ 14,0	+ 14,4	+ 16,3	+ 14,0
Konjunkturklimaindex Wirtschaftsbereiche											
Sachgütererzeugung	– 2,4	+ 1,7	+ 6,0	+ 10,0	+ 13,0	+ 11,7	+ 11,1	+ 13,5	+ 14,3	+ 15,3	+ 14,5
Bauwirtschaft	+ 4,3	+ 1,6	+ 9,7	+ 15,7	+ 18,2	+ 18,5	+ 17,5	+ 17,3	+ 19,6	+ 19,7	+ 18,4
Dienstleistungen	+ 5,3	+ 7,3	+ 10,7	+ 13,0	+ 17,0	+ 14,0	+ 17,0	+ 16,5	+ 17,6	+ 19,1	+ 17,0
WIFO-Frühindikator[1])	.	.	.	.	.	+ 0,91	+ 1,02	+ 1,08	+ 1,16	+ 1,22	+ 1,24

Q: WIFO-Konjunkturtest; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond, http://konjunktur.wifo.ac.at/. WIFO-Konjunkturklimaindex: Werte zwischen –100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). – [1]) Monatlicher Sammelindikator, der Konjunkturwendepunkte der österreichischen Gesamtwirtschaft zeitnah anzeigt (standardisierte Werte, saisonbereinigt). • Rückfragen: birgit.agnezy@wifo.ac.at, alexandros.charos@wifo.ac.at, astrid.czaloun@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

	Sommersaison 2016				Mai bis Juli 2017			
	Umsätze im Gesamtreiseverkehr	Übernachtungen Insgesamt	Übernachtungen Aus dem Inland	Übernachtungen Aus dem Ausland	Umsätze im Gesamtreiseverkehr[2])	Übernachtungen[1]) Insgesamt	Übernachtungen[1]) Aus dem Inland	Übernachtungen[1]) Aus dem Ausland
	Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Österreich	+ 4,6	+ 5,1	+ 5,3	+ 5,0	+ 5,4	+ 4,4	+ 1,5	+ 5,8
Wien	+ 1,8	+ 3,1	+ 7,9	+ 2,1	+ 2,6	+ 3,0	– 1,3	+ 4,0
Niederösterreich	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,7	+ 6,4	+ 5,8	+ 2,8	+ 11,3
Burgenland	+ 5,8	+ 5,5	+ 7,3	+ 0,3	+ 1,5	– 0,2	– 0,8	+ 1,7
Steiermark	+ 5,6	+ 7,0	+ 5,9	+ 8,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 0,7	+ 4,9
Kärnten	+ 5,3	+ 5,2	+ 6,4	+ 4,4	+ 8,5	+ 7,1	+ 4,0	+ 9,4
Oberösterreich	+ 2,8	+ 2,5	+ 1,7	+ 3,4	+ 6,0	+ 5,2	+ 2,4	+ 8,7
Salzburg	+ 7,0	+ 6,4	+ 7,3	+ 6,0	+ 6,6	+ 5,2	+ 1,6	+ 6,4
Tirol	+ 5,5	+ 5,6	+ 6,1	+ 5,6	+ 4,9	+ 4,0	– 0,8	+ 4,6
Vorarlberg	+ 4,1	+ 6,5	+ 7,4	+ 6,3	+ 6,3	+ 5,3	+ 2,2	+ 5,8

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Unbereinigte Werte. Wintersaison: 1. November bis 30. April des Folgejahres, Sommersaison: 1. Mai bis 31. Oktober. Umsätze einschließlich des internationalen Personentransportes. – [1]) Juli 2017: Hochrechnung. – [2]) Schätzung. • Rückfragen: sabine.ehn-fragner@wifo.ac.at, susanne.markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

	2016	2017 Jänner bis Juni	2016	2017 Jänner bis Juni	2014	2015	2016	2017 Jänner bis Juni	2017 Februar	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Warenexporte insgesamt	*131,1*	*71,0*	*100,0*	*100,0*	*+ 1,8*	*+ 2,7*	*– 0,3*	*+ 8,0*	*+ 3,2*	*+ 9,7*	*– 2,2*	*+ 20,3*	*+ 0,6*
Intra-EU 28	91,2	49,9	69,5	70,3	+ 1,7	+ 3,0	+ 0,4	+ 8,4	+ 2,6	+ 10,4	– 1,9	+ 17,9	– 0,1
Intra-EU 15	68,0	37,7	51,9	53,1	+ 1,0	+ 2,1	+ 0,5	+ 9,1	+ 3,9	+ 9,2	– 1,9	+ 18,6	– 0,0
Deutschland	40,1	21,6	30,5	30,5	+ 0,6	+ 3,7	+ 1,5	+ 6,3	+ 5,2	+ 9,8	– 5,4	+ 18,6	– 1,0
Italien	8,4	4,5	6,4	6,4	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,4	+ 6,8	+ 7,2	+ 8,9	– 1,6	+ 14,7	+ 1,1
EU-Länder seit 2004	23,2	12,2	17,7	17,3	+ 3,7	+ 5,8	+ 0,0	+ 6,1	– 1,1	+ 14,1	– 2,0	+ 15,8	– 0,1
5 EU-Länder[1])	18,6	9,9	14,2	13,9	+ 4,6	+ 5,6	– 0,1	+ 6,9	– 1,0	+ 16,0	– 0,5	+ 14,9	+ 0,2
Tschechien	4,8	2,6	3,7	3,7	– 0,8	+ 8,5	+ 1,3	+ 9,0	+ 0,9	+ 18,3	+ 2,5	+ 17,6	– 0,4
Ungarn	4,4	2,4	3,3	3,3	+ 11,4	+ 0,7	+ 1,5	+ 9,4	+ 1,8	+ 19,2	– 0,4	+ 19,5	+ 5,1
Baltische Länder	0,5	0,2	0,4	0,3	– 4,4	– 2,3	+ 10,8	– 4,3	– 4,6	– 13,0	– 10,1	+ 12,3	+ 4,4
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	4,0	2,1	3,1	3,0	+ 4,7	+ 8,4	– 0,0	+ 3,9	– 0,7	+ 10,3	– 8,1	+ 20,9	– 1,0
Extra-EU 28	40,0	21,1	30,5	29,7	+ 2,2	+ 2,0	– 1,8	+ 7,1	+ 4,5	+ 8,0	– 2,7	+ 26,0	+ 2,3
Schweiz	7,2	3,4	5,5	4,9	+ 5,5	+ 6,5	+ 0,6	– 1,7	– 8,2	– 0,2	– 14,5	+ 27,8	+ 7,1
Westbalkanländer	1,2	0,6	0,9	0,9	– 1,6	+ 5,4	+ 7,1	+ 4,8	+ 4,2	+ 13,1	– 9,6	+ 1,7	+ 7,3
GUS-Europa	2,5	1,4	1,9	2,0	– 10,6	– 36,6	– 2,7	+ 26,2	+ 21,0	+ 10,8	+ 24,4	+ 34,8	+ 22,9
Russland	1,9	1,1	1,4	1,5	– 8,0	– 38,1	– 4,8	+ 29,6	+ 23,3	+ 8,8	+ 33,6	+ 37,3	+ 23,6
Industrieländer in Übersee	14,0	7,7	10,7	10,8	+ 8,0	+ 11,3	+ 0,3	+ 11,5	+ 9,6	+ 13,4	+ 3,4	+ 29,1	+ 5,4
USA	8,7	4,7	6,7	6,6	+ 10,2	+ 16,7	– 3,9	+ 7,7	+ 6,7	+ 13,2	– 4,2	+ 25,0	+ 2,0
China	3,3	1,8	2,5	2,5	+ 7,8	– 2,2	+ 0,2	+ 4,3	– 5,2	+ 4,8	– 14,2	+ 37,9	+ 2,7
Japan	1,3	0,7	1,0	0,9	– 1,1	+ 1,4	– 1,3	+ 0,9	+ 8,4	– 6,1	– 14,3	+ 14,3	– 4,8
Agrarwaren	9,9	5,2	7,5	7,3	+ 2,6	+ 3,3	+ 3,1	+ 6,2	+ 3,2	+ 6,7	– 1,1	+ 15,0	+ 3,4
Roh- und Brennstoffe	6,3	3,6	4,8	5,1	– 5,2	– 5,2	– 2,6	+ 17,5	+ 18,7	+ 27,0	+ 10,3	+ 22,6	+ 4,0
Industriewaren	114,9	62,1	87,6	87,6	+ 2,2	+ 3,1	– 0,5	+ 7,6	+ 2,4	+ 9,0	– 2,9	+ 20,6	+ 0,2
Chemische Erzeugnisse	17,7	10,4	13,5	14,6	+ 6,9	+ 0,7	– 1,0	+ 18,5	+ 3,4	+ 5,4	+ 4,7	+ 30,6	+ 7,8
Bearbeitete Waren	28,2	15,6	21,5	22,0	+ 2,2	+ 2,3	– 2,2	+ 8,7	+ 2,4	+ 13,3	+ 0,7	+ 21,6	+ 4,0
Maschinen, Fahrzeuge	52,6	28,1	40,1	39,6	+ 1,5	+ 4,7	+ 0,4	+ 5,4	+ 3,7	+ 8,5	– 4,6	+ 17,3	– 3,9
Konsumnahe Fertigwaren	15,3	7,5	11,7	10,5	+ 1,6	+ 2,5	+ 0,7	+ 1,5	– 5,5	+ 8,5	– 4,7	+ 16,0	– 2,2
Warenimporte insgesamt	*135,7*	*73,2*	*100,0*	*100,0*	*– 0,7*	*+ 2,8*	*+ 1,6*	*+ 8,7*	*+ 4,6*	*+ 13,6*	*+ 1,1*	*+ 19,1*	*+ 1,3*
Intra-EU 28	96,9	51,5	71,4	70,4	– 0,7	+ 1,7	+ 3,1	+ 7,2	+ 1,4	+ 13,4	– 1,1	+ 16,8	+ 2,0
Intra-EU 15	76,9	40,8	56,7	55,7	– 0,9	+ 1,4	+ 2,6	+ 6,5	+ 0,1	+ 12,5	– 1,8	+ 17,0	+ 1,3
Deutschland	50,4	26,7	37,2	36,5	– 1,0	+ 1,4	+ 2,4	+ 7,2	– 0,5	+ 12,1	+ 0,1	+ 18,6	+ 1,3
Italien	8,4	4,5	6,2	6,1	+ 0,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 6,6	– 0,3	+ 12,1	– 4,6	+ 17,7	+ 2,4
EU-Länder seit 2004	20,0	10,8	14,8	14,7	+ 0,1	+ 2,6	+ 4,8	+ 9,9	+ 6,8	+ 16,9	+ 1,5	+ 15,7	+ 5,1
5 EU-Länder[1])	17,5	9,4	12,9	12,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 10,3	+ 8,6	+ 17,4	+ 1,5	+ 15,3	+ 5,2
Tschechien	5,9	3,2	4,3	4,3	+ 2,7	+ 3,2	+ 5,2	+ 10,2	+ 13,2	+ 18,0	– 0,9	+ 11,5	+ 3,2
Ungarn	3,5	2,0	2,6	2,7	+ 2,6	– 9,6	+ 1,8	+ 10,1	+ 3,7	+ 12,1	+ 8,8	+ 24,5	+ 5,7
Baltische Länder	0,2	0,1	0,1	0,1	+ 2,7	+ 16,0	+ 6,8	+ 9,7	+ 5,0	+ 17,7	– 0,9	+ 20,9	+ 1,6
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	2,3	1,3	1,7	1,7	– 2,8	+ 5,0	+ 7,3	+ 6,7	– 5,0	+ 14,3	+ 1,7	+ 18,1	+ 4,2
Extra-EU 28	38,7	21,7	28,6	29,6	– 0,5	+ 5,7	– 1,9	+ 12,5	+ 11,8	+ 14,2	+ 7,8	+ 25,6	– 0,7
Schweiz	7,1	3,8	5,2	5,2	– 2,8	+ 13,0	– 5,3	+ 7,7	+ 16,7	– 1,7	+ 3,2	+ 36,4	– 26,0
Westbalkanländer	1,0	0,6	0,7	0,8	+ 8,7	+ 6,7	+ 4,1	+ 15,5	+ 6,7	+ 18,4	+ 12,9	+ 28,7	+ 11,9
GUS-Europa	3,0	1,7	2,2	2,4	– 24,4	+ 0,5	+ 1,6	+ 29,6	+ 22,6	+ 20,0	+ 39,9	+ 48,6	+ 15,8
Russland	2,5	1,4	1,8	1,9	– 28,0	+ 6,2	+ 1,1	+ 27,0	+ 23,1	+ 11,0	+ 35,0	+ 41,1	+ 14,0
Industrieländer in Übersee	8,6	5,6	6,4	7,6	+ 1,1	+ 15,7	– 3,4	+ 15,8	+ 14,3	+ 20,8	+ 2,0	+ 30,2	+ 7,4
USA	5,0	3,5	3,7	4,8	+ 2,0	+ 19,3	– 4,8	+ 17,7	+ 18,0	+ 22,5	+ 10,0	+ 33,8	+ 9,5
China	8,0	4,0	5,9	5,5	+ 7,9	+ 8,7	+ 0,2	+ 6,5	– 4,4	+ 6,8	+ 8,2	+ 20,3	+ 4,1
Japan	2,0	1,1	1,5	1,5	+ 3,3	+ 6,9	+ 5,7	+ 11,8	+ 16,0	+ 8,9	– 5,1	+ 21,9	+ 17,7
Agrarwaren	10,5	5,3	7,7	7,3	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,1	+ 4,9	+ 2,7	+ 8,4	– 1,2	+ 12,2	+ 0,1
Roh- und Brennstoffe	14,3	8,3	10,5	11,3	– 9,4	– 14,0	– 11,6	+ 24,3	+ 25,8	+ 35,1	+ 24,4	+ 24,1	+ 6,9
Industriewaren	110,9	59,5	81,7	81,4	+ 0,8	+ 5,9	+ 3,4	+ 7,2	+ 2,2	+ 11,6	– 1,2	+ 19,2	+ 0,7
Chemische Erzeugnisse	18,7	10,6	13,7	14,5	+ 3,9	+ 4,2	+ 1,4	+ 9,8	+ 11,5	+ 7,2	+ 6,4	+ 25,5	– 6,5
Bearbeitete Waren	21,2	11,5	15,6	15,8	+ 1,3	+ 4,5	+ 1,0	+ 8,6	+ 2,5	+ 12,9	– 3,4	+ 21,7	+ 8,3
Maschinen, Fahrzeuge	48,4	26,0	35,7	35,5	– 0,8	+ 6,1	+ 6,4	+ 6,9	+ 0,4	+ 11,5	– 0,4	+ 17,6	+ 0,3
Konsumnahe Fertigwaren	21,1	10,5	15,5	14,3	+ 4,2	+ 5,6	+ 4,7	+ 3,5	– 4,1	+ 8,4	– 2,6	+ 12,1	+ 0,1

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – [1]) Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei. • Rückfragen: irene.langer@wifo.ac.at, gabriele.wellan@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

	2013	2014	2015	2016	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni
	1.000 t				Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Marktentwicklung													
Milchanlieferung[1])	2.933	3.062	3.102	3.197	+ 3,6	+ 0,1	– 1,6	– 1,5	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 3,4
Marktleistung Getreide insgesamt[2])	2.599	2.741	2.542	2.426	.	.	.	.	.	.	.	.	.
BEE[3]) Rindfleisch	209	206	210	213	+ 4,1	– 0,7	– 0,3	– 2,6	– 3,3	– 1,6	– 10,4	+ 1,5	– 0,5
BEE[3]) Kalbfleisch	9	9	8	7	– 13,9	– 28,4	– 13,2	– 18,9	+ 11,5	– 30,0	+ 5,3	+ 11,1	+ 19,8
BEE[3]) Schweinefleisch	492	487	490	475	– 2,3	– 3,2	– 7,8	– 3,4	– 3,8	+ 1,1	– 7,4	+ 1,3	– 5,6
Geflügelschlachtungen[4])	95	97	102	107	+ 3,6	+ 8,7	+ 2,6	+ 5,1	+ 0,5	– 0,5	– 1,2	+ 2,7	– 0,0
	€ je t				Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% Eiweiß)	367	385	328	303	– 11,1	– 9,2	– 5,1	+ 5,5	+ 18,3	+ 11,3	+ 13,7	+ 17,6	+ 23,9
Qualitätsweizen[5])	186	163	168	144	– 13,6	– 25,3	– 9,3	+ 1,2	+ 3,2	+ 1,7	+ 4,4	+ 4,7	+ 0,5
Körnermais[5])	199	151	133	141	+ 14,2	+ 7,1	– 13,7	– 3,6	– 0,8	– 1,2	+ 2,4	– 2,5	– 2,1
Jungstiere (Handelsklasse R3)[6])[7])	3.833	3.722	3.884	3.753	– 6,5	– 3,4	– 2,4	– 1,2	+ 4,3	+ 0,5	+ 3,3	+ 4,2	+ 5,4
Schweine (Handelsklasse E)[6])	1.723	1.596	1.438	1.501	– 3,0	+ 13,7	+ 18,7	+ 21,9	+ 26,5	+ 24,8	+ 35,7	+ 29,3	+ 16,6
Masthühner bratfertig, lose[8])	2.348	2.338	2.114	2.093	– 0,5	+ 0,0	– 0,9	– 0,8	– 0,5	+ 0,0	– 0,5	– 1,4	+ 0,5

Q: Agrarmarkt Austria; Statistik Austria; Bundesanstalt für Agrarwirtschaft; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – [1]) Milchanlieferung an die Be- und Verarbeitungsbetriebe. – [2]) Wirtschaftsjahre, Summe der Marktleistung von Juli bis Juni des nächsten Jahres, Körnermais von Oktober bis September (Wirtschaftsjahr 2014/15 = Jahr 2014). – [3]) Bruttoeigenerzeugung (BEE) von Fleisch: untersuchte Schlachtungen in Österreich einschließlich Exporte und abzüglich Importe von lebenden Tieren. – [4]) Schlachtungen von Brat-, Back- und Suppenhühnern in Betrieben mit mindestens 5.000 Schlachtungen im Vorjahr. – [5]) Preise der ersten Handelsstufe; für das laufende Wirtschaftsjahr Mischpreise aus A-Konto-Zahlungen und zum Teil endgültigen Preisen. – [6]) € je t Schlachtgewicht. – [7]) Preis frei Rampe Schlachthof, gemäß Viehmeldeverordnung. – [8]) Verkaufspreis frei Filiale. • Rückfragen: dietmar.weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 Jänner	2017 Februar	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,0	+ 0,9	+ 3,3	+ 2,3	+ 3,5	– 1,4	+ 3,2	+ 4,5	+ 3,8	+ 2,9	+ 3,9
Vorleistungen	+ 4,9	+ 1,7	+ 7,7	+ 3,9	+ 7,7	+ 5,5	+ 5,8	– 1,0	+ 3,6	+ 5,5	+ 4,5	+ 5,2	+ 5,8
Investitionsgüter	– 0,5	– 0,7	– 0,4	+ 1,4	– 0,4	+ 5,5	+ 1,2	– 1,0	+ 4,4	+ 5,5	+ 4,8	+ 1,5	+ 1,2
Kfz	+ 2,1	+ 1,7	+ 5,3	+ 9,9	– 1,0	– 3,3	– 1,6	– 6,7	– 4,6	+ 0,6	– 1,1	+ 6,8	– 9,5
Konsumgüter	+ 5,3	– 2,9	+ 3,4	– 1,0	+ 3,4	+ 2,2	+ 2,8	– 3,1	– 1,5	+ 2,2	– 0,7	+ 0,1	+ 2,8
Langlebige Konsumgüter	– 4,2	– 4,4	+ 15,4	– 6,0	+ 15,4	+ 5,8	+ 1,7	– 0,4	– 2,2	+ 5,8	– 5,1	– 5,1	+ 1,7
Kurzlebige Konsumgüter	+ 7,8	– 2,7	+ 1,0	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 3,3	– 3,8	– 1,2	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,2	+ 3,3
Beschäftigte	– 0,4	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,6	.	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,0	.
Geleistete Stunden	– 1,8	– 0,5	– 0,2	– 0,7	– 0,8	+ 3,2	.	+ 6,2	– 1,3	+ 4,7	– 3,7	+ 8,8	.
Produktion pro Kopf (Beschäftigte)	+ 3,5	– 1,6	+ 3,4	+ 1,3	+ 3,4	+ 2,9	.	– 2,5	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,2	+ 0,9	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 5,2	+ 1,6	+ 2,9	+ 2,1	+ 4,2	+ 3,4	.	– 0,7	+ 0,4	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,3	.
Auftragseingänge	– 0,4	+ 3,7	+ 2,7	+ 3,1	+ 4,5	+ 13,7	.	+ 14,2	+ 6,5	+ 19,8	+ 5,1	+ 16,0	.
Inland	– 2,6	+ 1,1	+ 0,2	– 4,6	+ 4,2	+ 12,4	.	+ 13,8	+ 4,3	+ 18,5	+ 12,8	+ 27,2	.
Ausland	+ 0,4	+ 4,5	+ 3,5	+ 5,8	+ 4,6	+ 14,1	.	+ 14,4	+ 7,1	+ 20,1	+ 2,7	+ 12,7	.
Auftragsbestand	– 2,5	+ 5,9	+ 7,1	+ 7,4	+ 7,1	+ 7,2	.	+ 7,9	+ 6,4	+ 7,2	+ 7,3	+ 8,4	.
Inland	+ 6,7	+ 5,0	+ 4,1	– 1,7	+ 4,1	+ 9,7	.	+ 6,3	+ 7,3	+ 9,7	+ 12,8	+ 13,8	.
Ausland	– 4,4	+ 6,1	+ 7,8	+ 9,6	+ 7,8	+ 6,6	.	+ 8,3	+ 6,2	+ 6,6	+ 6,1	+ 7,2	.

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: anna.strauss@wifo.ac.at

Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	Indexpunkte (saisonbereinigt)[1])										
Konjunkturklimaindex Sachgütererzeugung	– 2,4	+ 1,7	+ 6,0	+ 10,0	+ 13,0	+ 11,7	+ 11,1	+ 13,5	+ 14,3	+ 15,3	+ 14,5
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	– 2,6	+ 1,6	+ 3,8	+ 10,2	+ 13,3	+ 13,7	+ 11,5	+ 13,3	+ 15,0	+ 17,2	+ 16,2
Index der unternehmerischen Erwartungen	– 2,2	+ 1,7	+ 8,2	+ 9,7	+ 12,6	+ 9,8	+ 10,7	+ 13,6	+ 13,5	+ 13,3	+ 12,9
	In % der Unternehmen (saisonbereinigt)										
Auftragsbestände zumindest ausreichend	66,9	70,9	72,8	77,7	79,6	79,7	78,8	78,8	81,1	81,1	84,0
Auslandsauftragsbestände zumindest ausreichend	61,1	63,6	64,5	68,6	70,8	71,7	69,0	72,4	71,0	73,1	72,9
	Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)										
Fertigwarenlager zur Zeit	+ 9,6	+ 8,9	+ 5,3	+ 4,0	+ 3,6	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,1	+ 1,6	– 0,7	+ 2,2
Produktion in den nächsten 3 Monaten	+ 3,0	+ 6,9	+ 12,5	+ 14,3	+ 16,7	+ 14,6	+ 14,2	+ 17,5	+ 18,5	+ 13,7	+ 14,5
Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten	– 3,4	+ 2,7	+ 10,3	+ 9,6	+ 12,4	+ 7,9	+ 9,6	+ 13,3	+ 14,2	+ 12,6	+ 14,2
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	– 1,4	+ 2,5	+ 5,1	+ 11,2	+ 12,7	+ 13,9	+ 12,4	+ 12,7	+ 12,9	+ 13,5	+ 14,3

Q: WIFO-Konjunkturtest; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – [1]) Werte zwischen –100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). • Rückfragen: birgit.agnezy@wifo.ac.at, alexandros.charos@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 16: Bauwesen

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Konjunkturdaten[1])													
Produktion[2])													
Bauwesen insgesamt	+ 0,4	– 0,0	+ 2,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 8,5	.	+ 11,4	+ 4,0	+ 18,6	.	.	.
Hochbau	– 1,4	+ 6,0	+ 6,1	+ 8,1	+ 4,7	+ 7,5	.	+ 10,8	+ 8,3	+ 23,6	.	.	.
Tiefbau	+ 6,2	– 11,6	– 5,8	– 5,7	– 8,6	+ 13,5	.	+ 15,4	+ 3,5	+ 12,6	.	.	.
Baunebengewerbe[3])	– 0,6	+ 0,9	+ 2,5	+ 0,6	+ 1,6	+ 7,9	.	+ 10,8	+ 1,4	+ 17,4	.	.	.
Auftragsbestände	+ 8,5	+ 0,9	+ 1,1	+ 3,4	– 0,1	+ 7,2	.	+ 13,6	+ 15,1	+ 15,2	.	.	.
Auftragseingänge	– 0,9	+ 0,9	– 0,3	– 7,4	+ 2,7	+ 5,3	.	+ 15,9	+ 8,5	+ 13,3	.	.	.
Arbeitsmarkt													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	– 0,1	– 0,5	+ 1,2	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,6	+ 3,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,2
Arbeitslose	+ 4,8	+ 7,2	– 6,7	– 7,7	– 6,9	– 4,4	– 11,3	– 15,8	– 11,2	– 13,0	– 9,5	– 8,9	– 10,1
Offene Stellen	– 17,1	+ 6,2	+ 49,6	+ 46,0	+ 32,9	+ 48,8	+ 39,5	+ 43,0	+ 43,5	+ 44,6	+ 31,4	+ 44,0	+ 29,9
Baupreisindex													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,5	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,5	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,6	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,6	.	.	.	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,6	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,4	– 0,8	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria; Arbeitsmarktservice Österreich; Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – [1]) Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2016: vorläufig; aufgrund der Umklassifikationen von Unternehmen Verschiebung vom Tiefbau zum Hochbau. – [2]) Abgesetzte Produktion nach Aktivitätsansatz. – [3]) Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe. • Rückfragen: michael.weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 Jänner	2017 Februar	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	– 1,4	– 0,5	+ 1,2	+ 0,2	+ 2,5	+ 7,1	+ 4,6	+ 8,6	+ 1,9	+ 10,3	– 0,2	+ 10,7	+ 3,5
Kfz-Handel und -Reparatur	– 2,4	+ 2,7	+ 7,3	+ 6,2	+ 6,4	+ 12,1	+ 4,2	+ 12,9	+ 4,5	+ 17,9	– 7,0	+ 15,7	+ 5,1
Großhandel	– 2,5	– 2,6	– 0,6	– 1,7	+ 1,7	+ 8,2	+ 5,2	+ 10,6	+ 2,6	+ 11,2	+ 0,8	+ 11,7	+ 3,4
Einzelhandel	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 4,0	– 0,7	+ 4,7	+ 1,4	+ 6,3	+ 2,6
Nettoumsätze real[1])	– 0,9	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,0	+ 5,4	– 2,0	+ 6,8	– 3,2	+ 8,0	+ 1,5
Kfz-Handel und -Reparatur	– 3,1	+ 2,3	+ 6,6	+ 5,6	+ 5,4	+ 10,5	+ 2,8	+ 11,5	+ 3,0	+ 16,1	– 8,1	+ 14,1	+ 3,5
Großhandel	– 0,9	+ 0,0	+ 1,4	+ 0,4	+ 1,2	+ 3,3	+ 2,0	+ 6,1	– 2,6	+ 6,4	– 3,3	+ 8,4	+ 1,2
Einzelhandel	+ 0,4	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,8	– 3,1	+ 2,8	– 0,5	+ 4,4	+ 1,0
Beschäftigte[2])	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,6
Kfz-Handel und -Reparatur	– 0,7	– 0,5	+ 0,3	– 0,0	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,3
Großhandel	+ 0,2	– 0,0	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,7
Einzelhandel	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	– 0,0	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,5

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. ÖNACE 2008. – [1]) Die Preisbereinigung der nominellen Umsatzindizes erfolgt mit den Messzahlen jener Waren des Großhandelspreisindex und des Verbraucherpreisindex, die den einzelnen Gliederungsbereichen entsprechen. – [2]) Unselbständige und selbständige Beschäftigungsverhältnisse. • Rückfragen: martina.einsiedl@wifo.ac.at

Private Haushalte

Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Privater Konsum	– 0,3	– 0,0	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,0						
Dauerhafte Konsumgüter	+ 0,1	– 0,6	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,9	+ 1,9						
	In % des persönlichen verfügbaren Einkommens												
Sparquote[1])	7,0	7,3	8,1	8,7	8,1	8,3	.						
	Saldo aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)												
Konsumklimaindikator	– 9,0	– 12,4	– 10,2	– 9,1	– 7,0	– 1,8	+ 3,1	– 1,4	+ 1,1	+ 4,3	+ 3,8	+ 4,7	+ 4,9
Finanzielle Situation in den nächsten 12 Monaten	– 2,6	– 0,6	+ 1,3	+ 0,8	– 0,1	+ 0,0	+ 2,2	– 1,2	+ 2,1	+ 1,1	+ 3,4	+ 1,3	– 0,5
Allgemeine Wirtschaftslage in den nächsten 12 Monaten	– 10,3	– 17,1	– 11,7	– 9,9	– 5,7	– 0,4	+ 3,9	+ 0,4	+ 2,9	+ 4,8	+ 3,9	+ 7,9	+ 9,3
Arbeitslosigkeit in den nächsten 12 Monaten	+ 34,0	+ 42,5	+ 43,0	+ 41,6	+ 37,3	+ 24,4	+ 12,6	+ 23,9	+ 19,2	+ 7,6	+ 10,9	+ 10,6	+ 6,2
Sparen in den nächsten 12 Monaten	+ 10,8	+ 10,8	+ 12,3	+ 14,1	+ 14,9	+ 17,4	+ 18,8	+ 19,1	+ 18,6	+ 18,9	+ 18,8	+ 20,0	+ 16,8

Q: Statistik Austria; Europäische Kommission; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – [1]) Gleitende Summen über jeweils vier Quartale ("rolling years" bzw. "gleitende Jahre"). • Rückfragen: martina.einsiedl@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Verkehrsleistung													
Straße	+ 7,0	+ 3,3	+ 5,4	+ 3,6	+ 3,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Schiene	+ 5,6	– 1,0	– 0,9	– 1,6	+ 3,3	+ 22,9	.	.	.	.	.	.	.
Luftfahrt[1])	+ 10,9	– 0,6	+ 2,5	+ 0,1	+ 0,9	+ 3,8	.	+ 10,3	.	.	.	.	.
Binnenschifffahrt	– 11,3	– 15,6	+ 11,3	+ 44,5	+ 11,0	– 46,3	.	– 20,8	+ 40,6	.	.	.	.
Lkw-Fahrleistung[2])	+ 2,8	+ 2,1	+ 4,8	+ 4,0	+ 3,7	+ 5,2	+ 1,3	+ 9,3	– 5,3	+ 11,2	– 1,4	+ 4,5	+ 2,3
Neuzulassungen Lkw[3])	+ 0,4	+ 8,3	+ 16,1	+ 22,8	+ 4,5	+ 18,8	+ 10,2	+ 31,2	+ 5,8	+ 20,9	+ 5,5	+ 1,4	+ 11,0
Personenverkehr													
Straße (Pkw-Neuzulassungen)	– 4,9	+ 1,7	+ 6,8	+ 6,4	+ 8,5	+ 12,8	+ 5,1	+ 15,3	– 2,9	+ 13,9	+ 5,0	+ 3,2	+ 10,0
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,9	± 0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)[4])	+ 2,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 0,2	+ 6,5	+ 4,6	.	+ 2,5	.	.	.	.	.
Arbeitsmarkt Verkehr und Lagerei													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,4
Arbeitslose	+ 7,1	+ 8,0	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,2	– 2,8	– 1,9	– 3,7	– 2,3	– 2,4	– 0,8	– 2,2
Offene Stellen	+ 12,7	+ 4,7	+ 43,1	+ 34,2	+ 50,8	+ 54,8	+ 67,4	+ 54,8	+ 64,6	+ 70,3	+ 67,2	+ 77,7	+ 83,7
Kraftstoffpreise													
Dieselkraftstoff	– 4,3	– 13,7	– 8,0	– 5,7	+ 2,7	+ 17,3	+ 6,1	+ 14,6	+ 12,4	+ 5,9	+ 0,5	+ 0,6	+ 3,7
Normalbenzin	– 3,4	– 10,9	– 7,4	– 9,8	+ 1,0	+ 11,9	+ 4,2	+ 11,3	+ 8,3	+ 4,1	+ 0,4	+ 1,5	+ 4,7

Q: Statistik Austria; BMWFW; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – [1]) Aufkommen im Fracht- und Postverkehr. – [2]) Lkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 3,5 t oder mehr im hochrangigen mautpflichtigen Straßennetz. – [3]) Lkw mit einer Nutzlast von 1 t oder mehr. – [4]) Ankünfte und Abflüge. • Rückfragen: michael.weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

	2014	2015	2016	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	– 0,1	– 0,1	– 0,5	– 0,6	– 0,6	– 0,6	– 0,6	– 0,6	– 0,6	– 0,6	– 0,6	– 0,6	– 0,6
Taggeldsatz	0,1	– 0,1	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,4	– 0,4	– 0,4	– 0,4	– 0,4	– 0,4	– 0,4
Dreimonatszinssatz	0,2	– 0,0	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3	– 0,3
Sekundärmarktrendite Bund													
Benchmark	1,5	0,7	0,4	0,4	0,1	0,4	0,6	0,6	0,5	0,7	0,6	0,7	0,6
Umlaufgewichtete Durchschnittsrendite			0,0	0,1	– 0,2	– 0,0	0,2	0,2	0,1	0,2	0,2	0,2	0,2
Soll-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,5	4,1	4,1	4,2	4,1	4,0	4,1	4,2	4,2	4,1	4,3	4,1	.
Für Wohnbau: über 10 Jahre	3,2	2,5	2,3	2,3	2,2	2,1	2,2	2,2	2,3	2,2	2,2	2,2	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: bis 1 Jahr	2,2	2,0	1,9	1,9	1,9	1,8	1,8	1,7	1,8	1,7	1,7	1,7	.
Über 1 Mio. €: bis 1 Jahr	1,7	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,4	1,4	1,4	1,4	1,5	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,7	1,7	1,7	1,6	1,5	1,8	1,2	1,3	1,2	1,5	1,3	1,4	.
In Schweizer Franken	1,5	1,4	1,3	1,3	1,1	1,3	1,2	1,1	1,2	1,1	1,0	1,0	.
Haben-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,6	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,3	0,3	.
Über 2 Jahre	1,4	0,9	0,8	0,7	0,7	0,8	0,6	0,8	0,8	0,8	0,7	0,6	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,5	0,4	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	.
Über 2 Jahre	1,3	0,8	0,8	0,7	0,7	0,8	0,6	0,6	0,6	0,7	0,6	0,6	.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen und Kredite													
Einlagen insgesamt	+ 3,2	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,2	+ 5,7					
Spareinlagen	– 1,8	– 2,1	– 0,3	– 1,2	– 0,6	– 0,3	– 0,3	– 0,2					
Termineinlagen	+ 17,4	+ 0,7	+ 3,3	+ 8,4	+ 0,8	+ 3,3	– 9,0	– 0,1					
Sichteinlagen	+ 5,1	+ 12,7	+ 10,4	+ 10,1	+ 11,6	+ 10,4	+ 12,2	+ 13,3					
Fremdwährungseinlagen	+ 30,8	+ 4,1	– 13,3	– 0,5	– 7,9	– 13,3	+ 9,2	+ 2,9					
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 0,3	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,3					

Q: OeNB; EZB; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren

	2015	2016			2017			2017					
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte[1])	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	– 0,3	– 0,7	+ 1,1	± 0,0	– 1,3	– 1,8	– 1,6	– 0,8	– 0,6	– 0,3	– 0,2	– 0,2	– 0,3
Offene Stellen	+ 10,7	+ 6,5	+ 7,2	+ 5,6	+ 10,7	+ 18,5	+ 5,7	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,8
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	9,2	9,1	9,2	9,1	9,0	8,8	8,6	8,7	8,7	8,6	8,6	8,6	8,6
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,9	6,0	6,1	6,2	5,8	5,7	5,4	5,7	5,6	5,4	5,3	5,4	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Eurostat; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – [1]) Ohne Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: stefan.fuchs@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2014	2015	2016	2016		2017		2017					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.503	3.535	3.587	3.654	3.594	3.579	3.646	3.616	3.605	3.648	3.684	3.740	3.725
Männer	1.863	1.878	1.909	1.957	1.912	1.888	1.953	1.925	1.930	1.956	1.974	2.005	2.001
Frauen	1.640	1.657	1.678	1.696	1.682	1.692	1.692	1.691	1.675	1.692	1.710	1.735	1.724
Unselbständig aktiv Beschäftigte[1])	3.416	3.449	3.502	3.570	3.510	3.495	3.563	3.532	3.522	3.564	3.601	3.659	3.644
Männer	1.854	1.869	1.901	1.949	1.904	1.879	1.945	1.917	1.922	1.947	1.965	1.996	1.993
Frauen	1.562	1.579	1.602	1.622	1.606	1.616	1.618	1.615	1.600	1.617	1.636	1.663	1.651
Ausländische Arbeitskräfte	589	616	652	676	657	669	693	681	670	695	714	724	725
Herstellung von Waren	583	580	582	590	583	587	597	594	595	597	599	614	612
Bauwesen	247	246	249	269	248	221	264	246	260	266	267	273	273
Private Dienstleistungen	1.627	1.648	1.680	1.717	1.680	1.687	1.688	1.685	1.658	1.687	1.718	1.756	1.749
Öffentliche Dienstleistungen[2])	888	904	920	916	929	933	937	937	936	937	938	938	933
Arbeitslose	319	354	357	325	369	392	320	354	338	318	304	307	311
Männer	184	205	204	175	211	240	175	205	186	173	164	164	164
Frauen	136	149	153	150	157	152	145	149	152	145	139	143	148
Personen in Schulung	75	65	67	62	68	74	74	77	76	76	71	63	63
Offene Stellen	26	29	40	43	41	49	59	53	56	60	61	65	62
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 20,4	+ 31,5	+ 52,0	+ 47,6	+ 58,2	+ 59,4	+ 65,3	+ 59,6	+ 61,7	+ 66,9	+ 67,1	+ 79,7	+ 68,3
Männer	+ 9,9	+ 15,1	+ 30,9	+ 28,2	+ 33,6	+ 34,8	+ 38,8	+ 38,4	+ 37,1	+ 39,8	+ 39,6	+ 48,3	+ 40,5
Frauen	+ 10,5	+ 16,3	+ 21,2	+ 19,4	+ 24,7	+ 24,6	+ 26,4	+ 21,2	+ 24,6	+ 27,2	+ 27,5	+ 31,4	+ 27,8
Unselbständig aktiv Beschäftigte[1])	+ 23,8	+ 33,2	+ 53,7	+ 49,5	+ 59,7	+ 61,3	+ 67,1	+ 61,6	+ 63,2	+ 68,7	+ 69,3	+ 81,6	+ 70,7
Männer	+ 10,6	+ 15,4	+ 31,3	+ 28,6	+ 33,8	+ 35,6	+ 39,7	+ 39,5	+ 37,8	+ 41,0	+ 40,4	+ 48,3	+ 40,9
Frauen	+ 13,2	+ 17,8	+ 22,4	+ 20,9	+ 25,9	+ 25,7	+ 27,3	+ 22,1	+ 25,4	+ 27,7	+ 29,0	+ 33,3	+ 29,8
Ausländische Arbeitskräfte	+ 32,0	+ 27,0	+ 36,0	+ 36,1	+ 40,3	+ 41,7	+ 45,8	+ 41,9	+ 43,5	+ 46,4	+ 47,6	+ 51,5	+ 48,2
Herstellung von Waren	– 0,7	– 2,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 3,9	+ 12,8	+ 18,0	+ 17,1	+ 17,2	+ 18,3	+ 18,5	+ 23,3	+ 20,8
Bauwesen	– 0,3	– 1,2	+ 3,0	+ 1,6	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,2	+ 8,1	+ 4,1	+ 4,5	+ 3,8	+ 5,7	+ 3,3
Private Dienstleistungen	+ 12,8	+ 20,2	+ 32,5	+ 31,7	+ 35,5	+ 27,0	+ 24,8	+ 18,2	+ 23,0	+ 26,2	+ 25,1	+ 30,2	+ 25,9
Öffentliche Dienstleistungen[2])	+ 11,2	+ 15,4	+ 15,9	+ 15,0	+ 15,7	+ 16,3	+ 20,0	+ 17,1	+ 18,9	+ 19,2	+ 21,8	+ 22,6	+ 20,7
Arbeitslose	+ 32,2	+ 35,0	+ 3,0	+ 1,7	– 3,1	– 7,1	– 16,1	– 13,5	– 16,0	– 16,4	– 16,0	– 14,1	– 18,4
Männer	+ 18,3	+ 21,5	– 0,6	– 1,2	– 3,2	– 5,0	– 11,4	– 11,9	– 11,1	– 11,7	– 11,4	– 10,0	– 12,0
Frauen	+ 13,8	+ 13,4	+ 3,6	+ 2,9	+ 0,1	– 2,1	– 4,7	– 1,6	– 4,8	– 4,7	– 4,6	– 4,0	– 6,4
Personen in Schulung	+ 1,8	– 10,2	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,7	+ 5,6	+ 4,9	+ 5,6	+ 4,9	+ 5,4	+ 4,2	+ 4,8	+ 4,5
Offene Stellen	– 0,1	+ 2,9	+ 11,0	+ 10,8	+ 10,1	+ 13,9	+ 17,1	+ 16,4	+ 16,2	+ 18,3	+ 16,8	+ 21,2	+ 18,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – [1]) Ohne Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – [2]) ÖNACE 2008 Abschnitte O bis Q. • Rückfragen: stefan.fuchs@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2014	2015	2016	2016		2017		2017					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	8,4	9,1	9,1	8,2	9,3	9,9	8,1	8,9	8,6	8,0	7,6	7,6	7,7
Männer	9,0	9,8	9,7	8,2	10,0	11,3	8,2	9,6	8,8	8,1	7,7	7,6	7,6
Frauen	7,6	8,3	8,3	8,1	8,6	8,2	7,9	8,1	8,3	7,9	7,5	7,6	7,9
Erweiterte Arbeitslosenquote[1])	10,1	10,6	10,6	9,6	10,9	11,5	9,8	10,6	10,3	9,8	9,2	9,0	9,1
	In % der Arbeitslosen insgesamt												
Unter 25-jährige Arbeitslose	14,1	13,2	12,4	12,6	12,0	11,3	10,8	11,0	11,1	10,7	10,7	11,3	11,6
Langzeitbeschäftigungslose[2])	25,7	31,0	34,1	37,2	33,6	32,0	37,5	35,0	35,9	37,6	39,3	38,2	37,8
	Arbeitslose je offene Stelle												
Stellenandrang	12,1	12,1	8,9	7,5	9,0	8,0	5,4	6,7	6,1	5,3	5,0	4,7	5,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – [1]) Einschließlich Personen in Schulung. – [2]) Geschäftsfalldauer über 365 Tage. • Rückfragen: stefan.fuchs@wifo.ac.at, christoph.lorenz@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1
Verbraucherpreisindex	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1
Ohne Saisonwaren	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,1	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,5
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 3,8	+ 3,1	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,0	+ 3,4	+ 2,0	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,8	+ 4,1	+ 3,7
Bekleidung und Schuhe	– 0,7	+ 0,2	+ 0,7	– 0,2	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,9	– 0,8	+ 1,1
Wohnung, Wasser, Energie	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,6
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,9	± 0,0	+ 0,4	± 0,0
Gesundheitspflege	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,9
Verkehr	+ 0,2	– 3,1	– 1,8	– 1,9	+ 0,7	+ 4,5	+ 2,9	+ 3,8	+ 4,5	+ 2,5	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,5
Nachrichtenübermittlung	+ 6,0	+ 0,9	– 1,7	– 2,2	– 1,0	– 1,5	+ 0,8	– 1,7	– 1,7	+ 1,8	+ 2,5	+ 0,9	– 3,1
Freizeit und Kultur	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,4	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,3
Erziehung und Unterricht	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,5
Restaurants und Hotels	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,9
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6
Großhandelspreisindex	– 1,9	– 3,7	– 2,3	– 2,5	+ 1,4	+ 6,4	+ 3,6	+ 5,7	+ 5,7	+ 3,4	+ 1,9	+ 3,2	+ 4,3
Ohne Saisonprodukte	– 1,9	– 3,7	– 2,4	– 2,5	+ 1,4	+ 6,4	+ 3,6	+ 5,9	+ 5,8	+ 3,3	+ 1,9	+ 3,3	+ 4,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 25: Tariflöhne

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5
Arbeiter und Arbeiterinnen	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7
Angestellte	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 26: Effektivverdienste

	2014	2015	2016	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 Mai	2017 Juni	2016 Juli	2016 August	2016 September	2016 Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft[1])													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,8	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,1	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 1,1	+ 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto, real[2])	– 0,6	+ 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Waren[3])[4])													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,7	+ 2,6	.	+ 2,2	+ 2,1	.	.	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,1
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten[5])	+ 2,4	+ 2,3	.	+ 1,3	+ 1,6	.	.	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,4
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf[5])	+ 3,0	+ 2,3	.	+ 1,7	+ 2,4	.	.	– 0,7	+ 1,2	+ 6,5	– 1,2	+ 2,0	+ 4,0
Bauwesen[3])													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,7	+ 0,5	.	+ 1,7	+ 0,7	.	.	+ 3,1	+ 1,4	– 3,1	+ 4,5	+ 0,8	+ 0,9
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten[5])	+ 2,7	+ 2,5	.	+ 1,5	+ 0,7	.	.	+ 2,6	+ 1,1	– 2,5	+ 4,1	+ 0,7	– 0,1
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf[5])	+ 4,1	+ 2,7	.	+ 1,3	+ 1,3	.	.	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,9	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Derzeit sind in der Konjunkturstatistik (Grundgesamtheit) keine Daten verfügbar. Umstellung auf eine neue Datengrundlage erfolgt im Herbst 2017. – [1]) Laut ESVG 2010. Datenstand: Juni 2017. – [2]) Referenzjahr 2010. – [3]) Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2015, 2016: vorläufig. – [4]) Einschließlich Bergbau. – [5]) Einschließlich Sonderzahlungen. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.249	2.274	2.299	2.311	2.305	2.324	987	1.023	1.053	1.078	1.102	1.124
Pensionsversicherung der Unselbständigen	1.859	1.882	1.908	1.915	1.912	1.929	1.001	1.037	1.066	1.091	1.114	1.136
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter und Arbeiterinnen	1.058	1.065	1.072	1.070	1.062	1.066	779	807	828	846	862	878
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	800	817	836	845	850	864	1.285	1.328	1.362	1.392	1.420	1.443
Selbständige	352	353	353	358	357	359	911	948	979	1.006	1.034	1.057
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	168	171	173	179	181	185	1.146	1.189	1.223	1.246	1.274	1.296
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	184	183	180	179	176	174	689	715	738	758	777	795
Neuzuerkennungen insgesamt	123	122	121	111	100	115	1.027	1.038	1.089	1.073	1.032	1.124
Pensionsversicherung der Unselbständigen	105	102	104	93	84	96	1.029	1.042	1.092	1.072	1.027	1.128
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter und Arbeiterinnen	59	57	57	52	47	53	798	798	831	824	797	877
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	45	45	47	41	36	43	1.318	1.340	1.398	1.372	1.317	1.427
Selbständige	17	18	16	17	15	18	1.011	1.020	1.070	1.077	1.058	1.098
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	9	11	10	10	10	11	1.216	1.193	1.236	1.233	1.191	1.222
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	8	7	6	7	5	6	761	776	777	832	810	884

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.249	2.274	2.299	2.311	2.305	2.324	987	1.023	1.052	1.078	1.101	1.123
Direktpensionen	1.735	1.763	1.790	1.803	1.801	1.822	1.100	1.138	1.169	1.196	1.222	1.244
Invaliditätspensionen[1])	211	208	204	188	170	165	1.028	1.054	1.074	1.104	1.133	1.150
Alle Alterspensionen[2])	1.524	1.554	1.586	1.615	1.631	1.656	1.109	1.149	1.181	1.207	1.231	1.254
Normale Alterspensionen	1.404	1.437	1.469	1.504	1.534	1.569	1.053	1.097	1.132	1.162	1.194	1.219
Vorzeitige Alterspensionen	120	117	118	111	97	88	1.774	1.788	1.803	1.809	1.820	1.871
Bei langer Versicherungsdauer	15	11	8	5	4	3	1.401	1.405	1.491	1.627	1.809	2.022
Korridorpensionen	13	14	15	16	16	17	1.399	1.430	1.467	1.515	1.596	1.717
Für Langzeitversicherte[3])	89	89	91	84	67	53	1.897	1.897	1.891	1.880	1.875	1.915
Schwerarbeitspensionen[4])	3	4	4	7	10	17	1.589	1.638	1.685	1.759	1.810	1.214
Witwen- bzw. Witwerpensionen	464	462	460	460	456	455	635	657	673	688	704	716
Waisenpensionen	49	48	48	48	47	48	321	333	343	352	361	368
Neuzuerkennungen insgesamt	123	122	121	111	100	115	1.027	1.038	1.089	1.073	1.032	896
Direktpensionen	93	91	91	81	70	84	1.177	1.190	1.251	1.240	1.201	998
Invaliditätspensionen[1])	28	27	24	20	15	19	986	1.010	1.018	1.095	1.123	897
Alle Alterspensionen[2])	65	64	67	61	55	65	1.261	1.266	1.333	1.288	1.223	1.027
Normale Alterspensionen	27	28	29	30	32	37	738	797	847	895	933	801
Vorzeitige Alterspensionen	38	36	38	31	23	28	1.632	1.627	1.700	1.676	1.632	1.330
Bei langer Versicherungsdauer	7	7	6	4	3	3	1.245	1.292	1.346	1.389	1.421	1.727
Korridorpensionen	5	6	6	6	6	7	1.393	1.395	1.475	1.538	1.626	1.311
Für Langzeitversicherte[3])	24	23	26	18	9	12	1.808	1.783	1.828	1.769	1.612	1.286
Schwerarbeitspensionen[4])	1	1	1	3	4	6	1.604	1.622	1.733	1.847	1.852	1.261
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25	25	25	25	25	26	630	657	673	693	679	665
Waisenpensionen	6	5	5	5	5	5	258	263	271	279	291	271

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. – [1]) Vor dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. – [2]) Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. Einschließlich Knappschaftssold. – [3]) Langzeitversichertenregelung ("Hacklerregelung"). – [4]) Schwerarbeitspension gemäß Allgemeinem Pensionsgesetz. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,2	59,4	59,6	60,8	61,3	60,9	57,3	57,4	57,5	58,6	59,2	59,1
Invaliditätspensionen	53,7	53,8	53,5	55,7	56,0	55,4	50,1	50,3	49,7	52,8	52,8	52,5
Alle Alterspensionen	62,7	62,9	62,8	63,2	63,6	63,3	59,4	59,3	59,2	59,8	60,2	60,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
Pensionsversicherung der Unselbständigen	4.276,8	4.822,0	4.957,8	4.968,6	4.752,6	4.665,7	16,6	17,8	17,6	17,0	15,9	15,3
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	1.049,3	1.125,9	1.045,5	1.309,2	1.272,2	1.230,6	39,9	40,7	36,2	42,9	40,2	37,6
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	1.277,2	1.343,2	1.387,8	1.437,6	1.464,1	1.496,7	83,2	84,2	84,8	86,1	86,3	87,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern

Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 Februar	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Österreich	– 0,5	+ 2,5	+ 4,2	+ 5,9	+ 0,5	– 3,9	+ 15,5	– 2,9	– 11,0	+ 43,1	– 10,7	+ 20,9	+ 2,7
Wien	+ 6,3	+ 5,9	+ 4,4	+ 1,5	+ 7,0	+ 0,4	+ 7,1	+ 3,5	– 6,0	+ 14,7	+ 0,0	+ 7,6	+ 2,0
Niederösterreich	+ 2,9	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,3	+ 7,1	– 0,8	+ 2,8	+ 6,6	+ 4,4	+ 10,2	+ 3,3
Burgenland	+ 2,1	+ 0,0	+ 5,8	+ 5,4	+ 5,6	– 4,3	+ 3,5	– 1,9	– 10,2	+ 14,7	– 15,2	+ 16,5	– 0,5
Steiermark	+ 0,9	+ 3,0	+ 5,4	+ 9,6	+ 3,3	+ 2,0	+ 8,9	+ 2,1	– 1,1	+ 25,3	– 10,1	+ 17,0	– 0,2
Kärnten	– 3,3	+ 0,6	+ 4,6	+ 7,4	– 0,1	– 6,7	+ 13,9	– 3,9	– 11,5	+ 23,0	– 6,9	+ 25,6	+ 4,2
Oberösterreich	– 1,2	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,1	+ 6,4	+ 3,9	+ 8,7	+ 1,9	+ 2,8	+ 12,7	– 3,6	+ 17,9	+ 2,0
Salzburg	– 1,2	+ 2,6	+ 5,2	+ 6,7	– 1,7	– 3,9	+ 21,3	– 1,4	– 14,1	+ 72,6	– 15,7	+ 23,6	+ 4,2
Tirol	– 1,6	+ 2,4	+ 3,5	+ 6,0	– 3,7	– 5,2	+ 26,3	– 4,7	– 12,8	+ 81,5	– 22,3	+ 28,0	+ 2,1
Vorarlberg	– 3,8	+ 1,6	+ 4,4	+ 6,9	– 3,6	– 8,1	+ 23,0	– 7,1	– 15,8	+ 71,5	– 23,6	+ 32,4	+ 4,2

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2014	2015	2016	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2016 Dezem-ber	2017 Jänner	2017 Februar	2017 März	2017 April	2017 Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Österreich	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,8	– 1,4	+ 2,0	+ 7,7	+ 5,6	+ 11,5	+ 3,1	+ 8,8	+ 0,3	+ 13,9
Wien	– 5,0	– 0,1	– 1,7	– 2,8	– 11,3	+ 3,3	+ 1,8	+ 5,8	– 1,7	+ 4,8	+ 2,2	– 6,6	+ 8,1
Niederösterreich	– 2,9	– 5,0	– 2,5	– 3,3	– 4,8	+ 2,2	+ 11,2	+ 5,9	+ 14,4	+ 6,6	+ 12,6	+ 4,1	+ 11,4
Burgenland	+ 1,2	+ 4,4	+ 5,1	+ 7,8	+ 3,8	+ 3,2	+ 6,7	+ 0,8	+ 6,8	+ 2,3	+ 10,6	– 3,5	+ 17,4
Steiermark	+ 1,7	– 1,0	– 0,7	– 0,6	+ 0,3	– 2,6	+ 6,5	+ 3,0	+ 11,1	– 0,6	+ 9,3	+ 2,2	+ 21,0
Kärnten	+ 1,4	+ 5,0	+ 6,5	+ 6,1	+ 9,8	+ 11,0	+ 22,4	+ 18,5	+ 28,5	+ 14,2	+ 24,9	+ 11,3	+ 22,8
Oberösterreich	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,5	– 1,0	+ 3,0	+ 10,0	+ 5,8	+ 14,5	+ 3,0	+ 12,9	– 2,4	+ 14,4
Salzburg	+ 0,3	+ 4,4	+ 4,8	+ 4,4	– 2,2	+ 2,8	– 1,0	+ 11,1	– 0,1	– 2,5	– 0,3	– 4,1	+ 9,2
Tirol	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,5	+ 3,7	+ 0,6	+ 3,4	+ 10,3	+ 5,9	+ 14,5	+ 4,7	+ 12,2	+ 2,1	+ 15,4
Vorarlberg	+ 7,7	+ 4,9	+ 3,4	+ 4,5	+ 3,5	– 2,7	– 5,2	– 2,6	+ 6,7	– 3,3	– 14,0	– 0,7	+ 2,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2016: vorläufig. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2014	2015	2016	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2016 Dezem-ber	2017 Jänner	2017 Februar	2017 März	2017 April	2017 Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Österreich	+ 0,4	– 0,0	+ 2,2	+ 2,9	+ 1,6	+ 0,9	+ 8,5	+ 1,4	+ 11,1	+ 2,8	+ 11,4	+ 4,0	+ 18,6
Wien	– 4,2	– 4,5	+ 2,0	+ 1,2	+ 5,4	+ 0,5	+ 9,0	+ 1,7	+ 18,6	+ 4,8	+ 6,8	– 1,3	+ 21,3
Niederösterreich	– 0,8	+ 1,2	+ 1,9	+ 6,7	+ 0,8	– 2,1	+ 5,8	– 0,4	+ 5,0	– 0,4	+ 11,2	– 1,2	+ 16,7
Burgenland	+ 2,6	+ 8,1	+ 0,5	– 2,1	– 3,2	– 1,6	+ 34,2	+ 5,5	+ 28,9	+ 11,2	+ 53,3	+ 16,7	+ 23,6
Steiermark	+ 6,1	– 2,3	+ 4,4	+ 3,9	+ 4,4	+ 7,0	+ 9,8	+ 7,2	+ 13,5	+ 7,0	+ 9,6	+ 4,0	+ 14,0
Kärnten	– 1,7	+ 0,7	+ 1,6	+ 3,5	+ 2,5	+ 0,4	+ 11,7	+ 10,8	+ 3,9	+ 5,0	+ 22,2	+ 4,7	+ 25,8
Oberösterreich	+ 0,7	+ 0,1	– 0,0	– 0,9	– 1,4	– 0,7	+ 3,4	– 3,0	+ 6,3	– 1,1	+ 4,8	+ 8,9	+ 16,2
Salzburg	+ 4,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,9	– 0,9	– 3,4	+ 4,0	– 0,0	+ 1,3	– 4,1	+ 13,3	– 4,4	+ 20,9
Tirol	+ 0,1	+ 4,8	+ 6,7	+ 10,1	+ 1,4	+ 5,4	+ 12,7	+ 1,8	+ 15,8	+ 4,6	+ 17,5	+ 11,4	+ 17,8
Vorarlberg	+ 2,8	+ 4,3	+ 0,9	+ 0,8	+ 2,7	+ 1,1	+ 12,2	– 1,2	+ 18,3	+ 7,1	+ 12,6	+ 10,5	+ 25,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2016: vorläufig. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 34: Beschäftigung

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	In 1.000												
Österreich	3.416	3.449	3.502	3.570	3.510	3.495	3.563	3.532	3.522	3.564	3.601	3.659	3.644
Wien	782	788	800	809	805	800	817	808	812	817	820	825	823
Niederösterreich	566	572	581	593	582	571	595	583	590	596	599	606	604
Burgenland	96	97	98	102	98	95	102	98	100	102	103	105	104
Steiermark	473	477	485	496	486	480	497	489	492	497	501	509	508
Kärnten	199	200	202	212	200	196	207	199	202	208	212	218	216
Oberösterreich	606	612	622	634	625	617	634	626	630	635	638	648	645
Salzburg	238	240	244	248	243	249	243	248	238	243	248	256	253
Tirol	306	309	315	320	314	328	313	324	305	311	322	332	330
Vorarlberg	150	152	155	157	156	159	155	159	153	155	158	161	160
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Österreich	+ 23,8	+ 33,2	+ 53,7	+ 49,5	+ 59,7	+ 61,3	+ 67,1	+ 61,6	+ 63,2	+ 68,7	+ 69,3	+ 81,6	+ 70,7
Wien	+ 5,2	+ 6,2	+ 12,0	+ 11,3	+ 13,5	+ 14,2	+ 14,7	+ 15,5	+ 13,9	+ 15,2	+ 14,9	+ 17,1	+ 15,1
Niederösterreich	+ 3,8	+ 6,0	+ 9,1	+ 8,2	+ 9,4	+ 8,8	+ 9,9	+ 10,4	+ 9,1	+ 10,7	+ 9,8	+ 13,4	+ 11,0
Burgenland	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,9
Steiermark	+ 3,7	+ 4,7	+ 7,1	+ 5,9	+ 8,7	+ 9,7	+ 11,0	+ 11,0	+ 10,5	+ 11,4	+ 11,2	+ 13,6	+ 12,5
Kärnten	– 0,6	+ 0,9	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,2	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,2
Oberösterreich	+ 4,0	+ 6,4	+ 9,9	+ 9,0	+ 10,6	+ 10,9	+ 11,5	+ 11,7	+ 10,5	+ 12,1	+ 12,0	+ 13,9	+ 11,2
Salzburg	+ 0,8	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,3	+ 4,4	+ 1,6	+ 4,2	+ 4,0	+ 4,9	+ 5,3	+ 4,4
Tirol	+ 2,8	+ 2,8	+ 5,8	+ 6,2	+ 7,0	+ 6,9	+ 7,9	+ 4,3	+ 8,2	+ 7,2	+ 8,3	+ 8,9	+ 8,1
Vorarlberg	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,7	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,8	+ 3,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 35: Arbeitslosigkeit

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	In 1.000												
Österreich	319	354	357	325	369	392	320	354	338	318	304	307	311
Wien	104	125	128	123	131	135	120	128	122	119	118	118	120
Niederösterreich	54	59	60	56	61	69	54	61	55	53	52	54	54
Burgenland	10	10	10	9	10	12	8	10	9	8	8	9	9
Steiermark	42	44	44	39	45	51	36	43	39	36	34	35	36
Kärnten	25	26	25	21	27	30	21	26	24	20	19	19	19
Oberösterreich	37	41	42	39	42	48	35	41	37	35	34	37	38
Salzburg	15	15	15	12	16	16	14	14	16	14	12	12	12
Tirol	23	24	22	18	25	22	22	21	26	23	17	15	15
Vorarlberg	10	10	10	9	11	10	10	10	11	10	9	9	10
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Österreich	+ 32,2	+ 35,0	+ 3,0	+ 1,7	– 3,1	– 7,1	– 16,1	– 13,5	– 16,0	– 16,4	– 16,0	– 14,1	– 18,4
Wien	+ 14,2	+ 20,3	+ 3,7	+ 2,6	+ 0,8	– 1,6	– 4,0	– 2,8	– 3,1	– 4,6	– 4,2	– 2,9	– 5,2
Niederösterreich	+ 4,7	+ 4,9	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,7	– 0,9	– 1,1	– 0,7	– 0,8	– 1,3	– 1,9	– 2,9
Burgenland	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,0	– 0,3	– 0,5	– 0,7	– 1,1	– 0,8	– 0,7	– 0,6	– 0,5	– 0,6
Steiermark	+ 3,1	+ 2,6	– 0,1	– 0,5	– 1,2	– 2,8	– 3,9	– 4,8	– 4,0	– 4,1	– 3,7	– 3,7	– 3,3
Kärnten	+ 1,3	+ 1,0	– 0,2	– 0,5	– 0,5	– 1,2	– 1,6	– 1,6	– 1,6	– 1,6	– 1,5	– 1,1	– 1,7
Oberösterreich	+ 4,2	+ 3,7	+ 0,5	+ 0,5	– 0,1	– 0,4	– 1,9	– 1,8	– 1,5	– 2,3	– 1,7	– 1,9	– 2,0
Salzburg	+ 1,6	+ 0,8	– 0,6	– 0,5	– 0,8	– 0,2	– 0,8	+ 0,1	– 1,2	– 0,4	– 0,9	– 0,3	– 0,4
Tirol	+ 2,1	+ 0,6	– 1,6	– 1,5	– 1,9	– 0,9	– 2,1	– 0,1	– 2,9	– 1,5	– 2,0	– 1,8	– 2,2
Vorarlberg	+ 0,5	+ 0,4	– 0,2	– 0,2	– 0,3	– 0,2	– 0,2	– 0,1	– 0,2	– 0,2	– 0,1	+ 0,1	– 0,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Übersicht 36: Arbeitslosenquote

	2014	2015	2016	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	2017 I. Qu.	2017 II. Qu.	2017 März	2017 April	2017 Mai	2017 Juni	2017 Juli	2017 August
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Österreich	8,4	9,1	9,1	8,2	9,3	9,9	8,1	8,9	8,6	8,0	7,6	7,6	7,7
Wien	11,6	13,5	13,6	13,0	13,8	14,2	12,6	13,5	12,9	12,5	12,4	12,3	12,5
Niederösterreich	8,4	9,1	9,1	8,4	9,3	10,5	8,1	9,2	8,4	8,0	7,9	8,0	8,0
Burgenland	8,9	9,3	9,3	7,9	9,4	11,3	7,3	9,3	7,7	7,1	7,1	7,4	7,4
Steiermark	7,9	8,3	8,2	7,1	8,3	9,3	6,6	7,9	7,1	6,6	6,3	6,4	6,4
Kärnten	10,8	11,1	10,9	8,8	11,8	12,9	9,0	11,4	10,3	8,8	7,9	7,9	8,0
Oberösterreich	5,7	6,1	6,1	5,6	6,2	7,1	5,2	6,0	5,4	5,1	5,0	5,3	5,4
Salzburg	5,7	5,9	5,6	4,7	6,1	5,8	5,3	5,3	6,2	5,4	4,4	4,3	4,4
Tirol	6,9	7,0	6,4	5,1	7,2	6,0	6,4	5,9	7,6	6,7	4,9	4,1	4,2
Vorarlberg	6,0	6,1	5,9	5,5	6,2	5,8	5,8	5,5	6,4	5,8	5,3	5,2	5,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: birgit.schuster@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 37: Staatsquoten

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsquoten													
Staatsausgabenquote	53,9	51,4	50,6	49,5	50,2	54,5	53,1	51,1	51,5	51,2	52,7	51,7	51,1
Staatseinnahmenquote	49,0	48,8	48,1	48,1	48,7	49,1	48,6	48,5	49,2	49,9	50,0	50,6	49,5
Abgabenquote Staat und EU													
Indikator 4	43,5	42,4	41,7	41,8	42,6	42,3	42,1	42,2	42,8	43,6	43,8	44,4	43,4
Indikator 2	42,3	41,4	40,8	40,9	41,8	41,4	41,3	41,4	42,1	42,9	43,1	43,8	42,7
Budgetsalden													
Finanzierungssaldo (Maastricht)													
Gesamtstaat	– 4,9	– 2,6	– 2,6	– 1,4	– 1,5	– 5,4	– 4,5	– 2,6	– 2,2	– 1,4	– 2,7	– 1,1	– 1,6
Bund	– 4,6	– 2,4	– 2,2	– 1,1	– 1,4	– 4,3	– 3,3	– 2,3	– 2,2	– 1,4	– 2,8	– 1,2	– 1,2
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	– 0,2	– 0,0	0,0	0,1	– 0,3
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	0,0	– 0,0	0,0	0,1	0,0
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	– 0,1	– 0,0	– 0,0	– 0,0	– 0,1
Sozialversicherungsträger	– 0,1	– 0,0	– 0,0	– 0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,0	0,0
Struktureller Budgetsaldo	– 1,3	– 2,1	– 2,8	– 2,7	– 2,8	– 3,9	– 3,3	– 2,6	– 1,8	– 1,1	– 0,6	0,2	.
Primärsaldo	– 1,8	0,7	0,6	1,8	1,4	– 2,2	– 1,6	0,2	0,5	1,2	– 0,3	1,3	0,5
Schuldenstand (Maastricht)													
Gesamtstaat	65,1	68,6	67,3	65,1	68,8	80,1	82,8	82,6	82,0	81,3	84,4	85,5	84,6
Bund	.	.	.	.	.	.	.	.	71,0	70,7	73,9	74,9	73,7
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	6,6	6,2	6,2	6,1	6,3
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	1,7	1,7	1,7	1,9	2,0
Sozialversicherungsträger	.	.	.	.	.	.	.	.	0,6	0,5	0,4	0,4	0,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Daten gemäß Maastricht-Notifikation. Indikator 2 ohne, Indikator 4 einschließlich imputierter Sozialbeiträge. Länder und Gemeinden ohne Wien. • Rückfragen: andrea.sutrich@wifo.ac.at

Gunther Tichy

Mangelnde Effizienz als Erfolgsbremse

Mangelnde Effizienz als Erfolgsbremse

Ein zügiger Aufholprozess führte Österreich in die Gruppe der Länder mit dem höchsten Lebensstandard; eine weitere Verbesserung erfordert die Hebung der bestehenden Effizienzpotentiale. Auf fast allen Gebieten wurden und werden die österreichischen Erfolge mit überhöhtem Aufwand erkauft bzw. stehen dem hohen Aufwand unzureichende Erfolge gegenüber. In öffentlicher Verwaltung und Subventionswesen könnten die relativ guten Leistungen mit erheblich geringerem Aufwand erzielt werden, in Bildungs- und Gesundheitswesen führt falscher Mitteleinsatz zu unzureichenden Ergebnissen, und die Innovationsförderung übersieht, dass die Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsquote bloß bei beträchtlichen Anpassungen der Organisation die erwünschten Innovationen bringen kann. Insgesamt könnten Effizienzreserven von zumindest 10% bis 20% gehoben werden. Das ist allerdings nicht allein mit Verwaltungsreformen zu schaffen, wie etwa Zusammenführung von Entscheidungs- und Finanzierungsebene, Verbesserung der organisatorischen Abläufe oder Restrukturierung der Aufwendungen. Die Reformen müssen an der Schnittstelle zwischen Verwaltung und Politik ansetzen; es gilt, auf politischer Ebene ein Grundverständnis über wünschenswerte Entwicklungen zu erarbeiten, diese auf konkrete und konsistente Ziele herunterzubrechen und deren Realisierung zu kontrollieren.

Lack of Efficiency Slows Down Growth

Thanks to its speed of catching up with the top league, Austria has joined the group of countries with the highest living standards; yet any further improvement requires that potentials for improving efficiency are explored. In almost all fields Austria achieves its success only by an excessive input or finds itself inadequately successful compared to the high input. Public administration and government subsidies could obtain their relatively good results with considerably less input; education and health care are faced with inadequate results thanks to their wrong use of funds; and institutions that foster innovation overlook that any rise in the R&D rate will yield the desired innovations only if the organisational structure is substantially changed. Altogether, it would be possible to boost efficiency by at least 10 to 20 percent, although this requires more than administrative reforms such as merging the decision-making with the financing level, improving organisational flows or restructuring expenditures. Reforms would need to focus on the interface between administration and politics: it is necessary to develop some basic understanding at the political level on desirable developments, break these down to concrete and consistent targets and monitor their implementation.

Kontakt:

Univ.-Prof. i.R. Dr. Gunther Tichy: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, gunther.tichy@wifo.ac.at

JEL-Codes: H21, H51, H71, H77, H83, I11, I22 • **Keywords:** Effizienz, Öffentliche Verwaltung, Subventionen, Innovationen, Bildung, Gesundheitswesen

Der Autor dankt Julia Bock-Schappelwein, Jürgen Janger, Hans Pitlik und Andreas Reinstaller für wertvolle Anregungen und Kommentare zu einer früheren Fassung.

Begutachtung: Hans Pitlik

Österreichs Wirtschaft wuchs in der Vergangenheit zwar rasch, bis Anfang der 2010er-Jahre sogar überdurchschnittlich rasch, doch mit relativ zum Ertrag hohem Aufwand. Viele Bereiche agieren weniger effizient als im Ausland, derselbe Output erfordert relativ höhere Inputs; Arbeits- wie Gesamtproduktivität sind niedriger als in vergleichbaren Hocheinkommensländern. Zuletzt wuchs Österreichs Wirtschaft sogar langsamer als die der Konkurrenten, nicht zuletzt als Folge der schwachen Effizienz und der schwachen Exportentwicklung (*Tichy,* 2015), was das Handicap der unzureichenden Effizienz weiter vergrößerte.

Effizienz bedeutet die Realisierung einer optimalen Input-Output-Relation bei grundsätzlich unveränderten Zielen.

Effizienz bedeutet in dieser Arbeit die Realisierung einer optimalen Input-Output-Relation bei grundsätzlich unveränderten Zielen; letztere werden in diesem Zusammenhang nicht hinterfragt, weil herausgearbeitet werden soll, wieweit das *jeweilige* Ziel (ohne Qualitätseinbußen) auch mit geringerem Aufwand erreicht werden könnte. Effizienzverbessernde Maßnahmen können beim Input wie beim Output ansetzen. Die gängige Praxis höheren oder besseren Output durch höheren (meist finanziellen) Input zu erzielen, wirkt als solche zumeist kontraproduktiv. Zur Effizienzsteigerung muss entweder derselbe Output mit geringerem Input erreicht werden, oder derselbe Input so gestaltet werden, dass ein höherer oder besserer Output erreicht wird; dabei ist die Reorganisation der Input-Komponenten in der Regel wichtiger als die zumeist geforderten höheren Aufwendungen für das unveränderte Input-Bündel.

Quantitativ kann Effizienz vielfach bloß ansatzweise erfasst werden. Zum einen gibt es ein Aggregationsproblem, da zumeist Input-*Bündel* eingesetzt werden müssen, um Output-*Bündel* zu realisieren. Zum anderen gibt es zwar in den meisten Bereichen hinreichend gute Indikatoren für die Inputs, die Outputs (und erst recht die Outcomes) sind jedoch – nicht bloß ihrer Art nach – grundsätzlich schwieriger zu messen; sie werden von vielen externen Faktoren mit beeinflusst, und die Daten werden häufig gar nicht erfasst, gelegentlich sogar bewusst unterdrückt, um Informationsvorsprünge zu wahren.

Die vorliegende Arbeit geht zunächst auf einige generelle Effizienzprobleme der öffentlichen Verwaltung ein, die sich zumeist aus deren Organisation ergeben. Als Vergleichsländer werden bewusst nicht die Spitzenreiter herangezogen (die im Übrigen je nach Indikator vielfach wechseln), sondern Österreich möglichst ähnliche Länder. Wie die weitere Analyse zeigt, ist das Phänomen mangelnder Effizienz nicht bloß auf den öffentlichen Sektor beschränkt.

1. Effizienzprobleme in der öffentlichen Verwaltung

Hoher Personalaufwand . . .

Der öffentliche Sektor, speziell die Verwaltung, gehört zu den Bereichen, in denen nicht bloß der Output, sondern sogar der Input schwierig zu definieren geschweige denn zu messen ist; was als Staatsausgaben verbucht wird, hängt vielfach von der jeweiligen Organisationsform ab. Aus ihr wie aus einigen Indikatoren lässt sich allerdings auf erhebliche Ineffizienz der österreichischen Verwaltung schließen. So liegen die gesamten Personalausgaben (in Prozent des BIP) über dem Mittel der Vergleichsländer, und die Personalausgaben der Allgemeinen Verwaltung sind noch höher; die Regulierungskosten werden sogar auf das Zwei- bis Dreifache des Durchschnittes der Vergleichsländer geschätzt. Der Input der Staatstätigkeit ist in Österreich somit relativ hoch.

Übersicht 1: Input-Indikatoren des öffentlichen Sektors

	Personalkosten	
	Staat insgesamt	Allgemeine öffentliche Verwaltung
	In % des BIP	
Österreich	22,4	2,7
Deutschland	14,9	2,4
Dänemark	31,1	2,4
Niederlande	18,0	1,8
Schweden	26,4	3,3
Schweiz	12,7	2,0

Q: WIFO-Datenbank.

. . . und unterdurchschnittliche Ergebnisse

Eine wenigstens ansatzweise Erfassung des *Outputs* ermöglichen die Governance Indicators der Weltbank, die die Qualität der Staatsleistungen, die Unabhängigkeit der Verwaltung, die Qualität von Zielformulierung und -durchsetzung sowie die Glaubwürdigkeit der Politik abzubilden versuchen. Wie Übersicht 2 zeigt, wird der österreichische Output durch sie merklich schlechter bewertet als der vergleichbarer Hocheinkommensländer. Auch gemessen an den Teilindikatoren Effektivität und Regulierungsqualität hält Österreich jeweils den letzten Rang.

Das Potential zur Effizienzverbesserung beträgt ¾% bis 2¾% des BIP.

Eine ältere FDH-Analyse[1]), die die Effizienz der Verwaltung durch Kombination von Input- und Output-Indikatoren abzuschätzen versucht (*Afonso – St. Aubyn,* 2006), zeigt deutlich überhöhte Inputs: Österreich hätte 2000 denselben Output mit um ein Drittel geringeren Inputs erreichen können; die Input-Effizienz erreichte (damals) bloß Rang 11 unter den EU-15-Mitgliedsländern. Der Output der österreichischen Staatstätigkeit lag hingegen um nur 8% (EU 15: 18%) unter der Grenze der Produktionsmög-

[1]) Die Free-Disposable-Hull-Analyse ist eine nicht-parametrische Technik, um eine Effizienz-Rangordnung in Bezug auf eine Produktionsmöglichkeiten-Grenze zu erstellen.

lichkeiten; unter den Vergleichsländern waren diesbezüglich bloß die Schweiz und Norwegen effizienter. An dieser (früheren) Evidenz deutlich überhöhten Aufwandes für ein eher befriedigendes Angebot öffentlicher Leistungen dürfte sich seither wenig geändert haben. Auch *Pasterniak – Pitlik* (2008, S. 936) erhalten schlechte Werte für die Input- und relativ gute Werte für die Output-Effizienz; das theoretische Potential zur Effizienzverbesserung schätzen sie auf ¾ bis 2½ Mrd. € (*Pasterniak – Pitlik,* 2008, S. 934). *Koch et al.* (2011) ermitteln aufgrund einer Analyse der Rechnungshofberichte die Effektivitäts- und Effizienzverluste von ¾ Mrd. €. In einem groben Vergleich der Output-Qualität der öffentlichen Verwaltungen (*Europäische Kommission,* 2014) schneidet Österreich hinsichtlich der meisten Aspekte überdurchschnittlich ab; bloß in Bezug auf die öffentliche Auftragsvergabe (e-Public Procurement) sowie Start-up- und Unternehmensregulierungen zeigt sich ein deutliches Defizit. Hinsichtlich e-government führt Österreich sogar nach den meisten Studien. Insgesamt zeigt die Evidenz recht deutlich, dass ein relativ guter Output mit zu hohen Kosten erzeugt wird.

Übersicht 2: Einschätzung des Outputs des öffentlichen Sektors 2014

	Governance Indicators		Governance Effectiveness –2,5 bis +2,5		Regulatory Quality	
	Indikator	Rang	Indikator	Rang	Indikator	Rang
Österreich	1,47	6	1,57	6	1,49	6
Deutschland	1,53	5	1,73	5	1,70	5
Dänemark	1,72	3	1,81	3	1,72	4
Niederlande	1,66	4	1,83	2	1,78	3
Schweden	1,75	2	1,79	4	1,80	2
Schweiz	1,80	1	2,13	1	1,82	1

Q: World Bank, Governance indicators, http://info.worldbank.org/governance/wgi/index.aspx#doc (abgerufen am 31. März 2017). +2,5 . . . hoch, –2,5 . . . niedrig.

Der Anreiz zu effizientem Ressourceneinsatz ist wegen der Trennung von Leistungsträger und Financier, der Mehrgleisigkeit der Kompetenzen und der Mängel der föderativen Architektur zu gering.

Die Ineffizienzen dürften einerseits darauf beruhen, dass die Leistungsträger, wie im Folgenden gezeigt wird, nicht zugleich auch die Financiers sind und daher nur geringe Anreize zu einem effizienten Ressourceneinsatz bestehen. Andererseits folgen sie aber auch aus der Mehrgleisigkeit der Kompetenzen und den daraus resultierenden Konflikten zwischen Bund, Ländern und Gemeinden, zum Teil auch mit anderen Institutionen (etwa Sozialversicherung). Beide Problemkreise sind Ausdruck erheblicher Mängel in der föderativen Architektur Österreichs. Die Probleme gewinnen zunehmend an Brisanz, da verschiedene "Megatrends"[2]) das Aufgabenspektrum der öffentlichen Hand verschieben, mit einer Tendenz zur Verstärkung der Aufgaben der dezentralen Ebene[3]). Eine Neuordnung der föderalen Beziehungen könnte ein erhebliches Effizienz- und Wachstumspotential freisetzen (*Handler – Schratzenstaller,* 2006, *Pitlik et al.,* 2010). Beide Probleme, Kompetenzstreitigkeiten wie mangelnde Finanzierungsverantwortung, zeigen, dass Verwaltungsreformen nicht primär ein Thema der "Bürokratie" sind, sondern zumeist an der Schnittstelle zwischen Verwaltung und Politik verortet werden müssen. Allerdings bestand in Österreich bisher kaum der Bedarf an einer Grundsatzdiskussion darüber, welche öffentlichen Aufgaben mit welchen finanziellen Mitteln und mit welchen Wirkungen auf welchen Ebenen des Staates zu erfüllen wären (*Pitlik,* 2017). Nachhaltige Reformen sollten nach einem gesamtheitlichen Ansatz geplant werden, wenn auch die Umsetzung wohl in kleineren Einzelschritten erfolgen muss (*Pitlik et al.,* 2010, S. 3). Um erfolgreich zu sein, müssen die Strategien zur Überwindung eines Reformstillstandes der Unsicherheit über die Reformwirkungen ebenso Rechnung tragen wie den Eigeninteressen von Politik und Bürokratie (*Pitlik,* 2017).

[2]) Etwa Globalisierung der Güter-, Dienstleistungs-, Kapital- und Arbeitsmärkte, Anstieg der Lebenserwartung, Erfordernis ökologischer Maßnahmen.

[3]) So sind etwa die Infrastrukturnetze auf zentralstaatlicher Ebene weitgehend errichtet, auf regionaler und kommunaler Ebene besteht hingegen Nachholbedarf. Die Bürgernähe auf den unteren Ebenen sollte auch für höhere Effizienz der Erfüllung öffentlicher Aufgaben sorgen (*Handler – Schratzenstaller,* 2006, S. 11).

Zur Ineffizienz des öffentlichen Sektors gehören selbstverständlich auch die Kosten für Wirtschaft und Steuerpflichtige, die in den Aggregaten der Governance Indicators zwar enthalten sind, hier aber aus spezifisch österreichischer Sicht hervorgehoben und in ihrer Größenordnung abgetastet werden sollen. Grundsätzlich hält Österreich bezüglich Produktmarkt-Regulierung den 7. Platz unter den EU-Ländern (*Koske et al.,* 2015). Über das Niveau der Regulierung hinaus belasten die *Wirtschaft* jedoch häufige, Unsicherheit stiftende Änderungen der Vorschriften[4]), überbordende Informationspflichten und unnötig komplexe, nur aus kontinuierlichen Kompromissen erklärbare Steuer- und Abgabenvorschriften, die vor allem die Lohnverrechnung zu einer Wissenschaft gemacht haben. Die Kosten der Steueradministration für die Unternehmen dürften selbst gemäß dem begrenzt aussagefähigen Indikator von *PwC – World Bank* (2017)[5]), der die Komplexität der differenzierten Regelungen für Steuer und Sozialversicherung gar nicht berücksichtigt, in Österreich höher sein als in den Vergleichsländern (Ausnahme Deutschland).

Die Bürokratiekosten belasten die Wirtschaft.

Bornett (2017) schätzt die Bürokratiekosten der niederösterreichischen Unternehmen aufgrund einer Umfrage unter 400 Betrieben auf 344 Mio. € pro Jahr (7 Mio. Arbeitsstunden); hochgerechnet auf Österreich wären das etwa 3½ Mrd. €. Für Deutschland, das hinsichtlich der Input-Effizienz etwas besser und der Output-Effizienz deutlich schlechter liegt als Österreich, werden die jährlichen Bürokratiekosten der Unternehmen auf 48 Mrd. € geschätzt; angesichts des Größenunterschiedes könnte man für Österreich von Bürokratiekosten von 4 bis 5 Mrd. € ausgehen. Nach *Berger et al.* (2013, S. 637) betrugen die "Verwaltungskosten der Unternehmen, welche im Zusammenhang mit der Bundesverwaltung zu sehen sind", gemäß Angaben des Finanzministeriums 2,7 Mrd. € (2012); durch "Better Regulation" konnten sie um 1,3 Mrd. € gesenkt werden.

Weitere Kosten der Ineffizienz des öffentlichen Sektors für die *Steuerpflichtigen* in Form geringeren Wachstums und höherer Preise entstehen aus der Vielfalt unterschiedlicher Regulierungen in den Bundesländern (etwa 9 Naturschutz- und Jugendschutzgesetze sowie Bauordnungen)[6]), aus restriktiven Regulierungsregimes in manchen Bereichen (etwa Gewerbeordnung oder Regulierungen des Berufszuganges)[7]) sowie aus einer eher lockeren Wettbewerbspolitik. Nach dem Syntheseindikator der OECD zur Bewertung von Wettbewerbsrecht und -politik befindet sich Österreich im schlechtesten Viertel der Länder des Europäischen Wirtschaftsraumes (*Böheim – Pichler,* 2016), was auf die gesamtwirtschaftliche Effizienz zurückwirkt.

2. Umfangreiche Subventionen mit mangelnder Erfolgskontrolle

Die direkten und indirekten Subventionen erreichen in Österreich 7% des BIP.

Das Subventions- und Förderwesen ist einer der Teilbereiche des öffentlichen Sektors, die wegen ihres Umfanges und ihrer Komplexität gesondert untersucht werden sollen. Auch in diesem Bereich sind die Daten durch die jeweilige Organisation der Staatstätigkeit vielfach verzerrt, wie insbesondere das Beispiel der Schweiz zeigt (Übersicht 3). Sieht man von der Schweiz ab, dann liegt Österreich hinsichtlich der Subventionen an die Wirtschaft mit erheblichem Abstand an der Spitze; insgesamt subventioniert bloß Dänemark noch etwas stärker. Zu den direkten Subventionen im Ausmaß von 2¾% des BIP kommen in Österreich indirekte Förderungen, die durch

[4]) Laut dem Präsidenten der Kammer der Wirtschaftstreuhänder, Klaus Hübner, wird durchschnittlich jede zweite Woche ein Steuergesetz geändert, und in den letzten 16 Jahren wurden 420 Novellen der wichtigsten Bundessteuergesetze verabschiedet.

[5]) Der Index beschränkt sich auf vier gleich gewichtete Komponenten: Zeitbedarf für eine Umsatzsteuerrückvergütung, Dauer bis zur Realisierung der Zahlung, Zeitbedarf zur Korrektur in der Unternehmenssteuer-Vorschreibung und Dauer bis zur endgültigen Klärung.

[6]) Auch wenn vielfach tatsächlich Bedarf an lokaler Regulierung besteht, sollte nicht übersehen werden, dass die Einheiten mit unterschiedlichen Regulierungen (Bundesländer) vielfach kaum größer sind als deutsche Regierungsbezirke, sodass die Probleme föderaler Differenzierung schwerer wiegen als in größeren Ländern.

[7]) Hinsichtlich der Regulierung des Berufszuganges in Handwerk und Gewerbe nimmt Österreich innerhalb der EU einen (unrühmlichen) Spitzenplatz ein. Im Durchschnitt der EU 15 werden um ein Viertel bis ein Zehntel weniger berufsfeldspezifische Regulierungen benötigt (*Böheim – Pichler,* 2016).

Ausnahmebestimmungen von allgemeinen Steuersätzen wirksam werden. Der Förderungsbericht 2015 der Bundesregierung (*BMF,* o. J.) weist diesbezügliche Einnahmeausfälle von 15 Mrd. € aus (4¼% des BIP), wovon zwei Drittel auf den Bund und der Rest auf die Länder entfallen. Direkte und indirekte Subventionen und Kapitaltransfers in Höhe von insgesamt 7% des BIP erscheinen nicht bloß generell, sondern auch in Bezug auf die österreichische Wirtschaftsstruktur außerordentlich hoch (siehe dazu auch *Pitlik et al.,* 2008).

Übersicht 3: Subventionen und Kapitaltransfers in % des BIP

	Insgesamt	Wirtschaft			Forschung
		Verkehr	Andere Sektoren	Insgesamt	
Österreich	2,7	– 0,0	2,7	1,6	0,2
Deutschland	1,9	0,2	1,6	1,0	0,1
Dänemark	2,9	0,2	2,7	1,4	0,0
Niederlande	1,8	0,1	1,7	0,7	0,3
Schweden	1,9	0,0	1,9	1,4	0,1
Schweiz	4,1	0,3	3,9	1,8	.

Q: WIFO-Datenbank.

Das unüberschaubare Geflecht von Förderungsschwerpunkten und -aktionen umfasst 2.393 Förderangebote.

Pasterniak (2010, S. 173) formuliert mit wissenschaftlicher Vorsicht: "Die ausgeprägte Förderungsneigung der österreichischen Gebietskörperschaften (und ihrer an- oder ausgegliederten Förderungsgesellschaften) ist aus finanzwissenschaftlichem Blickwinkel möglicherweise darauf zurückzuführen, dass in der österreichischen Finanzverfassung das Prinzip der institutionellen Kongruenz von Aufgaben-, Ausgaben- und Einnahmenverantwortung ausgehebelt ist. Öffentliche Förderungen werden in Österreich regelmäßig von beliehenen Gesellschaften des Privatrechts oder von öffentlichen Fonds vergeben, wodurch die Gebietskörperschaften die Möglichkeit haben, auch außerhalb ihres bundesverfassungsmäßigen Kompetenzbereichs tätig zu werden. Als Konsequenz hat sich in Österreich ein nahezu unüberschaubares Geflecht von Förderungsschwerpunkten und -aktionen herausgebildet. Prozesse der inter- und intragovernmentalen Abstimmung fehlen weitgehend, weshalb Effizienzverluste zu vermuten sind." 2.393 Förderangebote, 695 des Bundes und 1.698 der Bundesländer (*Österreichisches Parlament,* 2017) lassen sich eben schwerlich effizient koordinieren[8]).

Gefördert werden auch ineffiziente Bereiche . . .

Die Möglichkeit der Länder, "außerhalb ihres bundesverfassungsmäßigen Kompetenzbereichs tätig zu werden", hat nicht bloß ein "nahezu unüberschaubares Geflecht von Förderungsschwerpunkten und -aktionen" geschaffen, sondern bedingt auch Ineffizienz durch Mehrfachförderungen und Vergabe nach Kriterien, die nicht dem Konzept einer rational-konsistenten Wirtschaftsförderung entsprechen. Der Anteil der kontraproduktiven Subventionen, die den "geförderten" Akteuren falsche Anreize liefern, dürfte erheblich sein. Zwei Gruppen von Ineffizienzen sind zu unterscheiden: die problematische Förderung ganzer Bereiche einerseits, und die Förderung falscher oder jedenfalls suboptimaler Projekte innerhalb der Bereiche. Zur ersten Gruppe gehören die Subventionen in den Bereichen Energie und Verkehr, deren Höhe *Kletzan-Slamanig – Köppl* (2016) auf bis zu 4,7 Mrd. € pro Jahr (1,4% des BIP) ansetzen. Vor allem indirekte Subventionen in Form von Steuerbegünstigungen – vorwiegend im Rahmen der Energie- und Einkommensbesteuerung – wirken infolge ihrer Umweltfolgen gesamtwirtschaftlich kontraproduktiv. Etwa die Hälfte entfällt auf den Verkehr, etwas über ein Drittel auf Energie und knapp ein Siebentel auf Wohnen. Die mittels Objektförderung stark angebotsseitig orientierte Wohnungspolitik kommt primär Personen mit mittlerem oder höherem Einkommen sowie den gemein-

[8]) Dazu kommen zahlreiche weitere der Gemeinden, vor allem der Gemeinde Wien.

nützigen Bauvereinigungen zugute und bewirkt einen Überkonsum von Wohnen (*Kunnert,* 2016)[9]).

. . . und ungeeignete oder suboptimale Projekte.

Über die zweite Gruppe, Förderung ungeeigneter oder suboptimaler Projekte, lassen sich kaum belastbare Aussagen treffen, sie dürfte aber beträchtlich sein. Vermutlich fällt die generelle Anhebung der Forschungs- und Entwicklungsausgaben innerhalb der bestehenden Strukturen (siehe Kapitel 5) ebenso darunter wie die Spreizung der Ausgaben: überdurchschnittliche Förderung einer eher geringen Zahl von Unternehmen (*Schibany et al.,* 2007, S. 16) versus Bagatellförderungen, bei denen erhebliche Mitnahmeeffekte zu vermuten sind. Es mangelt jedoch weithin an entsprechenden Daten. Die Bemühungen um den Aufbau einer alle Förderstellen umfassenden (Transparenz-)Datenbank stoßen auf erheblichen Widerstand, sodass die Kumulierung von Förderungen dadurch ebenso schwer überprüft werden kann wie Wirksamkeit und Effekte der Förderung (mangels unternehmensbezogener Individualdaten; *Falk – Hölzl – Oberhofer,* 2015).

Der Rechnungshof kritisiert die bestenfalls vage Formulierung und häufig fehlende Quantifizierung der Zielvorgaben.

Der *Rechnungshof* (2016, o. J.) kritisiert mehrfach, dass die österreichische Förderlandschaft zersplittert und schwer überschaubar sei; Einrichtungen des Bundes und der Länder förderten Projekte häufig mehrfach, die Förderziele seien nicht ausreichend quantifiziert und die Förderstrategien nicht detailliert ausgearbeitet. Die Förderrichtlinien koordinierter "Förderungspakete" seien gelegentlich widersprüchlich. Es gebe keinen detaillierten Überblick über die vergebenen Förderungen (Anzahl und Umfang), die Kontrolldichte sei zu gering. Auch *Pasterniak* (2010, S. 194) kritisiert, dass die Zielvorgaben an die ausgelagerten Einheiten nur vage formuliert und in den seltensten Fällen quantifiziert seien; die Steuerung erfolge vorwiegend über Inputs und über (mehr oder weniger) detaillierte Rechtsvorschriften, nicht über Outcome-Indikatoren. Fördererfolge würden nicht regelmäßig evaluiert (*Pasterniak,* 2010, S. 194).

Das österreichische Fördersystem impliziert einen ineffizienten Subventionswettlauf.

Gemäß der Theorie des Fiskalwettbewerbes impliziert das österreichische Fördersystem einen ineffizienten Subventionswettlauf: Mangels eigener Steuerungskompetenzen verlagert sich das kompetitive Verhalten der Länder im innerösterreichischen Standortwettbewerb auf den Bereich der Subventionsausgaben. Insofern besteht im gegenwärtigen System der "Förderungskonkurrenz" kein Anreiz, Förderungsbereich und -volumen möglichst klein zu halten (*Pasterniak,* 2010, S. 191ff). Zur Verringerung der Effizienzlücke zwischen Input und Output fordern *Janger et al.* (2010, S. 675) für die Forschungs- und Innovationspolitik eine "effizienzsteigernde Fokussierung der Maßnahmen, damit die Umsetzung einer Spitzenreiterstrategie möglich bleibt. Grundzüge der Umsetzung bilden die *systeminterne* Effizienzsteigerung" (*Janger et al.,* 2010, S. 675, Hervorhebung des Autors) und eine effizientere Forschungsförderung durch Verringerung der Mitnahmeeffekte.

3. Schlechter Wirkungsgrad der Schulausgaben

Das österreichische Schulsystem ist durch überdurchschnittlich viel Lehrpersonal, zu niedrige Klassenschülerzahlen und schlechte Lernergebnisse gekennzeichnet.

Österreich leistet sich ein aufwendiges Bildungssystem im primären wie im sekundären Sektor. In Bezug auf die Ausgaben ist das infolge von Abgrenzungsproblemen nicht einfach zu quantifizieren; wenn Österreich allerdings pro Kopf in der Primarstufe um 14% und in der Sekundarstufe um 39%, in der Tertiärstufe jedoch bloß um 4% mehr ausgibt als der Durchschnitt der EU-Länder, die zugleich OECD-Länder sind, sind die Differenzen groß genug, um aussagekräftig zu sein (*Bruneforth et al.,* 2016). Zugleich beschäftigt Österreich überdurchschnittlich viel Lehrpersonal (125.000), zum Teil allerdings in Teilzeit (105.000 Vollzeitäquivalente). Dementsprechend kommen auf einen Lehrer bzw. eine Lehrerin nur 10 Schüler und Schülerinnen, erheblich weniger als in den Vergleichsländern (Übersicht 4), und pro Klasse unterrichten in Österreich 2,1 Lehrer bzw. Lehrerinnen (Vollzeitäquivalente).

[9]) Siehe auch die von *Badinger – Url* (2012) grundsätzlich positiv bewertete Exportförderung der Kontrollbank, die durch Garantien an größere, forschungsintensive, ohnedies exportstarke Unternehmen erhebliche Mitnahmeeffekte in Kauf nimmt.

Der Output des Bildungssystems entspricht nicht dem hohen Aufwand. In der PISA-Erhebung der Schulleistungen liegt Österreich an 17. Stelle und damit abgeschlagen in der unteren Hälfte der 30 teilnehmenden Länder, was keineswegs primär dem hohen Ausländeranteil geschuldet ist. Auch in den einzelnen Fächern sind die Ergebnisse, wie Übersicht 5 zeigt, fast durchwegs schlechter als in vergleichbaren Ländern, besonders deutlich bezüglich der Lesekompetenz. Nur den 22. Platz belegt Österreich hinsichtlich der zweiten Output-Variablen, der Homogenität der PISA-Ergebnisse; lediglich Belgien, Deutschland, Griechenland, Italien und Luxemburg weisen noch niedrigere Homogenitätswerte auf. Der Anteil der (in mindestens einem Bereich) Leistungsstarken ist in Österreich relativ niedrig, der der (in allen drei Bereichen) Leistungsschwachen der höchste unter den Vergleichsländern. Österreichs Schulsystem produziert somit schwache Durchschnittsschüler und -schülerinnen – es gelingt weder die Begabten zu fördern noch die Schwachen auf ein akzeptables Niveau zu heben. Der wenig befriedigende Output des österreichischen Bildungssystems zeigt sich auch in anderen internationalen Erhebungen wie TIMSS (Trends in International Mathematics and Science Study) oder PIRLS (Progress in International Reading Literacy Study), die, wie auch PISA, keine Tendenz zur Besserung erkennen lassen (*Bock-Schappelwein – Huemer,* 2017)[10]).

Übersicht 4: Relation zwischen der Schüler- und Lehrerzahl 2014

	Primarstufe	Untere Sekundarstufe	Obere Sekundarstufe
	Schüler und Schülerinnen je Lehrer bzw. Lehrerin (Vollzeitäquivalente)		
Österreich	12	9	10
Deutschland	15	13	13
Dänemark	12	11	13
Schweden	13	12	14
Schweiz	15	12	.
OECD	15	13	13

Q: *OECD* (2016A, S. 403).

Übersicht 5: PISA-Ergebnisse

	Naturwissenschaften	Lesen	Mathematik	Homogenität	
				Anteil der in mindestens einem Bereich Leistungsstarken	Anteil der in allen drei Bereichen Leistungsschwachen
	Punkte			In %	
Österreich	495	485	497	16,2	13,5
Deutschland	509	509	506	19,2	9,8
Dänemark	502	500	511	14,9	7,5
Schweden	493	500	494	16,7	11,4
Schweiz	506	492	521	22,2	10,1
OECD	493	493	490	15,3	12,0

Q: *OECD* (2015B).

Gegen die Verwendung der Ergebnisse der internationalen Vergleichsstudien als Output-Variable wird gerne eingewandt, die Aufgabe der Schule gehe über die Vermittlung der dort abgefragten Ergebnisse hinaus, es komme nicht bloß auf die Vermittlung von Wissen, sondern von Bildung an; es ist allerdings zu fragen, wie Bildung ohne die von PISA erhobenen grundlegenden Wissenselemente, vor allem die Lesefähigkeit, erworben werden kann, abgesehen davon, dass Bildung nicht einfach zu bewerten oder gar zu messen ist.

[10]) Obwohl die Zahl der Schüler und Schülerinnen je Lehrer bzw. Lehrerin von 22 Mitte der 1960er-Jahre auf zuletzt 12 gesenkt wurde, fallen die PISA-Ergebnisse schlechter aus als in Deutschland, wo um ein Drittel mehr Schüler (16) auf einen Lehrer kommen.

In Österreich besteht eine markant ausgeprägte Bildungsvererbung.

Auch gemessen an der dritten Output-Variablen, der *Bildungsmobilität*, schneidet das österreichische Bildungssystem nicht gut ab. Die Bildungsvererbung ist markant ausgeprägt: 26% der angehenden AHS-Schüler und -Schülerinnen haben zumindest einen Elternteil mit Matura als höchstem Bildungsabschluss, weitere 44% mit tertiärem Abschluss; die Eltern der Schüler und Schülerinnen, die die Hauptschule oder die neue Mittelschule anstreben, haben hingegen nur zu 27% bzw. 31% Matura oder tertiären Bildungsabschluss. Von den Jugendlichen, die angeben, nach Abschluss der 8. Schulstufe eine AHS-Oberstufe zu besuchen, haben 72% zumindest einen Elternteil mit Matura; unter den BHS-Schüler und -Schülerinnen sind es 50%, unter den Jugendlichen in berufsbildenden mittleren Schulen, Berufsschulen oder polytechnischen Schulen zwischen 22% und 28% (*Bruneforth et al.*, 2016, S. 120). Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder, deren Eltern höchstens Hauptschulabschluss haben, höhere Bildung erlangen, ist in Österreich weniger als halb so hoch wie in den Vergleichsländern, selbst wenn die Eltern in Österreich geboren sind; für Kinder von im Ausland Geborenen ist die Wahrscheinlichkeit nochmals geringer (Übersicht 6).

Übersicht 6: Bildungsmobilität

Höchster Bildungsabschluss der 25- bis 44-Jährigen (ohne Studierende), deren Eltern höchstens die untere Sekundarstufe absolviert haben

	Beide Eltern in Österreich geboren			Beide Eltern im Ausland geboren		
	Primarstufe	Sekundarstufe	Tertiärstufe	Primarstufe	Sekundarstufe	Tertiärstufe
	Anteile in %			Anteile in %		
Österreich	16	72	12	50	44	6
Deutschland	15	64	21	48	46	7
Dänemark	24	44	32	40	35	25
Schweden	11	61	28	43	40	17
Niederlande	27	44	29	46	37	18
Durchschnitt	27	51	23	37	41	22

Q: *OECD* (2016A, S. 85).

Die schwachen PISA-Ergebnisse deuten in Verbindung mit dem überdurchschnittlich hohen Input auf erhebliche Ineffizienz des österreichischen Schulwesens hin. Das Problem ist keineswegs neu: Wie schon die Analyse von *Sutherland et al.* (2007) liegen sowohl die technische als auch die Kosteneffizienz unter dem Durchschnitt einer größeren Vergleichsgruppe von dreißig Ländern, die außer europäischen Ländern u. a. die USA, Australien, Kanada, Japan, Korea, Mexiko umfasst.

Ursache der unzureichenden Effizienz des österreichischen Schulwesens sind die komplexe und hypertrophe Organisation sowie die Zersplitterung der Zuständigkeiten. Dazu kommt eine eigeninteressierte Nutzung der Chancen, zu der die Schnittstellenproblematik verleitet.

Die unzureichende Effizienz des österreichischen Schulwesens lässt sich einerseits auf seine schlechte Organisation zurückführen, andererseits auf kontraproduktive Verhaltensweisen, die daraus mit einer gewissen Zwangsläufigkeit resultieren. Die schlechte Organisation ergibt sich aus der Zersplitterung der Zuständigkeit auf vier Verwaltungsebenen: Bund, Länder, Bezirke und Gemeinden mit komplexen, einander vielfach überschneidenden und unklaren Zuständigkeiten[11]). Selbst das Dienstrecht ist für Bundes- und Landeslehrkräfte unterschiedlich, und trotz einheitlichen Lehrplanes für die untere Sekundarstufe differiert die Besoldung. Zu den Ineffizienzen aus der komplexen und hypertrophen Organisation kommen weitere, die sich aus der eigeninteressierten Nutzung der Chancen ergeben, zu der die Schnittstellenproblematik verleitet:

- Die Länder haben in der gegebenen Konstellation wenig Interesse, die Inputs möglichst effizient einzusetzen; überdies hat die österreichische Organisations-

[11]) Grundsatzgesetzgebung für Volks-, Haupt- oder Sonderschulen und Lehrerdienstrecht sind Bundeskompetenz. Diensthoheit über die Lehrer und Lehrerinnen hat in erster Linie das Land, bezahlt werden sie jedoch vom Bund über den Finanzausgleich: Bund und Länder vereinbaren einen Stellenplan, der sich an Kriterien wie der Schülerzahl orientiert. Jene Lehrer und Lehrerinnen, die die Länder darüber hinaus anstellen, müssen die Länder zwar selbst entlohnen, der Bund streckt die Gehälter aber vor. Schulerhalter sind Länder und Gemeinden, die auch Sachaufwand und Personalkosten für das nichtpädagogische Personal und sonstige Investitionen tragen.

form einen sehr hohen Anteil der Personalbewirtschaftungskosten zur Folge (*Lassnigg et al.,* 2007).

- Die erstaunlich hohe Zahl der Lehrer und Lehrerinnen dürfte wenigstens zum Teil dadurch zu erklären sein, dass ein (unbekannt hoher) Teil der als Lehrer bzw. Lehrerin Angestellten von den Ländern tatsächlich in der Schulverwaltung[12]) oder in anderen Bildungseinrichtungen eingesetzt wird.
- Für die Länder besteht weiters ein Anreiz, die Stellen für Landeslehrpersonal überplanmäßig zu besetzen, da die Kosten dieser Dienstposten zwar grundsätzlich an den Bund rückerstattet werden müssen, der Rückforderungsbetrag je Planstelle jedoch erheblich unter den tatsächlichen Durchschnittskosten liegt.
- Die Klassengröße wird unter dem Druck des Lehrpersonals (und der Eltern) gering gehalten, obwohl dies gemäß der gesamten wissenschaftlichen Evidenz keinen positiven Einfluss auf den Lernerfolg hat (*Wößmann,* 2003A, 2003B, 2006, *Bruneforth et al.,* 2016, S. 117).
- Die Lehrverpflichtung (Net Teaching Time) liegt mit 779 Stunden in der Volks- und 607 in der Hauptschule unter der in den Vergleichsländern (Deutschland etwa 800 und 750 Stunden; *OECD,* 2016A, S. 430).
- Wie auch in anderen Bereichen des öffentlichen Dienstes konnte eine steile Salärprogression des Lehrpersonals durchgesetzt werden: Unter den Vergleichsländern waren die Anfangsgehälter 2014 nur in Schweden noch niedriger, die Höchstgehälter im Alter bloß in Deutschland und der Schweiz noch höher (*OECD,* 2016A, S. 421); 2013 wurde allerdings beschlossen, die Anfangsgehälter um 5% bis 20% zu erhöhen.
- Eigeninteressen dominieren: Eltern mit höherer Bildung wehren sich vehement gegen ein Gesamtschulsystem und größere Klassen, Lehrer und Lehrerinnen wenden sich gegen eine längere Anwesenheitspflicht in der Schule und verlegen ihre Ausbildungsverpflichtungen weitgehend in die Unterrichtszeit[13]).

4. Hochschulen im Spannungsfeld von Forschung und ineffizienter Lehre

Effizienz und vor allem Effektivität der Hochschulen sind noch viel schwieriger zu messen als die der Schulen. Forschung und Lehre sind zwangsläufig eng miteinander verzahnt, sodass die Aufteilung der Inputs arbiträr sein muss, und der Output kann mangels konkreter und konsistenter Zielvorgaben nicht bewertet werden: Je nachdem, ob der Schwerpunkt eher bei der Forschung oder bei der Lehre liegen soll, eher bei Grundlagen- oder vorwettbewerblich-angewandter Forschung, eher auf der Ausbildung einer beschränkten Zahl von Spitzenkräften oder einer breiten Schicht guter Absolventen und Absolventinnen, müssen andere Kriterien der Effizienzmessung herangezogen werden. Überdies ist die Abgrenzung von Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen einerseits, von Forschung und klinischem Aufwand andererseits auch im internationalen Vergleich keineswegs trennscharf.

Die Finanzierung der Hochschulen erscheint unzureichend.

Schon die Frage nach der Angemessenheit der Hochschulfinanzierung muss auf die mangelnde Formulierung von Output-Zielen rekurrieren: Gemessen an der Bevölkerungszahl liegt Österreich mit rund 250 € pro Kopf (2011) an der 5. Stelle in der EU, nach Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland; die Rangziffer unterzeichnet allerdings insofern, als die drei ranghöchsten Länder fast um die Hälfte mehr aufwenden; Deutschland (170 €) gibt hingegen merklich weniger aus als Österreich. Je Student bzw. Studentin (BA, MA und Doktorat) fällt Österreich um einen weiteren Rangplatz zurück, hinter Frankreich, liegt aber weiterhin vor Deutschland (*OECD,* 2016A, Tab. B 1.1). Im internationalen Vergleich finanziert Österreich den tertiären

[12]) Nur in Österreich sind Verwaltungsaufgaben als zulagenrelevante Rahmenbedingungen auf allen drei Ebenen – Schuldirektion, regionale und nationale Ebene – angesiedelt.

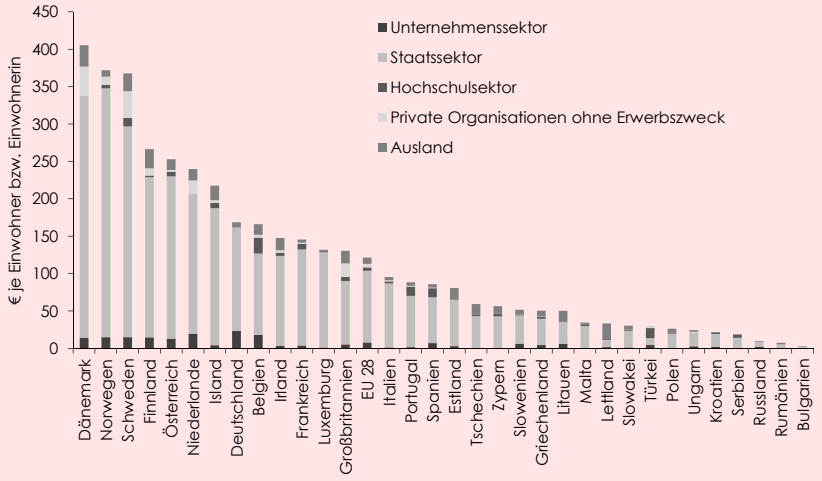
[13]) Obwohl Kurse zur Weiterbildung gemäß Bildungsministerium nur aus zwingenden Gründen in der Unterrichtszeit stattfinden sollten, fanden laut Rechnungshof 41% der Kurse dennoch zwischen 8 und 14 Uhr, 47% zwischen 14 und 18 Uhr und bloß 12% an Samstagen oder in den Ferien statt.

Bildungssektor weniger großzügig als den sekundären und sicherlich zu sparsam, um die Ziele der Regierung (FTI-Strategie 2020, Strategie Europa 2020) in Bezug auf Lehre wie auf Forschung zu erreichen (*Hranyai – Janger,* 2016).

4.1 Überlaufene Lehre

Eine Zuordnung des finanziellen Aufwandes zu Lehre und Forschung ist schon konzeptuell schwierig, und die von Statistik Austria wie OECD vorgelegten Statistiken differieren in einem Maß, das jede Verwendung ausschließt. Misst man den Input in die Lehre am Betreuungsverhältnis, dann erreicht Österreich mit 17 Studierenden je Betreuer bzw. Betreuerin bloß Rang 12 und liegt nicht nur hinter den skandinavischen Ländern (Norwegen 10, Schweden 11, Dänemark 14) und Deutschland (12), sondern auch hinter Ungarn, Polen und der Slowakei (*OECD,* 2016A). Der zweite effizienzrelevante Input-Indikator, die Qualität der Eingangsvoraussetzungen (sekundäre Bildung)[14]), ist in Österreich gleichfalls ungünstig, wie Kapitel 2 deutlich gezeigt hat.

Abbildung 1: Finanzierung der Forschung und Entwicklung im Hochschulsektor



Q: *Leitner et al.* (2015).

Die Ausbildung leidet unter dem offenen Hochschulzugang . . .

Den zu geringen Inputs in die Hochschullehre entsprechen problematische Outputs: Die Zahl der an Hochschulen Inskribierten ist zwar hoch, ebenso aber auch die der Studienabbrecher und -abbrecherinnen. 40% der Studienanfänger und -anfängerinnen an den österreichischen Universitäten legen in den ersten zwei Semestern kaum Prüfungen ab: 24% sind völlig studieninaktiv und absolvieren keine einzige Prüfung, 16% nur im Umfang von weniger als 16 ECTS-Punkten (*IHS,* 2014). Die Studiendauer ist überdurchschnittlich lang, die Abschlussquoten sind niedrig (Übersicht 7); dementsprechend ist der Anteil der Absolventen und Absolventinnen an den 25- bis 34-Jährigen (39%) niedriger als in den Vergleichsländern außer Deutschland (Schweiz 49%, Schweden 46%), obwohl ein größerer Teil der Bevölkerung an Hochschulen inskribiert ist.

Der relativ zum Input noch schwächere Output der Lehrtätigkeit an Hochschulen deutet auf erhebliche Ineffizienzen hin. Formal zeigt das eine SFA-Analyse (*St. Aubyn et al.,* 2009, S. 43ff), in der die Effizienz der österreichischen Lehre sehr schlecht beurteilt wird – schlechter als die der Forschung: Bloß Zypern, Griechenland und Spanien liegen diesbezüglich hinter Österreich; in Deutschland ist die Lehreffizienz gleichfalls schlecht, kaum besser als in Österreich. Die Kombination eines hohen Anteils von In-

[14]) Bessere PISA-Ergebnisse gehen nicht bloß mit geringeren Drop-out-Quoten und kürzerer Studiendauer einher, sondern auch mit einer höheren Zahl von Studienanfängern und -anfängerinnen sowie höheren privaten Erträgen des Studiums (*Jacobs – van der Ploeg,* 2006, S. 546).

skribierten mit einer relativ dazu geringen Absolventenzahl, unzureichendem Engagement der Studierenden in den ersten Semestern, häufigem Studienwechsel und hohen Drop-out-Quoten ist nicht bloß wegen der Belastung der Universitäten in der Eingangsphase ineffizient, sie verringert auch das Lebenseinkommen der Betroffenen und verschwendet Produktionspotential, weil sie einen späteren Berufseintritt zur Folge hat. Insofern ist der freie und kostenlose Zugang zu den Universitäten eine der wichtigen Ursachen der Ineffizienz der Lehre (*Tichy,* 2012). Jene österreichischen Hochschulen, die Aufnahmsprüfungen vorsehen (Kunst- und Medizinuniversitäten), weisen die niedrigsten Abbruchquoten und den geringsten Anteil an prüfungsinaktiven Studienanfängern und -anfängerinnen auf. Die Hoffnung, der freie und kostenlose Zugang zu den Studien würde den Anteil der Studierenden aus bildungsfernen Schichten merklich steigern, hat sich nicht erfüllt, wohl aber bewirkt, dass ein Studium vielfach mangels einer konkreten Berufsentscheidung aufgenommen wird[15]). Der ineffiziente Drang zum Studium mag allerdings auch damit zusammenhängen, dass in Österreich jeweils höhere Abschlüsse für Berufsfelder angestrebt (oder auch vorgeschrieben) werden, für die (im Ausland) Bachelor- oder Mastergrade durchaus reichen.

Übersicht 7: Output-Indikatoren der tertiären Bildung

2013

	Abschlussquoten		Studienabbrecheranteil
	Bachelor-Studien	Master-Studien	
	In % der Studienanfänger und Studienanfängerinnen		
Österreich	58	61	36
Deutschland	.	.	33
Dänemark	81	.	16
Niederlande	.	.	28
Schweden	53	71	46
Schweiz	.	.	28
Durchschnitt[1])	69	68	
OECD	.	.	31

Q: Abschlussquoten: *OECD* (2016A), S. 175; Studienabbrecheranteil 2008: https://de.statista.com/statistik/daten/studie/162988/umfrage/studienabbruch-im-laendervergleich/ (abgerufen am 15. Jänner 2017). – [1]) Durchschnitt der OECD-Länder, für die Daten vorliegen.

. . . und wenig effizienten Studienprogrammen.

Zur Ineffizienz der österreichischen Lehre dürften zwei weitere Faktoren beitragen: Erstens sind die Studienprogramme vielfach länger und aufwendiger als ausländische, von denen manche eher höheren Sekundarabschlüssen entsprechen. Zweitens tragen zur Ineffizienz und Länge der österreichischen Studien auch unzureichend strukturierte und überfrachtete Curricula bei; akademische Lehrfreiheit wird vielfach durch mangelnde Abstimmung der Lehrenden untereinander pervertiert.

4.2 Relativ effiziente Forschung

Zwischen der hohen Forschungs- und Entwicklungsquote und der relativ niedrigen Zahl der Forscher und Forscherinnen besteht eine auffallende Diskrepanz.

Die Hochschulforschung kann – wie erwähnt – nicht isoliert erfasst werden. Nur aus der Situation der gesamten Forschung, deren problematische Effizienz bereits durch die Input-Indikatoren gespiegelt wird, können Rückschlüsse versucht werden: Einerseits weist Österreich die höchste Forschungs- und Entwicklungsquote in der EU auf, andererseits liegt die Zahl der Forscher und Forscherinnen mit 4,9 je 1.000 Einwohner bzw. Einwohnerinnen zwar deutlich über dem EU-28-Durchschnitt von 3,6 und auch über dem deutschen Wert (4,4), aber weit unter denen der Spitzenreiter Dänemark (7,3) und Schweden (7,0), obwohl deren Forschungs- und Entwicklungsquote deutlich niedriger ist. Hinsichtlich der Ausgaben für Grundlagenforschung hat Österreich

[15]) Ein halbes Jahr vor Studienbeginn weiß noch nicht einmal die Hälfte der deutschen Mittelschüler und Mittelschülerinnen – und in Österreich dürfte das keineswegs anders sein –, ob sie überhaupt ein Studium aufnehmen sollen, und 7% haben sich mit dieser Frage überhaupt noch nicht beschäftigt; Kinder aus Akademikerfamilien haben diesbezüglich sogar überdurchschnittlich große Probleme (*Heine,* 2011).

zu einer Gruppe wissenschaftlich führender Länder aufgeschlossen: Mit 0,53% wurde bereits die vierthöchste Grundlagenforschungsquote erreicht, nur die Schweiz und Südkorea liegen deutlich vor Österreich (*Hranyai – Janger,* 2016, S. 33)[16]).

Der Gesamtoutput der österreichischen Forschung entspricht einer guten Mittelposition, liegt zumeist sogar im oberen Drittel; im Zeitverlauf hat er sich trotz des kontinuierlichen Anstieges der Forschungs- und Entwicklungsquote nur wenig verbessert: "Wenngleich Österreich vor einigen Jahren im europäischen Vergleich noch deutlich überdurchschnittliche Publikationsoutput-Wachstumsraten attestiert wurden, zeigen jüngere Studien (*Scimago,* 2014, *Science Metrix,* 2013) für die Zeit seit 2000 im EU-Vergleich nur durchschnittliches Wachstum und geringeres als etwa in der Schweiz" (*Leitner et al.,* 2015, S. 7). Der Anteil Österreichs an den wissenschaftlichen Publikationen weltweit stieg dennoch von rund 0,7% (2000) auf 0,8% (2013). Leicht überdurchschnittlich ist der Anteil der Publikationen in Mathematik und Statistik, Biologie, Biotechnologie, klinischer Medizin sowie in Informations- und Kommunikationstechnologien, unterdurchschnittlich in Ingenieurwissenschaften, Physik, Chemie, Geowissenschaften und Agrarwissenschaften (*Leitner et al.,* 2015, S. 7). Gemessen an den Zitationen je Arbeit liegt der Impact österreichischer Publikationen in allen Wissenschaftsfeldern über dem Weltdurchschnitt, vor allem in Immunologie und Neurowissenschaften, Mathematik, Material-, Geistes- und Computerwissenschaften (*Leitner et al.,* 2015, S. 8). In einer nichtparametrischen Stochastic-Frontier-Analyse (*St. Aubyn et al.,* 2009) erreicht Österreich einen beachtlichen 4. Platz unter 19 Ländern nach Dänemark, den Niederlanden und Schweden.

Übersicht 8: Forschungsinputs

	Forschungs- und Entwicklungsquote In % des BIP	Forscher und Forscherinnen je 1.000 Einwohner bzw. Einwohnerinnen
Österreich	3,1	4,9
Deutschland	2,9	4,4
Dänemark	1,7	7,3
Schweden	2,0	7,0
Schweiz	~3	4,3
EU 28	1,2	3,6

Q: Eurostat.

Eine Steigerung von Absorptionsfähigkeit und Umsetzungskapazität der Forschung erscheint wichtiger als eine weitere Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsquote.

Das Spannungsverhältnis zwischen einer weit überdurchschnittlichen Forschungs- und Entwicklungsquote, einer eher geringen Zahl von Forschern und Forscherinnen, relativ guten Forschungsergebnissen und schwachen Patent- und Lizenzeinnahmen (siehe Kapitel 5) lässt eine unausgewogene Strategie erkennen, die überproportionales Gewicht auf finanziellen Einsatz legt. "Nicht auszuschließen ist, dass die klassische direkte und die indirekte F&E-Förderung ihren maximalen Wirkungsradius in Bezug auf die Steigerung der F&E-Intensität weitgehend entfaltet haben und zusätzliche Impulse für die F&E-Quote verstärkt von breitflächigen Politikmaßnahmen kommen, die den Strukturwandel in Richtung F&E-intensiver Branchen beschleunigen bzw. die diesem Strukturwandel Steine aus dem Weg räumen (Humanressourcen, Risikofinanzierung, Unternehmensgründungsdynamik etc.)" (*Hranyai – Janger,* 2016, S. 47).

5. Umsetzungsprobleme der Innovationsaufwendungen

Wie erwähnt erreichte Österreich in einem beachtlichen Aufholprozess die zweithöchste Forschungs- und Entwicklungsquote (3,1%) nach Schweden (3,3%), um gut

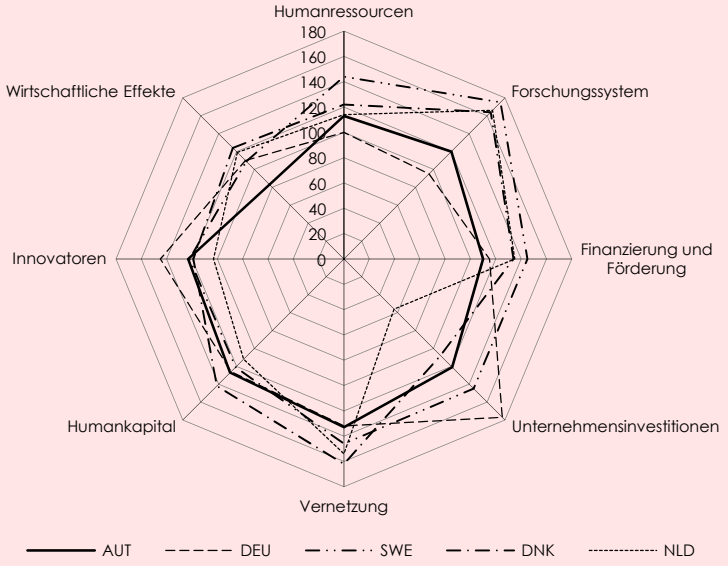
[16]) Der internationale Vergleich von Grundlagenforschungsausgaben ist bloß beschränkt möglich, da viele Länder nicht nach Forschungsarten unterscheiden. Überdies liegt die Zuordnung von Grundlagen- oder angewandter Forschung sowie experimenteller Entwicklung im Ermessen der Befragten der jeweiligen Erhebungen.

Trotz der zweithöchsten Forschungs- und Entwicklungsquote erreicht Österreich im European Innovation Scoreboard nur durchschnittliche Ergebnisse.

ein Drittel höher als der Durchschnitt der EU 28 (2,0%); an der Steigerung um zwei Drittel in den letzten eineinhalb Jahrzehnten waren öffentliche und private Finanzierung etwa gleichermaßen beteiligt. Gemäß dem European Innovation Scoreboard (EIS) rückte Österreich 2016 auf Platz 10 vor, wenn auch bloß infolge einer Verschlechterung der Konkurrenten; angesichts des Einkommensniveaus müsste es jedoch viel weiter vorne rangieren. Auch die österreichischen EIS-Input-Indikatoren liegen unter denen vergleichbarer Hocheinkommensländer, wenn auch zumeist über dem EU-Durchschnitt: Dank der regen wissenschaftlichen Publikationstätigkeit und der Kooperation der innovativen Klein- und Mittelbetriebe beträgt der Vorsprung vor dem EU-Durchschnitt bezüglich Vernetzung sowie dank hoher Patentanträge[17]) bezüglich Humankapital rund ein Drittel. Deutlich geringer ist er hinsichtlich Forschungssystem und Humanressourcen, jeweils wegen geringer Promotionsraten in- und ausländischer Studierender sowie des unterdurchschnittlichen Akademikeranteils. Unbeschadet der relativ guten Input-Indikatoren liegt Österreich gemessen am Output-Indikator Wirtschaftliche Effekte jedoch dramatisch zurück – er ist mit Rang 17 um ein Sechstel *niedriger* als im EU-Durchschnitt. Maßgebend dafür sind geringe Patent- und Lizenzerträge im Ausland, geringer Export wissensintensiver Dienstleistungen und mäßige Umsätze mit innovativen Produkten. Speziell aus österreichischer Sicht erscheint der Indikator Wirtschaftliche Effekte allerdings eher eng definiert und in seinen Teilindikatoren nicht unproblematisch[18]). Ergänzt man ihn um Patentzitationen, strukturbereinigte Forschungs- und Entwicklungsintensität sowie Exportqualität, dann rangiert Österreich nach dem Indikator Wirtschaftliche Effekte um 8 Plätze besser auf Rang 9 und nach dem EIS-Gesamtindikator um 3 Plätze besser auf Rang 7 (*Polt et al.,* 2014, S. 160ff), verbleibt aber in der Gruppe der "Strong Innovators", nicht, wie erwünscht, in der der "Innovation Leaders". Zwischen hohen Inputs und unzureichendem Output besteht weiterhin eine erhebliche Diskrepanz. Es gelingt in Österreich offenbar nur unzureichend, die Inputs hoher finanzieller Förderung sowie relativ guter Forschungsergebnisse und Patentierungserfolge in den Output "Innovationen" und einen daraus resultierenden geschäftlichen Erfolg umzusetzen.

Abbildung 2: Innovationsindikatoren

EU = 100



Q: European Innovation Scoreboard.

[17]) Seit 2008 stieg die Zahl der österreichischen Triade-Patente erheblich und schloss zu einer Referenzgruppe auf, die 23 ähnliche Länder, darunter 14 europäische enthält; die Patentanmeldungen der 5 Spitzenreiter sind jedoch weiterhin um die Hälfte höher (*Polt et al.,* 2016, S. 35).

[18]) Siehe dazu *Polt et al.* (2014), Kapitel 4.3.

Zu denselben Schlussfolgerungen führt der Innovationsindikator der Deutschen Akademie für Technikwissenschaft und des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, nach dem Österreich auf Rang 9 liegt, mit guten Rangplätzen für Wissenschaft (8) und Staat (10) und schlechten für Wirtschaft (14) und Gesellschaft (15). Im Global Innovation Index des World Economic Forum nimmt Österreich innerhalb der Gruppe der europäischen Industrieländer gar nur Rang 11 ein. Insgesamt zeigen die Innovationsinnovatoren mittlere, für ein Hocheinkommensland zu niedrige Rangzahlen und vielfach eine leichte Verschlechterung. Gemäß den verfügbaren Indikatoren konnte somit der Innovations-Output mit der erheblichen Steigerung des Inputs nicht Schritt halten.

Abbildung 3: Innovationsindikatoren für Österreich

Q: *Polt – Streicher* (2016), S. 34. EIS . . . European Innovation Scoreboard, GII . . . Global Innovation Index, II . . . Innovationsindikator, GCI – HTBI . . . Global Competitiveness Index mit den Subindikatoren Human Capital and Training, Technological Readiness, Business Sophistication und Innovation (Indexwerte reskaliert auf eine Skala von 0 bis 1).

Der Anteil der wissensintensiven Branchen ist in Österreich unterdurchschnittlich. Die Aufholdynamik reicht nicht aus, um das Ziel der FTI-Strategie der Regierung bzw. das Niveau der Innovation Leaders zu erreichen.

Auf das dahinter liegende Strukturproblem verweisen *Janger et al.* (2017, S. 143). Sie unterscheiden strukturwandelnde und strukturverbessernde Innovationen[19]): "Zwischen den zwei Dimensionen der Innovations-Frontier zeigt sich ein deutlicher Unterschied: Österreich schneidet hinsichtlich des Anteils wissensintensiver Branchen an der Wertschöpfung traditionell schlecht ab, bleibt aber in Branchen mit mittlerer bis mittelhoher Wissensintensität durch kontinuierliche Verbesserung der bestehenden Kompetenzen wettbewerbsfähig ('Österreich-Paradoxon', 'Hidden Champions', Spitzenpositionen in Nischen; . . .). Die Umsetzung neu geschaffenen technologischen Wissens in wirtschaftlichen Erfolg erfolgt eher durch Verbesserung der bestehenden Kompetenzen bzw. Marktpositionen und Spezialisierungen" (*Janger et al.,* 2017). Das verweist auf ein zweifaches Ineffizienzproblem: Erstens führen im internationalen Vergleich relativ hohe Inputs nicht zu entsprechenden Outputs. Zweitens ist die Annäherung an das erklärte Output-Ziel der Strategie für Forschung, Technologie und Innovation der österreichischen Bundesregierung vom März 2011 und ihres Arbeitsprogramms 2013 bis 2018 unzureichend: Österreich solle bis zum Jahr 2020 zu den Innovation Leaders, zählen. Aus der bisherigen Entwicklung schließt der *Rat für For-*

[19]) Zu ersteren zählen sie den Wertschöpfungsanteil von Sektoren mit mittelhoher bis hoher Innovationsintensität (Dienstleistungen und Sachgüter), den Wertschöpfungsanteil forschungsintensiver Sachgüterbranchen und den Anteil wissensintensiver Dienstleistungen am Dienstleistungsexport, zu letzteren die strukturbereinigte Forschungs- und Entwicklungsintensität von Unternehmen, den Anteil des hohen Qualitätssegments an Exporten komplexer Produkte und die Komplexität der exportierten Produkte.

schung und Technologieentwicklung (2016, S. 53), "dass die Aufholdynamik insgesamt nicht ausreicht, um die Ziele der FTI-Strategie bzw. das Niveau der Innovation Leaders zu erreichen. Zielbereiche, die nach derzeitigem Stand ihre Zielsetzungen bis 2020 nicht erreichen, betreffen vorwiegend die bereits mehrmals vom Rat adressierten Problemfelder des österreichischen Innovationssystems wie z. B. Bildungsaspekte vom frühkindlichen bis zum Hochschulbereich, die unzureichende Gründungsdynamik und Innovationsspitze ('radikale Innovation'), aber auch Finanzierungsaspekte im Bereich der Hochschulausgaben, der F&E-Ausgaben und der privaten Finanzierung."

Die Forcierung der Inputs, insbesondere eine Steigerung der Forschungs- und Entwicklungsquote, erweist sich als für den erforderlichen Strukturwandel vermutlich zwar notwendig, aber keinesfalls hinreichend.

Eine umfassende und konsistente Strategie mit klaren, quantitativen Zielvorgaben fehlt.

Wichtiger wäre eine umfassende und konsistente Strategie. Die von der Regierung 2011 formulierte Strategie geht auf die verzerrte Relation von Forschungs- und Innovations- zu sonstiger Unternehmensförderung gar nicht ein, formuliert zwar ambitionierte Ziele, setzt aber keine Prioritäten und trägt kaum zur Überwindung der von ihr selbst erkannten Governance-Probleme[20]) bei. "Für einen Übergang hin zu einer gesamthaften Systemsteuerung sind die Maßnahmen . . . aus Sicht des Rates nicht ausreichend. Von einer in der FTI-Strategie geforderten 'konzertierten Abstimmung der Aktivitäten zu einem systemumfassenden Einsatz' kann nach wie vor nicht gesprochen werden. . . . Die FTI-Strategie definiert im Kern ein Grundverständnis über wünschenswerte Entwicklungen. Sie ist in der derzeitigen Form mehr ein 'Richtungspapier' als eine verbindliche Zielvorgabe. Klare Rahmensetzungen sind jedoch Führungsaufgabe der obersten politischen Ebene. Momentan wird diese nicht in ausreichendem Ausmaß wahrgenommen. . . . Eine Reform darf nicht nach unten delegiert werden" (*Rat für Forschung und Technologieentwicklung,* 2013, S. 13).

Die Forschungsfinanzierung ist zersplittert, komplex und unübersichtlich.

Die mangelnde Metasteuerung ist ein altes und ungelöstes Problem der österreichischen FTI-Politik. Schon Ende der 1980er-Jahre kritisierte die *OECD* (1988, S. 87) die fehlende "harmonization of technological activities of the Ministry of Science and Research with those of other ministries", und spätere Berichte wiederholten diesen Vorwurf. Dennoch hat sich, trotz einzelner Reformen, daran wenig geändert: "Die Forschungsfinanzierung in Österreich", konstatiert der *Rechnungshof* (2016), "war durch eine Vielzahl an Akteuren – 216 Organisationseinheiten des Bundes (alle in allen Bundesministerien sowie der Parlamentsdirektion mit F&E-Angelegenheiten in unterschiedlichem Ausmaß befassten Organisationseinheiten (113 Abteilungen)) und der Länder (alle in allen Ländern mit F&E-Angelegenheiten in unterschiedlichem Ausmaß befassten Organisationseinheiten (103 Abteilungen)). Hinzu kamen 24 Intermediäre, zehn des Bundes (z. B. FFG, FWF, AWS) und vierzehn der Länder (landesspezifische Rechtsträger) – gekennzeichnet. Dadurch erwiesen sich die Zahlungsströme der Forschungsfinanzierung in Österreich als komplex und unübersichtlich." . . . "Der Status quo ist nicht Ergebnis eines umfassend geplanten Steuerungsprozesses. Vielmehr ist er Resultat einer permanenten Abstimmung unterschiedlicher Interessen. Damit sind vielfach Zwischen- und Kompromisslösungen entstanden, die zu Reibungsverlusten bei den Akteuren und zu Qualitätsverlusten bei den Ergebnissen führen. Hartnäckig bleiben Problembereiche bestehen, z. B. eine wachsende Überregulierung, ein zunehmendes Mikromanagement und eine nicht ausgewogene Zuordnung von Fördermitteln zu bestimmten Themen" (*Rat für Forschung und Technologieentwicklung,* 2013, S. 5).

Der geringe Erfolg der meisten Versuche einer systematischen politischen Reform und die Eigeninteressen der Förderungsträger zogen eine Konzentration auf Programme nach sich; diese benötigten keine Gesamtstrategie und keine Kooperation zwischen den Ministerien (*Biegelbauer,* 2013, S. 216). Demgemäß verhandeln die "Ei-

[20]) "Analysen und Evaluierungen weisen auf Schwächen in den Governance-Strukturen hin, welche die Weiterentwicklung des österreichischen Innovationssystems in Ausrichtung auf neue strategische Positionierungen behindern können. Deren Ursache wird vor allem in versäulten und zu wenig aufeinander bezogenen Strukturen der Politik ausgemacht, die eine systemische Sichtweise beeinträchtigen und die Koordinierung im Gesamtsystem erschweren" (*Republik Österreich,* 2011, S. 9).

gentümerministerien" mit den Agenturen rund 100 Einzelprogramme, wodurch "kleinteilige Abstimmungsprozesse" entstehen (*Rat für Forschung und Technologieentwicklung,* 2013, S. 16). Die daraus resultierende Fragmentierung wird durch die mangelnde Treffsicherheit der Förderung auf Projektebene mangels Unternehmensdaten weiter verstärkt (siehe Kapitel 2). Das Nebeneinander einer Unzahl unterschiedlicher kaum koordinierter Programme dürfte neben der Dominanz der Unternehmensförderung und unzureichender Evaluierung eine der wichtigsten Ursachen für die mangelnde Effizienz der eingesetzten Mittel sein.

Die Fragmentierung und Segmentierung der österreichischen Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik (*CREST,* 2008, S. 215) ergibt sich aus den "hierarchischen Strukturen der Ministerien, die nur in begrenztem Umfang kooperieren; das damit einhergehende 'Not-invented-here'-Syndrom der Akteure und Akteurinnen bildet kein Umfeld für reflexives Lernen." Nach *Biegelbauer* (2013, S. 226) begünstigen untereinander abgeschottete, hierarchische und siloförmige Organisationsstrukturen das Auftreten von für Lernen schädlichen Phänomenen wie In-Group-Denken. Auch tendieren hierarchische Organisationsstrukturen zu Verhaltensweisen wie "Bureau Budget Maximisation" (*Niskanen,* 1971). Die Folge wären Klientelpolitik und Bevorzugung der Industrie gegenüber anderen Interessengruppen (*Biegelbauer,* 2013, S. 179) sowie eine Verwässerung der Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik durch untergeordnete Ziele (*Biegelbauer,* 2013, S. 210).

6. Input-Strukturprobleme im Gesundheitswesen

Das österreichische Gesundheitswesen ist durch eine überhöhte Ärzte- und Spitalsbettendichte, häufige und lange Spitalsaufenthalte und eine relativ geringe Zahl von Pflegepersonen gekennzeichnet.

Wie die oben untersuchten Bereiche zeichnet sich auch das österreichische Gesundheitswesen durch relativ hohe Inputs aus. Das betrifft nicht so sehr die Gesamtausgaben, die, wie Übersicht 9 zeigt, in Relation zum BIP sogar geringfügig niedriger sind als in den hier zum Vergleich herangezogenen Hocheinkommensländern Deutschland, Dänemark, Schweden und Schweiz. Spitzenwerte erreichen hingegen die Spitalsbettendichte, die um zwei Drittel höher ist als die der Vergleichsländer, die Zahl der Spitalsaufenthalte (+43%), die Aufenthaltsdauer im Spital (+36%) sowie Ärztedichte und Zahl der Arztbesuche (jeweils +28%). Österreich wendet pro Kopf mehr für die stationäre Versorgung auf als alle anderen Länder, ohne vergleichsweise niedrigere Ausgaben im ambulanten Sektor (*GÖG,* 2014, S. 105). Auch für Investitionen[21]) und für Pharmaka gibt Österreich überdurchschnittlich viel aus, nicht zuletzt weil Generika überteuert bezogen werden (Übersicht 9). In auffallendem Gegensatz zur überhöhten Ärztedichte steht die geringe Zahl an Pflegepersonen, sie ist halb so hoch wie in den Vergleichsländern. Das lässt auf eine problematische Arbeitsteilung und daraus resultierende Ineffizienz schließen.

Im internationalen Vergleich sind die Kindersterblichkeit und die "vermeidbare" Sterblichkeit in Österreich hoch.

Die Erfolge (Outcomes) des österreichischen Gesundheitswesens können mit den ambitionierten Inputs nicht Schritt halten: Erstere erreichen unter den von der *OECD* (2016B) untersuchten europäischen Ländern im Durchschnitt den 7. Rang (mit einer Spanne von 1 bis 15), der Output hingegen nur den für ein Hocheinkommensland bedenklichen Rang 15 (Spanne 11 bis 17). Die gesamte und die gesunde Lebenserwartung entsprechen zwar denen vergleichbarer Hocheinkommensländer, sind in Südeuropa allerdings deutlich höher. Die Kindersterblichkeit und die "vermeidbare Sterblichkeit" hingegen sind, wie Übersicht 10 zeigt, ungewöhnlich hoch. Auch schätzen die Österreicher und Österreicherinnen ihre Gesundheit als nicht besonders gut ein; die Unterschiede zwischen den Einkommensklassen sind allerdings kleiner als in den Vergleichsländern, was auf ein sozial relativ ausgewogenes Gesundheitssystem schließen lässt[22]). Schließlich ist auch die Zahl der Frühpensionen wegen chronischer Erkrankungen in Österreich am höchsten, was aber eher auf institutionelle Schwächen des Pensionssystems zurückzuführen sein dürfte.

---

[21]) Österreich hält bei Großgeräten überdurchschnittliche Kapazitäten vor (*Gönenç – Hofmarcher – Wörgötter,* 2011).

[22]) Dafür spricht auch, dass Knie- und Hüftoperationen aufgrund großzügiger Leistungskriterien nirgendwo so oft in Anspruch genommen werden (können) wie in Österreich und Deutschland.

Übersicht 9: Inputs des Gesundheitssystems

	Indikator	Österreich Rang	Abweichung in %[2])	Deutschland	Dänemark	Schweden	Schweiz
Ausgaben in % des BIP	10,4	7	– 6	11,1	10,6	11,1	11,5
Ärzte und Ärztinnen je 1.000 Einwohner bzw. Einwohnerinnen	5,1	2	+ 28	4,1	3,7	4,1	4,1
Krankenpflegepersonal je 1.000 Einwohner bzw. Einwohnerinnen	8,0	15	– 45	13,1	16,5	11,2	17,6
Spitalsbetten je 1.000 Einwohner bzw. Einwohnerinnen	7,6	2	+ 69	8,2	2,7	2,5	4,6
Investitionen in % des BIP	0,75	2	+ 25	0,70	0,70	0,50	.
Spitalsaufenthalte je 1.000 Einwohner bzw. Einwohnerinnen	263	11	+ 43	256	152	158	168
Durchschnittliche Dauer in Tagen	8,2	10	+ 19	9,0	4,3	5,7	8,5
"Normalfälle"	3,8	13	+ 36	3,1	2,5	2,3	3,4
Arztbesuche je Arzt bzw. Ärztin	1.347	10	± 0	2.410	1.259	704	996
Arztbesuche je Patient bzw. Patientin	6,8	4	+ 28	9,9	4,5	2,9	3,9
Ausgaben für Medikamente pro Kopf in $	443	7	+ 10	551	201	336	518
Anteil von Generika in %							
An der Zahl der Medikamente	52	6	+ 1	81	57	.	17
Am Wert der Medikamente	47	1	+ 111	36	15	.	16

Q: *OECD* (2016B). – [1]) Die Zahl der Länder variiert in der OECD-Statistik. – [2]) Vom Durchschnitt der angeführten Länder.

Übersicht 10: Output des Gesundheitssystems

	Indikator	Österreich Rang	Abweichung vom Durchschnitt[1])	Deutschland	Dänemark	Schweden	Schweiz
Lebenserwartung bei der Geburt in Jahren	81,7	11	– 0,3	81,2	80,7	82,3	83,3
Lebenserwartung in Gesundheit bei der Geburt in Jahren	81,6	14	– 0,4	81,1	80,8	82,3	83,4
Einschätzung der eigenen Gesundheit als gut, Anteile in %	70	17	– 5,5	65	72	80	79
Vermeidbare Sterblichkeit je 100.000[2])	206	17	+ 13,2	199	202	167	159
Kindersterblichkeit nach Lebendgeburt je 1.000 Geburten	3	12	– 9,1	3,2	4	2,2	3,9
Kindersterblichkeit im Alter von 1 bis 14 Jahren je 1.000 Geburten	11,9	17	+ 29,3	10,5	9,2	8,3	8,9

Q: *OECD* (2016B). – [1]) Vom Durchschnitt der angeführten Länder. – [2]) "A death is amenable if, in the light of medical knowledge and technology at the time of death, all or most deaths from that cause could be avoided through optimal quality of health care" (*OECD,* 2016B, S. 126).

Die Evidenz erheblicher Ineffizienz des österreichischen Gesundheitswesens wird durch formale Untersuchungen bestärkt. In der outputorientierten DEA-Analyse von *Afonso – St. Aubin* (2006) rangiert Österreich in der Periode 2000/2003 auf Platz 8 unter 14 EU-Ländern und der Schweiz: Mit denselben Inputs hätte es der Output um ein Drittel höher sein können. Laut der DEA-Analyse von *Czypionka – Röhrling – Schönpflug* (2012), die sich auf andere Indikatoren stützt, erreicht Österreich 2000 wie 2009 sogar nur Rang 13 unter 15 Vergleichsländern, vor Belgien und Deutschland.

Wie in den vorhergehenden Kapiteln erweisen sich das Fehlen eines politischen Konzepts, eine Vielzahl unzureichend koordiniert Agierender und die mangelnde Trennung von Gestaltung und Finanzierung als Ursachen der erheblichen Effizienzmängel. "The Austrian health system is more complex and fragmented than in other OECD countries" (*Hofmarcher,* 2014, S. 8). Die Zuständigkeiten sind auf Bund, Länder, Gemeinden und Sozialversicherung als selbstverwaltete Körperschaft aufgeteilt[23]),

[23]) Der Bund etwa ist für Gesetzgebung – im Spitalsbereich Grundsatzgesetzgebung –, Gesundheitsberufe, öffentliches Gesundheits- und Arzneimittelwesen, Verbrauchergesundheit (etwa Lebensmittelsicherheit, Gentechnik) und sonstige überregional wahrzunehmende Angelegenheiten des Gesundheitssystems zuständig. Ländersache sind etwa Ausführungsgesetzgebung oder Sicherstellung der Spitalsversorgung. Die Gesundheitsverwaltung wird weitgehend von den Ländern bzw. Gemeinden wahrgenommen. Die Sozialversiche-

Auch im Gesundheitswesen sind die Ursachen der mangelnden Effizienz im Fehlen eines politischen Konzepts, in der Vielzahl unzureichend koordiniert Agierender sowie der mangelnden Trennung von Gestaltung und Finanzierung zu suchen.

und dasselbe gilt – allerdings keineswegs kongruent – auch für die Finanzierung[24]). Die Organisation der Sozialversicherung selbst ist darüber hinaus auf 22 Träger aufgesplittert, mit jeweils unterschiedlichen Leistungsvereinbarungen und Leistungsangeboten an die Versicherten und jeweils unterschiedlichen Verträgen mit Ärzteschaft und Spitälern. Nach *Gönenç – Hofmarcher – Wörgötter* (2011, S. 123) ist das österreichische Gesundheitssystem "in seiner Leistungserbringung primär angebotsseitig gesteuert. Der großen Wahlfreiheit von Patientinnen und Patienten bei der Inanspruchnahme von Leistungen stehen keine Mechanismen gegenüber, die auf einen effektiven und effizienten Mitteleinsatz abzielen. Dies hängt nicht zuletzt mit den bestehenden Finanzierungsstrukturen zusammen. Diese trennen die Mittelaufbringung (Zahler/innen) weitgehend von der Verantwortlichkeit bzw. Verfügungsgewalt über die eingesetzten Ressourcen, und schaffen andererseits auf Grund der angewandten Mechanismen [Fußnote: Vorrangig Einzelleistungsvergütung im niedergelassenen Bereich sowie Vergütung auf Grundlage erbrachter LDF-Punkte bei regional gedeckelten Budgets] für die Leistungserbringer/innen einen wirtschaftlichen Anreiz zur Leistungsausdehnung" (*Gönenç – Hofmarcher – Wörgötter,* 2011).

Die nicht zuletzt auf mangelnder Effizienz beruhende kräftige Steigerung der Gesundheitskosten erzwang 2013 eine abermalige Gesundheitsreform. Sie konnte die Kosteneffizienz tatsächlich verbessern, das Grundproblem aber nicht lösen: Die Ziele blieben nicht nur – wie auch in den anderen in dieser Studie behandelten Bereichen – wenig eindeutig, sie wurden auch nicht in entsprechende Teilziele, Aktionen und Maßnahmen heruntergebrochen; weiters kann die Einziehung einer zusätzlichen Verwaltungsebene von Bundes- und Landessteuerungskommissionen nicht zur erforderlichen Verringerung der Komplexität beitragen (*Janger et al.,* 2014, S. 88ff). "To achieve further progress it will be necessary to have a committed government, which is capable of showcasing administrative reform by addressing fragmentation in the architecture of the state and on the level of social health insurance through targeting overcapacity and promoting efficiency" (*Hofmarcher,* 2014, S. 13).

7. Effizienz der Wirtschaft ebenfalls steigerungsfähig

Auch die Effizienz der Wirtschaft ist in Österreich für ein Hochlohnland zu gering. Hohe Investitionen sind zur Behebung dieses Rückstandes erforderlich.

Verschiedene Indikatoren lassen vermuten, dass Effizienzmängel nicht auf den öffentlichen und quasi-öffentlichen Sektor beschränkt sind; die Evidenz ist allerdings von unterschiedlicher Art, Breite und Qualität. Nach *Afonso – St. Aubyn* (2010) waren zumindest in der Periode 1970/2000 in Österreich besonders hohe Inputs, vor allem an privaten Investitionen, erforderlich, um den jeweiligen Output zu erzielen. Dänemark näherte sich nicht zuletzt dank effizienter Politik in den 1980er-Jahren der Grenze seiner Produktionsmöglichkeiten und hielt dieses Niveau (bei gegebenen Inputs; Abbildung 4). In Österreich hingegen lag die Effizienz nicht bloß um ein Fünftel unter dem Potential, sondern auch unter der der Vergleichsländer; bis 2000 verschlechterte sich die Effizienz zudem kontinuierlich.

Hinderlich für eine Steigerung der Effizienz sind oligopolistische Marktstrukturen mit beschränkter Preiskonkurrenz in den Bereichen Einzelhandel, Banken und Tankstellen.

Ein weiteres Indiz liefern Einzelindikatoren wie etwa die hohe Bankstellen-, Tankstellen- und Einzelhandelsdichte: Österreich weist relativ zur Bevölkerung um rund ein Viertel mehr Bankstellen auf als Deutschland oder Belgien, eineinhalb bis zweimal so viele Geschäfte im Lebensmitteleinzelhandel wie Schweden oder die Schweiz, und die Tankstellendichte ist nur in der Schweiz und in Italien noch höher. Die hohe Dichte bringt keine nennenswerten Vorteile für die Konsumenten und Konsumentinnen, da sich die Konkurrenten jeweils in unmittelbarer räumlicher Nähe ansiedeln und es keine Evidenz für entsprechende Preiskonkurrenz gibt. Die Märkte waren und sind hochgradig oligopolistisch und die Strategien auf Maximierung der Marktanteile gerichtet; dementsprechend unterdurchschnittlich ist ihre Ertragslage. Für Ineffizienz

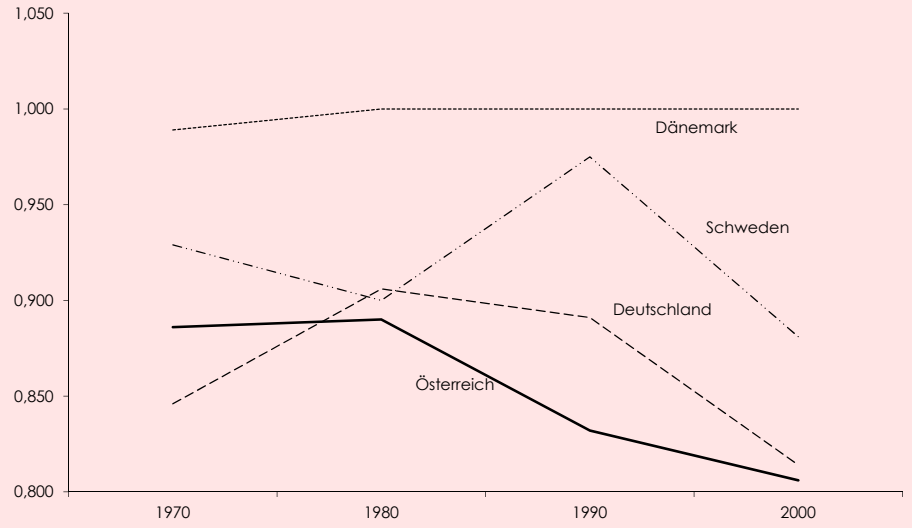
rung regelt u. a. die Versorgung durch niedergelassene Ärzte und Ärztinnen gemeinsam mit der Ärztekammer.

[24]) Da die Spitäler (zur Hälfte, mit Ausnahme der dort praktizierten Forschung) durch die Länder und der ambulante Bereich durch die Sozialversicherung finanziert werden, entstehen Konflikte: Die Länder wollen den niedergelassenen Bereich stärken, der von der Sozialversicherung finanziert wird, die Sozialversicherung hingegen möglichst viele Fälle in die Spitäler abschieben.

spricht auch der Global Competitiveness Indicator des World Economic Forum, der die Einschätzung von Unternehmern widerspiegelt: Österreich liegt auf dem für ein Hocheinkommensland bedenklichen Platz 23 bzw. auf Platz 12, wenn man den Vergleich auf die europäischen Industrieländer beschränkt.

Abbildung 4: Technische Effizienz des österreichischen Gesundheitswesens

Outputorientierte Data-Envelopment-Analyse: Relation zwischen Output (BIP je Beschäftigten bzw. Beschäftigte) und Inputs (private and öffentliche Investitionen)



Q: *Afonso – St. Aubyn* (2010), Table A 1.

Die kräftige Steigerung der Arbeitsproduktivität wurde primär durch überdurchschnittliche Investitionen erzielt.

An der suboptimalen Effizienz dürfte sich seit der Studie von *Afonso – St. Aubyn* (2010) nicht allzu viel geändert haben. Seit 2001 wurde in Österreich die Arbeitsproduktivität zwar überdurchschnittlich gesteigert (zweithöchster Zuwachs unter den Vergleichsländern nach Schweden), doch machte das weit überdurchschnittliche (Non-IKT-)Investitionen erforderlich (*OECD,* 2016C); die Multifaktorproduktivität verbesserte sich in den letzten 15 Jahren, vor allem seit der Finanzmarktkrise, nur wenig (Übersicht 11). Das Produktivitätsniveau liegt nach wie vor deutlich unter dem der Spitzenländer. Positiv erscheinen die relativ hohe Ressourcenproduktivität, die relativ gute Kooperation mit den Hochschulen und die steigende Zahl von Patenten, die sich allerdings (noch?) nicht in entsprechenden Einnahmen niederschlagen.

Übersicht 11: Beitrag zum Anstieg der Arbeitsproduktivität

	2001/2007				2009/2014			
	IKT-Investitionen	Non-IKT-Investitionen	Gesamte Faktorproduktivität	Arbeitsproduktivität	IKT-Investitionen	Non-IKT-Investitionen	Gesamte Faktorproduktivität	Arbeitsproduktivität
	Prozentpunkte				Prozentpunkte			
Österreich	+ 0,31	+ 0,38	+ 1,22	+ 1,91	+ 0,19	+ 0,24	+ 0,38	+ 0,81
Deutschland	+ 0,27	+ 0,19	+ 0,86	+ 1,32	+ 0,07	– 0,04	+ 1,17	+ 1,02
Dänemark	+ 0,45	+ 0,38	+ 0,61	+ 1,44	+ 0,16	+ 0,23	+ 0,60	+ 0,97
Schweden	+ 0,44	+ 0,36	+ 2,00	+ 2,79	+ 0,10	+ 0,13	+ 0,85	+ 1,08
Schweiz	+ 0,38	+ 0,26	+ 0,71	+ 1,35	+ 0,28	+ 0,15	+ 0,64	+ 1,07

Q: *OECD* (2016C).

Wenig dynamischer Strukturwandel.

Der relativ zu den Erträgen überhöhte Aufwand scheint mehrere Ursachen zu haben: Der zu wenig dynamische Strukturwandel vollzog sich bisher weitgehend innerhalb statt zwischen den Branchen (*Peneder,* 2001, *Janger – Reinstaller,* 2009, *Janger,* 2012, *Reinstaller – Unterlass,* 2012). Gleiches gilt für die Exportstruktur, die sich auf eine zu geringe Zahl von Produkten und Ländern konzentriert, mit überdies langsamem Nachfragewachstum (*Tichy,* 2015, *Christen et al.,* 2017). Beides muss im Zu-

sammenhang mit der unzureichenden Wettbewerbs- und Regulierungspolitik und der Subventionsmentalität gesehen werden. Eine weitere Ursache dürfte in den in Kapitel 5 dargestellten Umsetzungsproblemen der Innovationen zu suchen sein: Wie *Saia – Andrews – Albrizio* (2015, S. 33) zeigen, könnte die totale Faktorproduktivität in Österreich um 2½% gesteigert werden, wenn die österreichischen Unternehmen in dem Maße an Global Value Chains teilnähmen wie die drei Spitzenunternehmen der jeweiligen Branche. *Dachs* (2008) verweist auf die wesentlich effizientere Innovations-Input-Output-Relation der hier ansässigen Auslandsunternehmen. Schließlich sind auch Verzerrungen im Fördersystem zu erwähnen: Einerseits siedeln viele multinationale Unternehmen angesichts der attraktiven Forschungsförderung ihre Forschung in Österreich an, produzieren aber in Billiglohnländern; andererseits sind Forschungs-, Innovations- und Unternehmensförderung nicht genügend aufeinander abgestimmt, nicht zuletzt weil mangels unternehmensbezogener Individualdaten Wirksamkeit und Effekte der Förderung nicht bekannt sind (*Falk – Hölzl – Oberhofer,* 2015).

8. Resumé

Österreichs Wirtschaft wuchs in der Vergangenheit zwar relativ rasch, bis Anfang der 2010er-Jahre sogar überdurchschnittlich rasch, doch mit einem relativ zum Ertrag hohen Aufwand. Der Währungsfonds (*IWF,* 2016) hält in der Konsultation mit Österreich fest: "Expenditure inefficiencies suggest considerable room for savings. Austria leads OECD countries in terms of public expenditure relative to GDP . . ., while the outcomes achieved with this level of spending are not better, and in some cases are worse than best results in this group, . . . expenditure cuts in areas with obvious inefficiencies, such as health care, education, and subsidies, as well as further pension reforms, would allow rapid debt reduction and additional cuts in labor taxation." Der Diagnose ist zuzustimmen. Vorrangiges Ziel einer Verringerung der Ineffizienzen sollten allerdings nicht primär Schuldenreduktion und Steuersenkung sein, so wünschenswert diese auch sein mögen; in erster Linie geht es darum, materielle und Humanressourcen freizusetzen, die anderswo besser eingesetzt werden könnten. "Expenditure Cuts" wären sicherlich wichtig, noch wichtiger dürften in den meisten Fällen eine Restrukturierung der Input-Bündel und eine Verbesserung der organisatorischen Abläufe sein. Das ist keineswegs primär eine Aufgabe für verschiedene Verwaltungsreformen, und diese sind ihrerseits nicht primär ein Thema der "Bürokratie", sondern müssen an der Schnittstelle zwischen Verwaltung und Politik verortet werden (*Pitlik,* 2017); Restrukturierung der Input-Bündel und Verbesserung der organisatorischen Abläufe sind originäre Aufgaben der Politik. Es gilt auf politischer Ebene ein Grundverständnis über wünschenswerte Entwicklungen zu erarbeiten, auf konkrete und konsistente Ziele herunterzubrechen und deren Realisierung zu kontrollieren; in ihrer gegenwärtigen Form sind die vorliegenden Regierungsstrategien eher "Richtungspapiere". In weiterer Folge müssen die für die Zielrealisierung geeigneten Organisationsformen erarbeitet und durchgesetzt werden. Multiple, einander überschneidende Kompetenzen mit einer Vielzahl von Akteuren müssen entflochten und einer starken Führung unterstellt werden; die Trennung von Kompetenz und Finanzierung ist unverzichtbar. Trotz Problematik der Daten lässt sich mit großer Wahrscheinlichkeit schließen, dass durch klare und konkrete politische Zielsetzungen, Organisationsreformen und bessere Zusammensetzung der Input-Bündel Effizienzreserven von zumindest 10% bis 20% gehoben werden könnten.

Alle in diesem Beitrag angesprochenen Probleme sind zumeist schon lange bekannt, und es fehlte keineswegs an Reformvorschlägen; Reformen konnten jedoch gegen die lokalen und institutionellen Partialinteressen nie durchgesetzt werden. Als kleinster gemeinsamer Nenner der Problembewältigung wurde zumeist der Einsatz von Ressourcen verstärkt, in der Regel finanzieller Art. Wie die verfügbare Evidenz jedoch deutlich zeigt, vergrößern zusätzliche finanzielle Aufwendungen die Ineffizienzen eher weiter, wenn sie nicht von grundlegenden organisatorischen und Strukturreformen begleitet werden.

9. Literaturhinweise

Afonso, A., "Understanding the determinants of sovereign debt ratings: evidence for the two leading agencies", Journal of Economics and Finance, 2003, 27(1), S. 56-74.

Afonso, A., St. Aubyn, M., Relative Efficiency of Health Provision: a DEA Approach with Non-discretionary Inputs, Universität Lissabon, School of Economics and Management, Working Papers Department of Economics, 2006, (33), https://ideas.repec.org/p/ise/isegwp/wp332006.html.

Afonso, A., St. Aubyn, M., "Public and private inputs in aggregate production and growth: a cross-country efficiency approach", ECB Working Paper Series, 2010, (1154).

Badinger, H., Url, Th., "Export Credit Guarantees and Export Performance. Evidence from Austrian Firm-Level Data", WIFO Working Papers, 2012, (423), http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/43814.

Berger, J., Graf, N., Schuh, U., Strohner, L., Ökonomische Bewertung des Konzepts Unternehmen Österreich 2025, Studie im Auftrag von Unternehmen Österreich 2025, Wien, 2013.

Biegelbauer, P., Wie lernt Politik? Lernen aus Erfahrung in Politik und Verwaltung, Springer, Wiesbaden, 2013.

Bock-Schappelwein, J., Huemer, U., "Österreich 2025 – Die Rolle ausreichender Basiskompetenzen in einer digitalisierten Arbeitswelt", WIFO-Monatsberichte, 2017, 90(2), S. 131-140, http://monatsberichte.wifo.ac.at/59295.

Böheim, M., Pichler, E., "Österreich 2025 – Mangelnder Wettbewerb, überschießende Regulierung und ausufernde Bürokratie als Wachstumsbremsen", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(12), S. 873-884, http://monatsberichte.wifo.ac.at/59203.

Bornett, W., Neue Studie zur Bürokratie, Wien, 2017.

Bruneforth, M., Lassnigg, L., Vogtenhuber, S., Schreiner, C., Breit, S. (Hrsg.), Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015. Band 1: Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren, Leykam, Graz, 2016.

Bundesministerium für Bildung und Frauen (BMBF) (2015A), Nationaler Bildungsbericht 2015, Wien, 2015.

Bundesministerium für Bildung und Frauen (BMBF) (2015B), Zahlenspiegel 2014, Wien, 2015.

Bundesministerium für Finanzen (BMF), Förderungsbericht 2015, Wien, o. J.

Christen, E., Bilek-Steindl, S., Glocker, Ch., Oberhofer, H., "Österreich 2025 – Österreichs Wettbewerbsposition und Exportpotentiale auf ausgewählten Zukunftsmärkten", WIFO-Monatsberichte, 2017, 90(1), S. 83-95, http://monatsberichte.wifo.ac.at/59264.

CREST Expert Group, Policy mix peer reviews: country report Austria, Wien, 2008.

Czypionka, Th., Röhrling, G., Schönpflug, K., Public Sector Performance: Gesundheit: Eine erste Abschätzung im internationalen Vergleich, Studie im Auftrag der Wirtschaftskammer Österreich, Wien, 2012.

Dachs, B., "The performance of foreign-owned enterprises in small open economies", The Journal of Technology Transfer, 2008, 33(4), S. 393-406.

Europäische Kommission, "Reindustrialising Europe. Member States' Competitiveness Report 2014", Commission staff working document SWD(2014), 2014, 278.

Europäische Kommission, European Innovation Scoreboard 2016 Austria, Brüssel, 2016, http://ec.europa.eu/DocsRoom/documents/17828 (abgerufen am 10. Februar 2017).

Falk, M., Hölzl, W., Oberhofer, H., "Die Bedeutung von unternehmensbezogenen Individualdaten für die empirische Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitische Beratung", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(11), S. 845-857, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58522.

Fischer, K., Gönenç, R., Price, R., "Austria: public sector inefficiencies have become less affordable", OECD Economics Department Working Papers, 2011, (897).

Gesundheit Österreich GmbH (GÖG), Das österreichische Gesundheitswesen im internationalen Vergleich, Wien, 2014.

Gönenç, R., Hofmarcher, M. M., Wörgötter, A., "Reforming Austria's Highly Regarded but Costly Health System", OECD Economics Department Working Papers, 2011, (895).

Handler, H., Schratzenstaller, M., "Teilstudie 7: Die Rolle des Staates", in Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation, WIFO, Wien, 2006, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/27446.

Heine, Ch., "Vom Angebot überfordert", Die Zeit, September 2011.

Hofmarcher, M. M., "The Austrian health reform 2013 is promising but requires continuous political ambition", Health Policy, 2014, 118, S. 8-13.

Hranyai, K., Janger, J., Forschungsquotenziele 2020. Aktualisierung 2015, WIFO, Wien, 2016, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58680.

Hranyai, K., Janger, J., Strauss, A., Forschungsquotenziele 2020, WIFO, Wien, 2013, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/46996.

IHS, Dropouts Projektbericht 2014: Wege nach dem Abgang von der Universität, Studie im Auftrag der uniko, Wien, 2014, https://uniko.ac.at/wissenswertes/uniko_pedia/drop_out/index.php?ID=6387#O6387.

IWF, Austria 2015 Article IV consultation, Washington D.C., 2016.

Jacobs, B., van der Ploeg, F., "Guide to reform higher education guide to reform of higher education: a European perspective", Economic Policy, 2006, 21(47), S. 536-592.

Janger, J., "Strukturwandel und Wettbewerbsfähigkeit in der EU", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(8), S. 625-640, http://monatsberichte.wifo.ac.at/44960.

Janger, J., Bock-Schappelwein, J., Böheim, M., Famira-Mühlberger, U., Horvath, Th., Kletzan-Slamanig, D., Schönfelder, St., Schratzenstaller, M., Hofmarcher-Holzhacker, M. M., Monitoring of Austria's Efforts Within the Europe 2020 Strategy. Update 2013-14, WIFO und Health System Intelligence, Wien, 2014, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/47415.

Janger, J., Böheim, M., Falk, M., Falk, R., Hölzl, W., Kletzan-Slamanig, D., Peneder, M., Reinstaller, A., Unterlass, F., Forschungs- und Innovationspolitik nach der Wirtschaftskrise, WIFO, Wien, 2010, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/40331.

Janger, J., Böheim, M., Grieger, N., "Report 1: Rahmenbedingungen", in Aiginger, K., Falk, R., Reinstaller, A. (Hrsg.), Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung, WIFO, convelop, KMU Forschung Austria und Prognos AG, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/36402.

Janger, J., Kügler, A., Reinstaller, A., Unterlass, F., "Österreich 2025 – Die 'Frontier' in Wissenschaft, Technologie, Innovationen und Wirtschaft. Messung und Bestimmungsfaktoren", WIFO-Monatsberichte, 2017, 90(2), S. 141-151, http://monatsberichte.wifo.ac.at/59296.

Janger, J., Reinstaller, A., "Innovation: Anreize, Inputfaktoren und Output im Spiegel der österreichischen Wirtschaftsstruktur", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(8), S. 603-617, http://monatsberichte.wifo.ac.at/36365.

Kletzan-Slamanig, D., Köppl, A., Subventionen und Steuern mit Umweltrelevanz in den Bereichen Energie und Verkehr, WIFO, Wien, 2016, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58641.

Klien, M., "Österreich 2025 – Perspektiven einer regional differenzierten Wohnungs- und Verkehrspolitik vor dem Hintergrund des demographischen Wandels in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(11), S. 799-808, http://monatsberichte.wifo.ac.at/59109.

Koch, S., Paterson, I., Schönpflug, K., Schuh, U., Effizienzpotentiale in der Verwendung öffentlicher Mittel: Ein Überblick anhand einer Auswertung der Berichte des österreichischen Rechnungshofs, Studie im Auftrag der Wirtschaftskammer Österreich, Wien, 2011, http://irihs.ihs.ac.at/2012/.

Koske, I., Wanner, I., Bitetti, R., Barbiero, O., "The 2013 update of the OECD's database on product market regulation. Policy insights for OECD and non-OECD countries", OECD Economics Department Working Papers, 2015, (1200).

Kügler, A., Janger, J., Innovationseffizienz in den EU-Ländern. Eine Data Envelopment Analysis (DEA), WIFO, Wien, 2015, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58202.

Kunnert, A., Leistbarkeit von Wohnen in Österreich. Operationalisierung und demographische Komponenten, WIFO, Wien, 2016, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58932.

Lassnigg, L., Felderer, B., Paterson, I., Kuschej, H., Graf, N., Ökonomische Bewertung der Struktur und Effizienz des österreichischen Bildungswesens und seiner Verwaltung, Studie im Auftrag des BMUKK, Wien, 2007.

Leitner, K.-H., Dachs, B., Heller-Schuh, B., Scherngell, Th., Zahradnik, G., Ecker, B., Gassler, H., Ploder, M., Polt, W., Unger, M., Janger, J., Peneder, M., Streicher, G., Unterlass, F., Degelsegger, A., Hochgerner, J., Lampert, D., Schuch, K., Stärkefelder im Innovationssystem. Wissenschaftliche Profilbildung und wirtschaftliche Synergien, AIT, IHS, Joanneum Ressearch, WIFO und ZSI, Wien, 2015, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/57832.

Niskanen, W., Bureaucracy and representative government, Aldine, Chicago, 1971.

OECD, Reviews of national S&T systems, Paris, 1988.

OECD (2015A), Government at a Glance 2015, Paris, 2015.

OECD (2015B), PISA. Ergebnisse im Focus, Paris, 2015.

OECD (2016A), Education at a Glance 2016, Paris, 2016.

OECD (2016B), Health at a Glance, Paris, 2016.

OECD (2016C), Compendium of productivity indicators 2016, Paris, 2016.

Österreichisches Parlament, Förderungsbericht 2015, Wien, 2017.

Pasterniak, A., "Das Förderungswesen in Österreich – Effizienzprobleme in der Förderungsverwaltung", in *Pitlik et al.* (2010), S. 173-201.

Pasterniak, A., Pitlik, H., "Einsparungs- und Effizienzsteigerungspotentiale in der öffentlichen Verwaltung. Ergebnisse einer international vergleichenden Analyse", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(12), S. 923-940, http://monatsberichte.wifo.ac.at/34642.

Peneder, M., "Eine Neubetrachtung des 'Österreich-Paradoxon'", WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(12), S. 737-748, http://monatsberichte.wifo.ac.at/20964.

Pitlik, H., "Österreich 2025 – Verwaltungsreform zwischen Effizienzstreben und Reformwiderständen: Ein Überblick", WIFO-Monatsberichte, 2017, 90(3), S. 205-217, http://monatsberichte.wifo.ac.at/59374.

Pitlik, H., Bock-Schappelwein, J., Handler, H., Hölzl, W., Reinstaller, A., Pasterniak, A., Verwaltungsmodernisierung als Voraussetzung für nachhaltige Effizienzgewinne im öffentlichen Sektor, WIFO, Wien, 2010, http://www.wifo.ac.at/www/pubid/38606.

Pitlik, H., Handler, H., Reiter, J., Pasterniak, A., Kostal, Th., Effizienz der Ausgabenstrukturen des öffentlichen Sektors in Österreich, WIFO, Wien, 2008, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/34659.

Polt, W., et al., Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht 2014, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft und Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien, 2014.

Polt, W., et al., Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht 2016, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft und Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien, 2016.

PwC, World Bank, Paying taxes 2017, 2017, http://www.pwc.com/payingtaxes (abgerufen am 10. Februar 2017).

Rat für Forschung und Technologieentwicklung, Report on Austria's Scientific and Technological Capability 2013, Wien, 2013.

Rat für Forschung und Technologieentwicklung, Report on Austria's Scientific and Technological Capability 2016, Wien, 2016.

Rechnungshof, Forschungsfinanzierung in Österreich. Kurzfassung, Wien, 2016.

Rechnungshof, Generelle Empfehlungen: Öffentliche Förderungen, Wien, o. J.

Rechnungshof, WIFO, IHS, Staatsschuldenausschuss, KDZ, Arbeitsgruppe Verwaltung neu. Arbeitspaket 5: Effizientes Förderungswesen, Wien, o. J.

Reinstaller, A., "Innovative performance: Effects and Impact", in Aiginger, K., Falk, R., Reinstaller, A. (Hrsg.), Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung, WIFO, convelop, KMU Forschung Austria und Prognos AG, Wien, 2009, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/36402.

Reinstaller, A., Unterlass, F., "Strukturwandel und Entwicklung der Forschungs- und Entwicklungsintensität im Unternehmenssektor in Österreich im internationalen Vergleich", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(8), S. 641-655, http://monatsberichte.wifo.ac.at/44961.

Republik Österreich, Strategie der Bundesregierung für Forschung, Technologie und Innovation, Wien, 2011.

Saia, A., Andrews, D., Albrizio, S., "Productivity spillovers from the global frontier and public policy: Industry-level evidence", OECD Economics Department Working Papers, 2015, (1238).

Schibany, A., Gassler, H., Streicher, G., "Hightech or not tech", InTeReg Working Paper, 2007, (35).

St. Aubyn, M., Pina, A., Garcia, F., Pais, J., "Study on the efficiency and effectiveness of public spending on tertiary education", European Economy, Economic Paper, 2009, (390).

Sutherland, D., et al., "Performance Indicators for Public Spending Efficiency in Primary and Secondary Education", OECD Economics Department Working Paper, 2007, (546).

Tichy, G., "Die Pseudoautonomie der österreichischen Hochschulen", in Hauser, W. (Hrsg.), Hochschulrecht. Jahrbuch 2012, Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien, 2012, S. 260-269.

Tichy, G., "Wirtschaftsstandort Österreich – Von der Überholspur aufs 'Abstellgleis'", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(8), S. 635-648, http://monatsberichte.wifo.ac.at/58339.

Wößmann, L. (2003A), "Schooling Resources, Educational Institutions and Student Performance: the International Evidence", Oxford Bulletin of Economics and Statistics, 2003, 65(2), S. 117-170.

Wößmann, L. (2003B), "Beeinflusst Bildungsselektion Bildungsergebnisse und Ungleichheit? Internationale und nationale Evidenz", in Held, M., Kubon-Gilke, G., Sturn, R. (Hrsg.), Bildungsökonomie in der Wissensgesellschaft, Metropolis, Marburg, 2003.

Wößmann, L., "Bildungspolitische Lehren aus den internationalen Schülertests: Wettbewerb, Autonomie und externe Leistungsüberprüfung", Perspektiven der Wirtschaftspolitik, 2006, 7(3), S. 417-444.

Hans Pitlik
Michael Klien
Stefan Schiman

Stabilitätskonforme Berücksichtigung nachhaltiger öffentlicher Investitionen

Der Rechtsrahmen zur fiskalpolitischen Steuerung in der EU sieht erhebliche Restriktionen für die Mitgliedsländer vor. Aufgrund von Beschränkungen der Kreditaufnahme durch restriktive Budgetregeln können öffentliche Investitionsvorhaben unterdimensioniert oder aufgeschoben werden, u. a. weil nach den Verbuchungsregeln der VGR Investitionsausgaben nicht periodengerecht dargestellt werden. Allerdings versuchen die Mitgliedsländer, die Restriktionen durch außerbudgetäre Finanzierung und Bereitstellung zu umgehen. Durch eine "Goldene Regel", wonach die staatliche Kreditaufnahme nur zur Finanzierung der Nettoinvestitionen zulässig ist, könnten Investitionsanreize gesetzt und Entscheidungsneutralität bezüglich der Bereitstellungsmodelle erreicht werden. Dabei ist dieses Modell nicht auf alle Investitionsgüter anwendbar. Die Ergebnisrechnung als zentrales Steuerungselement im neuen österreichischen Haushaltsrecht wäre mit dieser Regelrevision kompatibel.

- **Problemstellung und Ziele**
- **Öffentliche Investitionen im Spannungsfeld ökonomischer und fiskalischer Nachhaltigkeit**
  Klassifikation öffentlicher Investitionen – Ökonomische Bedeutung öffentlicher Investitionen – Das fiskalische Regelwerk und öffentliche Investitionen – Potentielle Effekte fiskalischer Restriktionen auf öffentliche Investitionen – Alternative Bereitstellungs- und Finanzierungsformen öffentlicher Investitionen
- **Fiskalregeln und öffentliche Investitionen: Überblick über die empirische Evidenz**
  Allgemeine Budgeteffekte von Fiskalregeln – Effekte von Fiskalregeln auf die öffentlichen Investitionen: Empirische Befunde – Anhang: Entwicklung staatlicher Investitionen
- **Empirische Bestandsaufnahme: Subnationale öffentliche Investitionen in Österreich und Stabilitäts- und Wachstumspakt**
  Methodische Vorbemerkungen – Subnationale öffentliche Investitionen: Vergleich Rechnungsabschlüsse (VRV)und VGR (ESVG 2010) – Auswirkungen der Revision ESVG 2010/ESVG 1995 – Haftungen und Leasing als Indikatoren für subnationale öffentliche Investitionen
- **Abschreibungen und öffentliche Investitionen im fiskalischen Regelwerk**
  Zur periodengerechten Zuordnung öffentlicher Investitionsausgaben – Ermittlung der Abschreibungen im öffentlichen Sektor – Periodengerechte Zuordnung öffentlicher Investitionsausgaben und Maastricht-Saldo – "Goldene Regel": Verschuldungsobergrenze (Netto-)Investitionsausgaben – Erfahrungen in Deutschland und Großbritannien

Im Auftrag der Verbindungsstelle der Österreichischen Bundesländer • Februar 2017 • 108 Seiten • 60 € • Download 48 €

http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60595

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Thomas Url

Schwache Einmalerläge dämpfen 2016 Prämieneinnahmen der Privatversicherungswirtschaft

Schwache Einmalerläge dämpfen 2016 Prämieneinnahmen der Privatversicherungswirtschaft

Das Volumen der Einmalerläge halbierte sich 2016 in der klassischen Lebensversicherung nahezu. Die positiven Einkommensimpulse der Steuerreform wurden vom niedrigen Zinsniveau überkompensiert, und die Privathaushalte scheuten vor Veranlagungen mit langer Bindungsfrist zurück. Auf der Angebotsseite waren die Versicherer weniger bereit, langfristige Garantien zu übernehmen. Dadurch lagen die Prämieneinnahmen in der Lebensversicherung um 9% unter dem Vorjahreswert. Das Prämienvolumen der gesamten Versicherungswirtschaft sank um 1,8%. Das robuste Wachstum der privaten Krankenzusatzversicherung (+4,7%) und die Erholung der Schaden- und Unfallversicherung (+1,7%) verhinderten den weiteren Rückgang der Versicherungsdurchdringung auf 4,9% nicht. Die Prognosen für die Jahre 2017 und 2018 erwarten eine abgeschwächte Fortsetzung dieser Entwicklung. Erste Erfahrungen mit Solvency II deckten von Land zu Land abweichende Auslegungen des Regelwerkes auf. Im Stresstest 2016 erwies sich der Bestand an Solvenzkapital österreichischer Versicherer als ausreichend hoch.

Private Insurance Premium Intakes Declined in 2016

The volume of single premium payments (with long-run guarantees) almost halved in 2016. Positive effects of the tax reform were more than compensated by low interest rates, making private households increasingly shy away from contracts with long commitment periods. On the supply side, insurers were less willing to underwrite long-run guarantees. This caused premiums in the life insurance business to decline by 9 percent and the whole premium intake to shrink by 1.8 percent. Robustly growing private health insurance (+4.7 percent) and a recovery in non-life and accident insurance (+1.7 percent) did not prevent a further drop of the insurance density to 4.9 percent of GDP. Forecasts for 2017 and 2018 expect that this development will continue, albeit at a slower pace. The first year of experience with Solvency II revealed some scope for interpretation across the member countries' supervisory bodies. Austrian insurers emerged from the stress test in 2016 with sufficient amounts of solvency capital.

Kontakt:

Dr. Thomas Url: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, thomas.url@wifo.ac.at

JEL-Codes: G22, E21, G28 • **Keywords:** Privatversicherung, Solvency II, Stresstest

Begutachtung: Josef Baumgartner • **Wissenschaftliche Assistenz:** Ursula Glauninger (ursula.glauniger@wifo.ac.at)

Die Prämieneinnahmen der österreichischen Privatversicherungswirtschaft lagen 2016 etwas unter dem Vorjahreswert (–1,8%, Übersicht 1). Für diesen Rückgang war die schlechte Geschäftslage in der Lebensversicherung bestimmend, die um 9% geringere Prämieneinnahmen verzeichnete als im Vorjahr. Die private Krankenzusatzversicherung expandierte hingegen auch im Jahr 2016 robust (+4,7%), und die Prämienentwicklung in der Schaden-Unfallversicherung erholte sich 2016 mit +1,7% aus der Stagnation des Vorjahres. Übersicht 1 zeigt die Konsequenz dieser anhaltenden Verschiebung für die Geschäftsstruktur in der Versicherungswirtschaft: Sie verlagert sich von der Lebensversicherung zu den beiden anderen Versicherungsbereichen; in der Folge sinkt die Versicherungsdurchdringung ständig. Dieses Maß für die Verbreitung privater Versicherungsprodukte in einer Volkswirtschaft beruht auf dem Verhältnis zwischen den Versicherungsprämien und dem nominellen Bruttoinlandsprodukt. Innerhalb Europas liegt Österreich mit diesem Wert im Mittelfeld – vor allem wegen der vergleichsweise geringen Bedeutung der Lebensversicherung in Österreich (*FMA*, 2016, S. 24ff).

In Westeuropa entwickelte sich die Versicherungswirtschaft 2016 nach einem ähnlichen, wenn auch nicht so ausgeprägten Muster wie in Österreich: Die Prämieneinnahmen der Lebensversicherung stagnierten, während der Bereich Nicht-Lebensversicherung solide, aber unterdurchschnittlich expandierte. In Ostmitteleuropa schrumpfte das Prämienaufkommen der Lebensversicherer, wobei der polnische Markt besonders unter dem anhaltend niedrigen Zinsniveau und den Herausforderungen durch eine Verschärfung der regulatorische Vorschriften für den Vertrieb von Lebensversicherungsprodukten litt. In der Nicht-Lebensversicherung hatten die Prämieneinnahmen nach der Delle im Vorjahr wieder steigende Tendenz. Die Versiche-

In Westeuropa war die Privatversicherungswirtschaft 2016 ebenfalls durch eine Stagnation der Prämieneinnahmen in der Lebensversicherung und ein solides Wachstum in der Nicht-Lebensversicherung geprägt.

rungswirtschaft konnte in dieser Region die robuste Lage auf dem Arbeitsmarkt und das vergleichsweise hohe Wirtschaftswachstum sowohl zur Steigerung der Vertragszahlen als auch für Preiserhöhungen nutzen (*Swiss Re,* 2017).

Übersicht 1: Abgegrenzte Bruttoprämien

	Alle Sparten	Lebensversicherung	Krankenversicherung	Schaden- und Unfallversicherung	Versicherungsdurchdringung[1])
	Mio. €	In % des gesamten Prämienvolumens			In % des BIP
2012	18.743	34,6	9,4	56,0	5,1
2013	18.922	34,1	9,7	56,2	5,1
2014	18.928	35,6	10,0	54,4	5,2
2015	18.969	35,1	10,4	54,5	5,1
2016	18.630	32,5	11,1	56,4	4,9

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, Statistik Austria. – [1]) Auf Basis verrechneter direkter inländischer Prämien.

Die österreichischen Versicherungsunternehmen weisen eine Schwäche im Direktvertrieb innerhalb des Europäischen Wirtschaftsraumes auf.

Österreichische Versicherungsunternehmen steigerten in den letzten Jahren den Anteil der Einnahmen auf Auslandsmärkten auf knapp die Hälfte der gesamten Prämieneinnahmen. Für 2016 liegen noch keine aktuellen Werte vor. Im Jahr 2015 entwickelten sich die verrechneten Prämien aus dem Dienstleistungs- und Zweigniederlassungsverkehr österreichischer Unternehmen im EWR abermals sehr schwach, sie machten nur noch 492 Mio. € aus, d. h. die Attraktivität dieses Vertriebsweges nahm weiter ab (–13,8% gegenüber 2014).

Während die Schaden- und Unfallversicherung an Dynamik gewinnt, werden die ungünstigen Rahmenbedingungen für die Lebensversicherung 2018 einen weiteren Rückgang der Versicherungsdurchdringung bewirken.

Die aktuellen Prognosen des Verbandes der Versicherungsunternehmen Österreichs (VVO) für die Entwicklung des österreichischen Versicherungsmarktes beruhen noch auf den Daten bis zum I. Quartal des Jahres 2017. Bereits jetzt zeichnet sich eine weitere Schrumpfung des Marktes für Lebensversicherungen ab (–3,1%), während die private Krankenversicherung ihr gewohntes Wachstumstempo beibehält (+3,8%) und die Schaden- und Unfallversicherung etwas an Dynamik gewinnen sollte (+2,2%). Insgesamt dürfte damit das Prämienvolumen stagnieren (+0,5%). Die Aussichten für das Lebensversicherungsgeschäft bleiben auch 2018 gedämpft (–1,5%), weil die Versicherungswirtschaft von einem Anhalten der Niedrigzinsphase ausgeht und die Anforderungen von Solvency II an das zu hinterlegende Eigenkapital für Einmalerläge in der klassischen Lebensversicherung hoch sind. Robuste Geschäftserwartungen in der Krankenzusatzversicherung (+3,3%) und der Schaden- und Unfallversicherung (+2,3%) heben die erwartete Zunahme für das Gesamtgeschäft allerdings auf +1,1%. Unter diesen verhaltenen Zukunftsaussichten würde die Versicherungsdurchdringung in Österreich bis 2018 auf 4,6% sinken.

1. Erste Rückmeldungen über die Auswirkungen von Solvency II aus der Praxis

Mit der Einführung von Solvency II zu Jahresbeginn 2016 wurde die Berechnung des erforderlichen Solvenzkapitals von Versicherungsunternehmen näher an die entsprechende Regelung in der Kreditwirtschaft gebracht. Für die Versicherungswirtschaft wurden gleichzeitig umfangreiche Governance-Anforderungen (z. B. ORSA usw.) vorgeschrieben, die eine Einhaltung des Regelwerkes und der Vorschriften zum Verbraucherschutz gewährleisten sollen (ORSA). Im Jahresverlauf 2016 führte die europäische Versicherungsaufsicht einen Stresstest für Versicherungsunternehmen unter den Bedingungen von Solvency II durch (*EIOPA,* 2016). Der Test bezog sich auf die Periode ab 1. Jänner 2016 und simulierte zwei Szenarien. Im ersten Szenario wurde eine anhaltend flache Zinsstrukturkurve angenommen, die sich aus der Kombination aus einem niedrigen Produktivitätswachstum in der EU mit einem Mangel an langfristigen Investitionsmöglichkeiten und einer Knappheit an risikolosen Veranlagungen ergibt. Im zweiten Szenario wurde eine anhaltende Periode niedriger Zinssätze mit einem scharfen Anstieg der Risikoprämien kombiniert. Diese Annahmen wurden auf die Bilanzen der Versicherer übertragen und die entsprechenden Bewertungsänderungen nach Solvency II berechnet. Dynamische Anpassungsstrategien an das geänderte Umfeld wurden damit nicht mit berücksichtigt, sodass die Ergeb-

nisse eine Momentaufnahme für ein gegebenes Versichertenkollektiv bzw. die Risikolage zum Jahresbeginn 2016 darstellen.

Insgesamt wurden 236 Versicherer aus 30 Ländern getestet, wobei sich die Stichprobe auf Unternehmen mit einem hohen Anteil langfristiger Lebensversicherungsverträge konzentrierte, weil diese Gruppe von ausstehenden Garantiezusagen in Bezug auf eine Mindestverzinsung besonders stark von einer länger anhaltenden Niedrigzinsphase betroffen wäre. Die Qualität des Eigenkapitals wird von EIOPA als hoch eingeschätzt, weil durchschnittlich 90% des Eigenkapitals in die Tier-I-Gruppe fällt; für Österreich liegt der Anteil mit 91% knapp über diesem Wert. Im Durchschnitt haben die europäischen Versicherer 109,6% ihrer versicherungstechnischen Verbindlichkeiten (überwiegend versicherungstechnische Rückstellungen) durch Veranlagungen gedeckt. Die österreichische Versicherungswirtschaft lag mit einer Quote von 115,1% über dem Durchschnittswert.

EIOPA schätzt die Eigenkapitalausstattung europäischer Versicherungsunternehmen als ausreichend hoch ein; für österreichische Versicherer liegt sie über dem europäischen Durchschnittswert.

Die durchschnittliche Quote der Solvenzkapitalanforderung (SCR – Solvency Capital Requirement) betrug 196%, d. h. die anrechenbaren Eigenmittel der Versicherungsunternehmen deckten 196% der Solvenzkapitalanforderung. Gegenüber dem 2014 durchgeführten Stresstest ergab sich also eine leichte Verbesserung (*EIOPA,* 2014). Nur zwei europäische Versicherungsunternehmen hätten am Ende der Stressperiode ihre Verpflichtungen nicht mehr vollständig mit ihrem Veranlagungsvermögen decken können. Die FMA führte bis Ende August 2017 einen weiteren Stresstest für alle Versicherungsunternehmen in Österreich durch. Dabei wurde ein Szenario mit einem starken Zinsanstieg mit einer höheren Risikoprämie verknüpft. Für Lebensversicherer wurden nochmals die Folgen eines langanhaltenden Niedrigzinsumfeldes analysiert. Der Stresstest zeigte unter den getroffenen Annahmen einen Rückgang der Veranlagungen um durchschnittlich 610 Mrd. € und der Verpflichtungen um 550 Mrd. € (–9,7% bzw. –7,8%). Der Überschuss der Veranlagungen über die Verbindlichkeiten (AoL – Assets over Liabilities) würde dadurch um 160 Mrd. € oder 28,9% sinken.

Der Stresstest von EIOPA hatte einen Rückgang der Relation zwischen Vermögensveranlagungen und versicherungstechnischen Verpflichtungen um rund 30% zur Folge. Die österreichischen Versicherer reagierten etwas überdurchschnittlich.

Wie EIOPA zusammenfassend festhält, sind kleine Unternehmen besser kapitalisiert, reagieren aber mit höheren Vermögensverlusten auf den Stress als große Versicherer. Weiters waren Versicherer mit einem hohen Anteil an fonds- und indexgebundenen Verträgen weniger stark vom Stress betroffen. Versicherungsunternehmen mit langfristigen Mindestertragsgarantien – also mit klassischen Lebensversicherungen im Portfolio – waren durch das vorgegebene Stressszenario stärker gefährdet. EIOPA wird deshalb 2017 die Berechnungsmethoden für langfristige Garantien evaluieren. Sie konzentrieren sich auf die Berechnung und Anpassung des risikofreien Zinssatzes auf Horizonte von bis zu 150 Jahren. Diese risikofreie Zinsstrukturkurve ist die Grundlage für die Berechnung des Best Estimate für den Marktwert der versicherungstechnischen Rückstellungen von Lebensversicherungsprodukten mit langer Laufzeit. Eine künstlich hohe Volatilität von Marktzinssätzen überträgt sich über dieses Instrument auf die Solvenzkapitalanforderungen der Versicherungswirtschaft.

Die Reaktion der Versicherer auf das Stressszenario von EIOPA war von deren Produktportfolio und der Unternehmensgröße abhängig. Die Instrumente zur Glättung der Eigenkapitalanforderungen bei einer Änderung der Marktzinssätze sollen in Zukunft genauer analysiert werden.

Die österreichische Versicherungswirtschaft sieht etwas mehr als ein Jahr nach der Einführung von Solvency II neben den Vorteilen einer ganzheitlichen und risikoorientierten Sicht auf das Versicherungsgeschäft und einer verbesserten internen Kommunikation auch Nachteile durch übermäßige Datenanforderungen der Regulierungsbehörde bzw. unterschiedliche nationale Auslegungen der Solvency-II-Vorschriften (*Barazon,* 2017). Die Nutzung interner Modelle zur Risikobewertung ist derzeit noch nicht sehr verbreitet, teilweise setzen die großen Unternehmen auf partielle interne Modelle für Teilbereiche wie Immobilienveranlagungen und die Schaden- und Unfallversicherung. *Barazon* (2017) fasst eine Eigeneinschätzung der Versicherungswirtschaft zusammen, wonach Solvency II die Risikobereitschaft der Versicherungswirtschaft nicht dämpfe. Für Unternehmen mit niedrigen anrechenbaren Eigenmitteln könne der Effekt einer Änderung der Geschäftsstrategie oder einer Produktinnovation auf die Solvenzkapitalanforderung jedoch einen bewussteren Umgang mit Risikokapital bewirken. Wie der Rückgang der Einmalerläge in der klassischen Lebensversicherung um 41,5% (2016) laut VVO aber zeigt, reagieren die Versicherer auf die neuen Anreize von Solvency II zumindest in Teilbereichen mit einer umfassenden Risikoreduktion. Die mit diesen Einmalerlägen verbundenen Garantien erfordern in einem langfristig niedrigen Zinsumfeld zu hohe Eigenkapitalerfordernisse.

Der Einsatz interner Modelle zur Berechnung der Eigenkapitalanforderungen ist in Österreich noch nicht sehr verbreitet. Die Versicherer reagieren auf eigenkapitalintensive Vorgaben mit einer Umschichtung des Produktangebotes.

Die 4. EU-Geldwäscherichtlinie betrifft auch die Versicherungswirtschaft und erfordert eine intensivere Beschäftigung mit dem Hintergrund der Kunden bzw. den Eigentumsverhältnissen juristischer Personen.

Die Versicherungswirtschaft wird mit der 4. EU-Geldwäscherichtlinie, die am 26. Juni 2017 in Kraft trat, im Zusammenhang mit der Sorgfaltspflicht im Vertrieb von Lebensversicherungen genauere Informationen über die wirtschaftlichen Eigentümer von Finanztransaktionen erheben müssen. Sie wurden in Österreich mit dem Finanzmarktgeldwäschegesetz (BGBl. I Nr. 118/2016) und dem Wirtschaftliche Eigentümer Registergesetz (BGBl. I Nr. 136/2017) umgesetzt. Für juristische Personen kann die Versicherungswirtschaft nur auf das "Register der wirtschaftlichen Eigentümer" zurückgreifen, das die Eigentümer von Gesellschaften, anderen juristischen Personen und Trusts sowie Stiftungen und trustähnliche Rechtsvereinbarungen erfasst. Wirtschaftlicher Eigentümer ist, wer Kontrolle über die juristische Person ausüben kann; für Aktien oder Beteiligungsverhältnisse gilt dabei ein Grenzwert von mehr als 50% der Anteile.

Die EU-Datenschutz-Grundverordnung verschärft die Dokumentationspflichten für den Umgang mit personenbezogenen Daten.

Die EU-Datenschutz-Grundverordnung wird im Mai 2018 in Kraft treten und muss bis dahin vom österreichischen Gesetzgeber in nationales Recht übertragen werden. Diese Verordnung ist stark am deutschen Datenschutzrecht ausgerichtet, erlaubt aber dennoch durch viele Öffnungsklauseln nationale Eigenständigkeit. Für die Versicherungswirtschaft entstehen dadurch verschärfte Dokumentationspflichten im Umgang mit personenbezogenen Daten. Persönliche Daten dürfen nur elektronisch verarbeitet werden, wenn die betroffene Person ausdrücklich zustimmt oder es eine gesetzliche Grundlage dafür gibt. Die Versicherer mit Krankenzusatz- und Lebensversicherungen müssen künftig Datenschutzbeauftragte benennen. Die Datenschutzverordnung enthält auch ein Recht auf die Löschung personenbezogener Daten, wobei die Löschfristen nach wirtschaftlichen Grundsätzen zu handhaben sind.

2. Versicherungen 2016 überdurchschnittlich verteuert

Die Inflationsrate stagnierte in Österreich 2016 auf niedrigem Niveau und lag deutlich unter dem Zielwert der Europäischen Zentralbank (Übersicht 2). Versicherungsprodukte leisteten 2016 tendenziell einen überdurchschnittlichen Beitrag zur allgemeinen Preisentwicklung. Mit Ausnahme der Hausratsversicherung lagen die Preissteigerungen für alle im Warenkorb erfassten Versicherungen über der des Verbraucherpreisindex. Spitzenreiter war neuerlich die Krankenzusatzversicherung; in ähnlicher Höhe wurden auch die Tarife für Kfz-Teilkaskoversicherungen angehoben.

Niedrige Schadenquoten im Jahr 2016 geben den Versicherungsunternehmen Spielraum für Preissenkungen. Gemäß den vorläufigen Werten des Verbraucherpreisindex dämpft die Entwicklung der Preise von Versicherungsprodukten 2017 die Inflation.

Bis Juli 2017 lag der Anstieg der Preise von Versicherungen erstmals seit 2013 unter dem gesamten Verbraucherpreisindex; die Tariferhöhungen konzentrieren sich 2017 auf den Kfz-Bereich. Die niedrige Schadenquote in der Schadenversicherung bietet derzeit jedenfalls Spielraum für Preissenkungen. Die Schadenquote misst das Verhältnis zwischen den Leistungen und den Prämieneinnahmen in der Schadenversicherung. Mit 64,9% der abgegrenzten Prämien war sie um ½ Prozentpunkt niedriger als im Vorjahr bzw. um 2,5 Prozentpunkte niedriger als 2014. Besonders niedrige Schadenquoten verzeichneten 2016 die Haushalts- (35,5%) und die Glasbruchversicherung (33,9%), aber auch die Allgemeine Haftpflicht-, die Kfz-Insassen-Unfall-, die Feuer-Industrie- und die Einbruchdiebstahlversicherungen verzeichneten unterdurchschnittliche Leistungen.

Der Spielraum für Tarifsenkungen wird weniger stark genutzt, wenn stattdessen andere Instrumente, wie etwa Rabatte, eingesetzt werden. In der umsatzstarken Kfz-Haftpflichtversicherung lagen z. B. die durchschnittlichen Prämien 2016 um 1,3% unter dem Vorjahreswert.

Ob dieser Spielraum tatsächlich für eine Senkung der im Verbraucherpreisindex gemessenen Standardtarife genutzt wird, hängt von anderen Ertragsfeldern der Versicherungswirtschaft – wie z. B. dem Veranlagungserfolg – und von der Nutzung alternativer Vertragsgrößen durch die Versicherer ab. Ein niedriges Veranlagungsergebnis dämpft die Bereitschaft zu Tarifsenkungen und die großzügige Nutzung von Rabatten, höhere Selbstbehalte oder Prämienrückgewähr usw. verringern ebenfalls den Spielraum zur Tarifsenkung in Standardverträgen. Aus diesem Grund berechnet das WIFO für ausgewählte Versicherungen laufend die durchschnittlichen Prämien je Risiko und erlangt damit Informationen über die Auswirkungen zusätzlicher Preisgestaltungsmöglichkeiten. In der umsatzstarken Kfz-Haftpflichtversicherung lagen die durchschnittlichen Prämien 2016 um 1,3% unter dem Vorjahreswert; die Anhebung der Prämien in der Kaskoversicherung dämpft den Rückgang in der gesamten Kfz-Versicherung auf –0,1%. In der gesamten Schadenversicherung sank die durchschnittliche Prämie 2016 um 1,8%. Diese Entwicklung dürfte jedoch auf die Abwanderung einiger Großrisiken und Spediteure in der Feuerversicherung Industrie und der

Transportversicherung an ausländische Versicherer zurückgehen. Diese Abwanderung senkt die Durchschnittsprämie ohne entsprechende Anpassung der Preise bzw. Konditionen.

Übersicht 2: Privatversicherungsformen im Warenkorb des Verbraucherpreisindex

		2017 Gewicht in %	2012	2013	2014	2015	2016	2017[1])
			Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tarifprämien								
Hausratsversicherung		0,369	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,9
Bündelversicherung für Eigenheim		0,745	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,9	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,9
Krankenzusatzversicherung		1,477	+ 2,1	– 1,3	+ 1,7	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,0
Kfz-Haftpflichtversicherung (Pkw)		1,186	+ 3,3	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,0
Kfz-Rechtschutzversicherung		0,035	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,3	+ 0,2
Kfz-Teilkaskoversicherung		0,171	+ 1,3	+ 3,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,6
Privatversicherungsformen insgesamt		3,983	+ 2,3	+ 1,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,4
Verbraucherpreisindex insgesamt			+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 2,0
Beitrag der Privatversicherungsformen	Prozentpunkte		+ 0,10	+ 0,04	+ 0,09	+ 0,09	+ 0,08	+ 0,06

Q: Statistik Austria. – [1]) Jänner bis Juli.

3. Niedrigzinsumfeld dämpft Prämienaufkommen in der Lebensversicherung

Die Europäische Kommission strebt nach der Vereinheitlichung und Verstärkung des Konsumentenschutzes mit der Richtlinie für den Versicherungsvertrieb nun eine weitere Stärkung des grenzüberschreitenden Wettbewerbes für Pensionsprodukte im Binnenmarkt an. Mit dem Paneuropäischen Persönlichen Pensionsprodukt (PEPP) soll ein EU-weit einheitliches Pensionsprodukt von allen Finanzdienstleistern angeboten werden können (*Europäische Kommission,* 2017A). Damit soll nicht nur eine zentrale Maßnahme zur Belebung der Kapitalmarktunion umgesetzt werden, sondern auch die private Pensionsvorsorge in Ländern mit einem weniger hochentwickelten Markt gefördert werden.

Die Europäische Kommission veröffentlichte einen Verordnungsvorschlag für ein Paneuropäisches Persönliches Pensionsprodukt (PEPP). Damit soll ein EU-weit einheitliches Pensionsprodukt für alle Finanzdienstleister geschaffen werden.

Eine Folge dieses Vorstoßes könnte ein intensiverer grenzüberschreitender Wettbewerb zwischen unterschiedlichen Finanzdienstleistern um langfristige Geldanlagen der Privathaushalte sein. Der spartenübergreifende Wettbewerbseffekt kann nur in der Ansparphase erwartet werden, weil die Richtlinien für Finanzdienstleister das Angebot an ewigen Renten auf Versicherungsunternehmen und Pensionsfonds beschränken. Die Neutralität hinsichtlich der Finanzdienstleister zwingt die Kommission daher zu einem Entwurf für das PEPP mit unterschiedlichen Auszahlungsoptionen, d. h. Renten wie auch Pauschalzahlungen. Aus der EU-weit einheitlichen Produktgestaltung erhofft sich die Kommission eine Steigerung der Kosteneffizienz gegenüber bestehenden nationalen Rentenprodukten und eine bessere Übertragbarkeit über die Landesgrenzen im Binnenmarkt. Als Vorgangsweise ist eine einheitliche Zertifizierung der PEPP einzelner Anbieter durch EIOPA vorgesehen. In der Ansparphase soll eine Standard-Veranlagungsoption mit Kapitalgarantie zur Verfügung stehen (wobei alle fünf Jahre ein Wechsel des Veranlagungsportfolios möglich sein soll), bei Übertragungen wird ein Limit für Kosten und Gebühren von 1,5% des angesammelten Vermögens vorgeschlagen, während die Auszahlungsform grundsätzlich flexibel sein soll. Wie die Erfahrungen aus Österreich mit der prämiengeförderten Zukunftsvorsorge zeigen, hatte die Kombination zumindest 10-jähriger Optionen zur Portfolioumschichtung mit Kapitalgarantien hohe Garantiekosten und geringe Kundenzufriedenheit zur Folge. Im Jahr 2015, also 13 Jahre nach Einführung dieses Instrumentes und trotz mehrfacher Reformen, lagen in Österreich die Auszahlungen aus diesen Verträgen insgesamt bereits über dem Niveau der Einzahlungen.

Die Attraktivität eines einheitlich gestalteten Pensionsproduktes für Privathaushalte hängt auch stark von der steuerlichen Behandlung im einzelnen Mitgliedsland ab. Die unterschiedliche steuerliche Behandlung bzw. Förderung von Altersvorsorgeprodukten erschwerte schon bisher die grenzüberschreitende Übertragung von Ansprüchen an Pensionskassen. Die *OECD* (2016) dokumentiert das unterschiedliche Aus-

Die unterschiedliche Gestaltung der steuerlichen Förderung von Altersvorsorgeprodukten war schon bisher ein Hindernis für die grenzüberschreitende Übertragung von Anwartschaften in Pensionsfonds.

maß und die Ansatzpunkte der indirekten Fördermaßnahmen für alle ihre Mitgliedsländer. Demnach nimmt mit wachsender Bedeutung der öffentlichen Altersvorsorge in einem Land das Fördervolumen tendenziell ab. Die Länder setzen ihre Förderinstrumente jeweils in anderen Produktphasen an. In einigen Ländern konzentriert sich die Förderung auf die Einzahlungsphase, während in anderen die Auszahlungen begünstigt behandelt werden. Bei grenzüberschreitenden Übertragungen kann es daher zu gezieltem Förder-Shopping kommen, d. h. die Versicherten wählen in jeder Produktphase den steuerlich günstigsten Anbieterstandort und können dadurch die Steuerzahlung weitgehend vermeiden. Deshalb erscheint die Empfehlung der Kommission zur Anpassung der steuerlichen Behandlung des PEPP an bestehende ähnliche nationale Pensionsprodukte wenig zielführend (*Europäische Kommission,* 2017B).

Das Prämienvolumen für Einmalerläge halbierte sich 2016 in der klassischen Lebensversicherung nahezu.

Diese Initiative der Europäischen Kommission dürfte auf die aktuelle Entwicklung der Prämieneinnahmen in der Lebensversicherungswirtschaft noch keine Auswirkungen haben. Nach dem bereits schwachen Vorjahr beschleunigte sich laut VVO die Abwärtsbewegung der Prämieneinnahmen 2016 (Übersicht 3). Im Bereich der klassischen Lebensversicherung mit Einmalerlag halbierte sich das Prämienvolumen nahezu (–41,5%), und selbst die laufenden Prämien in der klassischen Lebensversicherung waren rückläufig (–0,5%). Die laufenden Prämien der fonds- und indexgebundenen Lebensversicherung schrumpften ebenfalls (–3,8%), nur das vom Volumen her unbedeutende Geschäft mit Einmalerlägen in der fonds- und indexgebundenen Lebensversicherung nahm zu. Diese Struktur deutet auf nachfrage- und angebotsseitige Faktoren zur Erklärung dieser Dynamik hin.

Übersicht 3: Lebensversicherung

	Bruttoprämien	Nettoprämien[1])	Selbstbehaltquote	Überschuss aus der Finanzgebarung	Aufwendungen für Versicherungsfälle	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Abgegrenzt					
	Mio. €		In %		Mio. €	
2012	6.488	6.269	96,6	2.200	6.407	2.448
2013	6.454	6.345	98,3	2.182	6.369	1.189
2014	6.745	6.631	98,3	2.028	7.177	1.428
2015	6.664	6.555	98,4	2.058	8.484	– 840
2016	6.063	5.952	98,2	1.961	7.732	– 142
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
2012	– 6,5	– 6,5	+ 0,0	+ 19,2	– 3,7	+ 675,9
2013	– 0,5	+ 1,2	+ 1,7	– 0,8	– 0,6	– 51,4
2014	+ 4,5	+ 4,5	+ 0,0	– 7,1	+ 12,7	+ 20,1
2015	– 1,2	– 1,1	+ 0,1	+ 1,5	+ 18,2	– 158,8
2016	– 9,0	– 9,2	– 0,2	– 4,7	– 8,9	– 83,1

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. – [1]) Geschätzt.

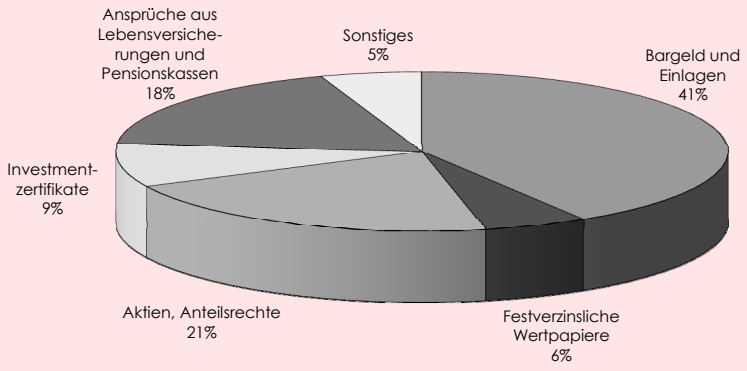
Positive Einkommensimpulse durch die Steuerreform 2015/16 wurden vom Zinssenkungseffekt des Anleiheankaufsprogrammes der Europäischen Zentralbank überkompensiert. Die Privathaushalte scheuen derzeit die langen Bindungsfristen von Altersvorsorgeprodukten.

Die Konsumnachfrage und damit auch die Nachfrage nach Versicherungen erhielten 2016 von der Einkommensentwicklung positive Impulse. Bedingt durch die Steuerreform des Jahres 2015 (*Schratzenstaller,* 2015) stiegen die realen verfügbaren Einkommen gegenüber dem Vorjahr kräftig um 2,3% (nominell +3,4%). Dies ermöglichte den Privathaushalten sowohl eine überdurchschnittliche Ausweitung der realen Konsumausgaben (+1,5%) als auch eine Ausweitung der Spartätigkeit. Die Sparquote (ohne betriebliche Vorsorgeansprüche) erhöhte sich 2016 um 0,7 Prozentpunkte auf 7,4% des verfügbaren Einkommens der Privathaushalte. Die Geldvermögensbildung stieg um 27,1% auf +13 Mrd. € (2016); in Verbindung mit Wertsteigerungen im Bestand nahm das Finanzvermögen damit um 2,8% zu. Aufgrund der anhaltend niedrigen erwarteten Zinssätze konnten allerdings die Anbieter langfristiger Veranlagungsprodukte – wie etwa Lebensversicherungen – dieses Potential nicht nutzen. Die Struktur der Finanzanlagen verschob sich von den festverzinslichen Wertpapieren zu Bargeld und Einlagen. Der Anteil von Ansprüchen an Lebensversicherungen und Pensionskassen blieb stabil (Abbildung 1). Niedrige Zinssätze für langfristige Veranlagungsformen leiten die Privathaushalte in eine Warteposition und steigern deren Li-

quiditätsbedarf. Diese Verschiebung der Nachfrage nach Finanzanlagen war im gesamten Euro-Raum zu beobachten und gilt als Hauptquelle des kräftigen Wachstums der Geldmenge M1, die ausschließlich besonders kurzfristige Veranlagungen enthält (+9,1% im Juli 2017). Mit der Umschichtung in kurzfristige Finanzanlagen sind zwar niedrige Zinseinahmen verbunden, andererseits besteht aber kein Risiko aus Kursverlusten, und die Privathaushalte sind mit dieser Strategie ungebunden, d. h. sie können sich im Fall der Zinswende rasch für eine alternative Anlageform entscheiden.

Abbildung 1: Verteilung des privaten Geldvermögens

2016



Q: OeNB. Gesamtes Geldvermögen: 625,1 Mrd. €.

Der Rückgang der Garantiezusagen und die Verschärfung der Eigenkapitalanforderungen für Verträge mit langfristigen Garantien verringern das Angebot.

Auf der Angebotsseite schafft die Finanzmarktaufsicht mit der wiederholten Senkung des Höchstzinssatzes zur Berechnung von Tarifen und versicherungstechnischen Rückstellungen in Lebensversicherungsverträgen (seit 1. Jänner 2017: 0,5%; BGBl. II Nr. 266/2016) eine bindende obere Schranke für die Garantiezusagen in der klassischen Lebensversicherung. Die Versicherer können also Privathaushalten weder für Neuverträge noch für die Aufstockung bestehender Verträge höhere Garantien anbieten. Gleichzeitig erfordert die marktbasierte Berechnung des Solvenzkapitals für Verträge mit langfristigen Garantien eine besonders hohe Unterlegung mit anrechenbarem Eigenkapital. Das erhöht die Kapitalkosten in der klassischen Lebensversicherung in einem Ausmaß, das den Vertrieb und die Zeichnung von Einmalerlägen unattraktiv macht, und widerspricht dem Ziel der Attraktivierung von Betriebs- und Privatpensionen aus dem Regierungsprogramm 2013-2018 (*Bundeskanzleramt*, 2013).

Die Vertragszahl war im Neugeschäft nur mit niedrigeren Versicherungssummen konstant zu halten.

Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen war das Neugeschäft in der Lebensversicherung in Bezug auf die Zahl der abgeschlossenen Verträge konstant. Hinsichtlich der neu übernommenen Versicherungssumme schlug jedoch der Einbruch der Einmalerläge durch (–7,2%). Die Vertragszahlen im Neugeschäft verschoben sich 2016 zu den Rentenversicherungen (+8,5%), allerdings blieb auch in dieser Sparte die Versicherungssumme unter dem Vorjahreswert (–9,7%). Wenig dynamisch zeigte sich 2016 – vor dem Hintergrund der geringen Dynamik der Neuvergabe von Konsum- (+2,8%) und Wohnbaukrediten (–0,9%) an private Haushalte – das Neugeschäft in der Kreditrestschuldversicherung (+0,8%).

Die Auszahlungen der prämienbegünstigten Zukunftsvorsorge übertrafen 2016 erstmals die Einzahlungen.

Die prämienbegünstigte Zukunftsvorsorge litt auch 2016 unter den wenig attraktiven Bedingungen auf dem Kapitalmarkt und der Kürzung der Förderbeträge 2012. Genaue Werte der Finanzmarktaufsicht über die Vertragszahlen sind derzeit noch nicht verfügbar; gemäß den vom Verband der Versicherungsunternehmen veröffentlichten Daten waren die Prämieneinnahmen der Versicherer 2016 mit 891 Mio. € um 4% niedriger als im Vorjahr. Die gesetzliche Regel zur Berechnung des Förderbetrages geht von der umlaufgewichteten Durchschnittsrendite für Bundesanleihen aus. Im Jahresdurchschnitt 2016 lag diese Rendite bei 0,04%, sodass der Fördersatz 2018 auf dem gesetzlich festgelegten Mindestwert von 4,25% verbleiben wird.

Die aktuell gedämpfte Geschäftslage für Lebensversicherungen spiegelt sich auch im Rückgang sowohl der Finanzerträge als auch der Leistungen (Übersicht 3); die versicherungstechnischen Rückstellungen wurden 2016 weiter abgebaut, wenn auch in geringerem Tempo. Dementsprechend verblieb das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit der Lebensversicherung auf dem unterdurchschnittlichen Niveau des Vorjahres, und die Eigenkapitalrendite sank weiter auf 6,3% (2015: 6,6%).

4. Anhaltende Ausweitung der Versichertengemeinschaft in der Krankenversicherung

In der Rollenaufteilung zwischen privater und öffentlicher Krankenversicherung spezialisiert sich die private Krankenzusatzversicherung in Österreich auf die Absicherung von Hotelkosten für die Sonderklasse und Sonderhonoraren im Krankenhaus, den Zugang zu Privatkliniken und auf einige Lücken in der öffentlichen Versorgung. Die Entwicklung der Ausgaben in der öffentlichen Krankenversicherung bildet daher den Rahmen zur Einschätzung der Privatversicherung. In der öffentlichen Krankenversicherung war die Zahl der Anspruchsberechtigten 2016 um 1,3% höher als im Vorjahr; die Gesamteinnahmen stiegen um 4,5%, die Versichertenbeiträge um 3,4%. Die Einnahmen aus Ersätzen für Leistungsaufwendungen und die sonstigen Einnahmen wuchsen überproportional. Die Ausgaben der Pflichtkrankenversicherung vergrößerten sich 2016 um 4% auf 17,8 Mrd. € und überschritten damit geringfügig den Zielwert des Gesundheits-Zielsteuerungsgesetzes von jährlich +3,6%. Durch die Bemühungen der Bundesregierung zur Einschränkung des Zuganges zur Invaliditätspension erhöhten sich die Ausgaben für Rehabilitationsgeld besonders stark (+26,4%). Die Steigerung der Ausgaben für ärztliche Hilfe entsprach mit +3,7% etwa dem Wachstum der Gesamtausgaben.

Übersicht 4: Private Krankenversicherung

	Bruttoprämien, abgegrenzt	Aufwendungen für Versicherungsfälle	Schadenquote	Überschuss aus der Finanzgebarung	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Mio. €		In %	Mio. €	
2012	1.762	1.192	67,6	160	302
2013	1.828	1.231	67,3	207	326
2014	1.889	1.262	66,8	194	345
2015	1.969	1.318	67,0	226	366
2016	2.061	1.361	66,0	249	411
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
2012	+ 3,4	+ 4,0	+ 0,6	+ 12,0	– 1,2
2013	+ 3,8	+ 3,3	– 0,4	+ 29,2	+ 8,0
2014	+ 3,3	+ 2,5	– 0,7	– 6,4	+ 6,0
2015	+ 4,3	+ 4,4	+ 0,2	+ 16,7	+ 5,8
2016	+ 4,7	+ 3,2	– 1,4	+ 10,1	+ 12,5

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Das Wachstum der Bevölkerung und der Beschäftigung schafft sowohl für die Ausweitung der versicherten Risiken als auch für die Steigerung der Prämieneinnahmen ein günstiges Umfeld.

In diesem Umfeld entwickelte sich die private Krankenzusatzversicherung sowohl auf der Prämien- als auch auf der Leistungsseite vergleichsweise dynamisch (Übersicht 4). Die Zahl der versicherten Risiken stieg in der Einzel- und in der Gruppenversicherung auf insgesamt 3,2 Mio., wobei sich die Gruppenversicherung mit +3,6% etwas lebhafter entwickelte. Die größere Versichertengemeinschaft und Preiserhöhungen steigerten das Prämienvolumen (Übersicht 4). Gleichzeitig konnte 2016 der Anstieg der Leistungen leicht gedämpft werden. Unter den Aufwendungen entwickelten sich die Ausgaben für den Krankenhauskostenersatz wenig dynamisch (+1,2%); sie sind mit einem Anteil von zwei Dritteln der Aufwendungen die wichtigste Ausgabenkategorie. Wesentlich dynamischer erhöhten sich die Arztleistungen (+9,1%) und die Heilbehelfe (+9,7%).

Hohe Prämieneinnahmen, die im Vergleich zum Vorjahr verhaltene Leistungsentwicklung und der hohe Überschuss aus der Finanzgebarung ermöglichten 2016 eine Aufstockung der versicherungstechnischen Reserven innerhalb der mittelfristigen

Bandbreite. Die Krankenversicherer erwirtschafteten 2016 ein ausgesprochen hohes Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (149 Mio. €), das eine relativ hohe Verzinsung des Eigenkapitals von 36,7% ermöglichte (2015: 41,5%).

5. Sinkende Durchschnittsprämien in der Schaden- und Unfallversicherung

Die Schaden- und Unfallversicherung verzeichnete 2016 einen ruhigen Geschäftsverlauf. Tendenziell zieht die Sachversicherung einen Vorteil aus dem kontinuierlichen Bevölkerungszuwachs der letzten Jahre und dem damit verbundenen positiven Impuls für die Zahl der Haushalte in Österreich (2016 +1,3%); damit im Gleichklang steigt der Pkw-Bestand (+1,5%). Diese ruhige aufwärtsgerichtete Entwicklung überträgt sich auch auf die Zahl der versicherten Risiken in der Schadenversicherung (+2,7%) und der Unfallversicherung (+6,9%). Da die durchschnittlichen Prämien vor allem in der umsatzstarken Kfz-Versicherung 2016 rückläufig waren, hielt die Steigerung des Prämienaufkommens mit der Ausweitung der Zahl der versicherten Risiken nicht ganz mit (Übersicht 5).

Übersicht 5: Schaden- und Unfallversicherung

	Bruttoprämien, abgegrenzt	Überschuss aus der Finanzgebarung	Aufwendungen für Versicherungsfälle	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Mio. €			
2012	10.493	1.046	7.086	12
2013	10.639	961	7.194	14
2014	10.294	928	6.944	10
2015	10.335	708	6.761	14
2016	10.506	733	6.821	21
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
2012	+ 2,1	+ 16,2	+ 5,9	– 60,4
2013	+ 1,4	– 8,1	+ 1,5	+ 12,3
2014	– 3,2	– 3,5	– 3,5	– 28,3
2015	+ 0,4	– 23,7	– 2,6	+ 44,6
2016	+ 1,7	+ 3,6	+ 0,9	+ 46,7

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Vorschläge der Versicherungswirtschaft für eine verpflichtende Versicherung gegen die Schäden durch Naturkatastrophen entkoppeln die Höhe der Versicherungsprämie weitgehend von der Wahrscheinlichkeit des Schadenfalls. Diese Tarifgestaltung würde das Potential von Versicherungslösungen zur Schadenvorbeugung unzureichend nutzen.

Die private Versicherungswirtschaft wird in der Öffentlichkeit zwar in erster Linie wegen ihrer Leistungen im Schadenfall wahrgenommen, sie nimmt aber mit der Festlegung der Tarife, der Selbstbehalte und insbesondere der Versicherungsausschlüsse bzw. Versicherungsbedingungen eine wichtige Rolle in der Schadenvorbeugung ein. Mit diesen Vertragsbestandteilen signalisiert sie potentiellen Versicherungsnehmern das Risiko bestimmter Verhaltensweisen oder Gegebenheiten. In diesem Bereich kommt der Produktdifferenzierung eine entscheidende Bedeutung zu, weil damit bestimmte Risikogruppen verstärkt in die Risikogemeinschaft aufgenommen oder von einem Beitritt zur Risikogemeinschaft abgehalten werden. Im Bereich der Katastrophenversicherung versucht der Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs seit einigen Jahren, die private Versicherung gegen die Schäden durch Naturkatastrophen im Rahmen einer obligatorischen Verbindung mit den Verträgen für die Feuerversicherung einzurichten. Diese Kombination gibt es in einigen europäischen Ländern. Sie hätte den Vorteil, dass die öffentliche Hand in der Regel keine Leistungen aus dem Katastrophenfonds zu tätigen hätte und sich auf die Rolle eines Rückversicherers für besonders große Naturereignisse zurückziehen könnte. Andererseits sollen mehrere Risiken in eine Polizze (Flut, Erdbeben, Lawinen usw.) gebündelt werden, damit das Versicherungsprodukt für alle Haushalte in Österreich attraktiv ist. Dieser Ansatz verteilt überhohe Prämienbelastungen für besonders exponierte Lagen auf die Versicherungsnehmer in den weniger exponierten Lagen, vernachlässigt dabei aber die überaus wichtige Rolle von Versicherungsprämien als Signal für die Höhe des Schadenpotentials (*Sinabell – Url,* 2008). Eine zu starke Abweichung von

risikoadäquaten Prämien für Katastrophenversicherungen dämpft aus gesamtwirtschaftlicher Sicht das Potential dieses Instrumentes zur Schadenvorbeugung.

Der Rückgang der Zahl der Schadenfälle ermöglichte 2016 eine verhaltene Zunahme der Leistungen.

Die laufenden Aktivitäten des Versicherungsverbandes zur Steigerung des Risikobewusstseins von Unternehmen und Privathaushalten zeitigten 2016 weitere Erfolge. Die Zahl der Schadenfälle lag in der Schadenversicherung ohne Kfz um 2,5%, einschließlich der Kfz-Versicherung um 0,6% unter dem Vorjahreswert. Besonders stark rückläufig war die Zahl der Schadenfälle in den Bereichen Sturm- und Kleinelementarschäden (–29,3%), Feuer–Industrie (–28,2%) sowie Feuer- und Betriebsunterbrechungen (–13,8%). Trotz der rückläufigen Zahl der Schäden entstand ein geringer Mehraufwand für Versicherungsleistungen.

Das Ergebnis des versicherungstechnischen Geschäfts erreichte dementsprechend einen Höchstwert von 217 Mio. €. Der wenig dynamische Überschuss aus der Finanzgebarung dämpfte allerdings das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (945 Mio. €). Insgesamt stieg damit die Eigenkapitalrendite leicht auf 9,1% (2015: 8,1%).

6. Stabiles Veranlagungsergebnis der Versicherungswirtschaft

Das Anleihenankaufsprogramm der Europäischen Zentralbank (EZB) wurde 2016 auf 80 Mrd. € monatlich ausgeweitet und drückte damit die Renditen auf risikoarme festverzinsliche Staatsanleihen sogar in den negativen Bereich; für Österreich ergab sich daraus ein Durchschnittswert von 0% (Übersicht 6). Für kurzfristige Anleihen behielt die EZB ihre Nullzinspolitik bei. Für Einlagen im europäischen Zentralbanksystem mussten die Geldinstitute 0,4% p. a. zahlen. Dementsprechend lagen die Geldmarktzinssätze ständig im negativen Bereich. Für Finanzdienstleister mit Pensionsvorsorgeprodukten schaffen die niedrigen Renditen ein Problem in der Veranlagung abreifender Wertpapiere und der frischen Beitragseinnahmen, weil nur mit risikoreicheren Veranlagungen Erträge erwirtschaftet werden können, die über den Rechnungszinssätzen liegen. Andererseits haben diese Finanzdienstleister ein ausreichend großes Portfolio aus festverzinslichen Wertpapieren mit langen Restlaufzeiten, sodass der durchschnittliche Ertrag noch nicht dramatisch einbricht.

Die Rendite auf Finanzveranlagungen in der Versicherungswirtschaft lag auch 2016 deutlich über der Sekundärmarkrendite österreichischer Bundesanleihen. Niedrige Renditen in der Neuveranlagung werden auf absehbare Zeit eine Herausforderung für die Versicherungswirtschaft bleiben.

Die vom WIFO berechnete Rendite der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen (*Url*, 1996) lag 2016 neuerlich über der Sekundärmarkrendite auf österreichische Bundesanleihen (Übersicht 6). Gegenüber dem Vorjahr veränderte sie sich kaum. Die Finanzdienstleister weichen verstärkt auf Investitionen in ausländische Wertpapiere und Emissionen der nichtfinanziellen Unternehmen aus. Bankenemissionen haben hingegen – als Folge der Finanzmarktkrise – weiterhin geringe Bedeutung in den Portfolios. Infrastrukturinvestitionen scheinen auf ein gewisses Interesse zu treffen, jedoch sind in diesem Bereich die politischen Risiken durch das Potential an regulatorischen Eingriffen in die Preissetzung für Infrastrukturleistungen hoch und schwierig einzuschätzen. Die Integration dieser Investitionen in die Systeme zur Berechnung des Solvenzkapitals bildet eine weitere Hürde für direkte Engagements. Die Finanzerträge werden auf absehbare Zeit eine Herausforderung für die Versicherungswirtschaft bleiben; die extreme Niedrigzinsphase wird vermutlich noch mehrere Jahre andauern (*Baumgartner – Kaniovski*, 2017).

Übersicht 6: Renditen der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Sekundärmarktrendite Bund	Lebensversicherung	Krankenversicherung	Schaden- und Unfallversicherung
	In %			
2012	1,5	4,4	3,5	4,5
2013	1,1	4,3	4,0	4,0
2014	1,0	3,9	3,5	3,9
2015	0,4	3,9	3,9	2,9
2016	0,0	3,7	4,0	3,0

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, WIFO-Berechnungen.

7. Literaturhinweise

Barazon, R., "Durch Solvency II wurden die Versicherungen noch stress-resistenter", Versicherungsrundschau, 2017, (5), S. 10-15.

Bundeskanzleramt, Arbeitsprogramm der österreichischen Bundesregierung 2013-2018, Wien, 2013.

Baumgartner, J., Kaniovski, S., "Update der mittelfristigen Prognose der österreichischen Wirtschaft 2017 bis 2021", WIFO-Monatsberichte, 2017, 90(4), S. 269-275, http://monatsberichte.wifo.ac.at/59757.

European Insurance and Occupational Pensions Authority (EIOPA), Insurance Stress Test 2014, Frankfurt am Main, 2014.

European Insurance and Occupational Pensions Authority (EIOPA), Insurance Stress Test 2016 – Report, Frankfurt am Main, 2016.

Europäische Kommission (2017A), Proposal for a Regulation on a pan-European Personal Pension Product (PEPP), Brüssel, 2017, COM(2017) 343 final, http://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/PDF/?uri=CELEX:52017PC0343&from=EN.

Europäische Kommission (2017B), Recommendation on the tax treatment of personal pension products, including the pan-European Pensions Product (PEPP), Brüssel, 2017, COM(2017) 4393 final, https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/170629-personal-pensions-recommendation_en.pdf.

OECD, Pensions Outlook 2016, Paris, 2016.

Österreichische Finanzmarktaufsicht (FMA), Bericht über die Lage der österreichischen Versicherungswirtschaft, Wien, 2016.

Schratzenstaller, M., "Steuerreform 2015/16 – Maßnahmen und Gesamteinschätzung", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 371-385, http://monatsberichte.wifo.ac.at/58169.

Sinabell, F., Url, Th., "Flood Risk Exposure in Austria – Options for Bearing Risk Efficiently", Schmollers Jahrbuch, 2008, 128, S. 593-614.

Swiss Re, "Globale Assekuranz 2016: Der chinesische Wachstumsmotor läuft auf Hochtouren", Sigma, 2017, (3).

Url, Th., Kennzahlen der österreichischen Versicherungswirtschaft, WIFO, Wien, 1996, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/21313.

WIFO

WORKING PAPERS

529/2016 **The EU 2020 Innovation Indicator. A Step Forward in Measuring Innovation Outputs and Outcomes?**
Jürgen Janger, Torben Schubert, Petra Andries, Christian Rammer, Machteld Hoskens

530/2016 **Would DSGE Models have predicted the Great Recession in Austria?**
Fritz Breuss

531/2017 **Bilateral Trade Agreements and Trade Distortions in Agricultural Markets?**
Cornelius Hirsch, Harald Oberhofer

532/2017 **A Macroeconomic Model of CETA's Impact on Austria**
Fritz Breuss

533/2017 **Informal, Formal, or Both? Assessing the Drivers of Home Care Utilization in Austria Using a Simultaneous Decision Framework**
Matthias Firgo, Klaus Nowotny, Alexander Braun

534/2017 **Do Individual Salaries Depend On the Performance of the Peers? Prototype Heuristic and Wage Bargaining in the NBA**
Harald Oberhofer, Marian Schwinner

535/2017 **The Impact of CSR Certification on Firm Profitability, Wages and Sales**
Peter Huber, Eva Abramuszkinová Pavlíková, Marcela Basovníková

536/2017 **Elements of an Index-based Margin Insurance. An Application to Wheat Production in Austria**
Karin Heinschink, Franz Sinabell, Thomas Url

537/2017 **Decomposing Service Exports Adjustments along the Intensive and Extensive Margin at the Firm-Level**
Elisabeth Christen, Michael Pfaffermayr, Yvonne Wolfmayr

538/2017 **Bildungsstruktur der österreichischen Bevölkerung und Haushalte bis 2040**
Andrea Kunnert

539/2017 **Die Auswirkungen temporärer Layoffs auf die weitere Erwerbskarriere der betroffenen Arbeitskräfte**
Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer

540/2017 **Fiscal Policy Multipliers and Spillovers in a Multi-Regional Macroeconomic Input-Output Model**
Kurt Kratena, Gerhard Streicher

541/2017 **The United States-Euro Area Growth Gap Puzzle**
Fritz Breuss

Kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/publikationen/working_papers

René Böheim, Marian Fink, Silvia Rocha-Akis, Christine Zulehner

Die Entwicklung geschlechtsspezifischer Lohnunterschiede in Österreich

Die Entwicklung geschlechtsspezifischer Lohnunterschiede in Österreich

Daten der EU-SILC von 2005 bis 2015 zeigen einen insgesamt sinkenden Unterschied zwischen den mittleren Verdiensten von Frauen und Männern in Österreich. Der Teil des Unterschiedes, der nicht durch beobachtete Merkmale erklärt wird, stieg vor Ausbruch der Finanzmarktkrise bis 2008 noch, ist aber seit 2008 rückläufig und verringerte sich seit 2005 um 3,0 Prozentpunkte. Im selben Zeitraum stieg der durch beobachtbare Merkmale erklärte Teil um 0,7 Prozentpunkte. Die beobachteten, aber auch die nicht anhand von Beobachtungen erklärbaren Unterschiede zwischen Männern und Frauen wurden geringer, sodass sich auch der Lohnunterschied verringerte.

Evolution of the Gender Wage Gap in Austria

EU-SILC data from 2005 to 2015 indicate that, generally, the gap between mean wages earned by women and men in Austria is closing. The part of the gender gap that cannot be explained by observed characteristics widened before the financial market crisis broke out in 2008, but has since declined, altogether dropping by 3.0 percentage points between 2005 and 2015. During the same period, that part of the gender wage gap which is explained by observable characteristics rose by 0.7 percentage point. Men and women have become, on average, more equal both in terms of observable and unobservable characteristics which, ultimately, leads to a decline of the gender wage gap.

Kontakt:

Dr. René Böheim: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, rene.boeheim@wifo.ac.at, und Wirtschaftsuniversität Wien, 1020 Wien, Welthandelsplatz 1, rene.boeheim@wu.ac.at

Mag. Marian Fink: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, marian.fink@wifo.ac.at

Mag. Dr. Silvia Rocha-Akis: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, silvia.rocha-akis@wifo.ac.at

Univ.-Prof. Dr. Christine Zulehner: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, christine.zulehner@wifo.ac.at, und Institut für Volkswirtschaftslehre an der Universität Wien, 1090 Wien, Oskar-Morgenstern-Platz 1, christine.zulehner@univie.ac.at

JEL-Codes: J31, J71 • **Keywords:** Lohnungleichheit, Geschlechterdifferentiale, Lohnzerlegung, EU-SILC, Österreich

Dieses Projekt wird durch den Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank (Projektnummer 16273) unterstützt.

Begutachtung: Helmut Mahringer • **Wissenschaftliche Assistenz:** Anna Albert (anna.albert@wifo.ac.at), Christoph Lorenz (christoph.lorenz@wifo.ac.at)

1. Einleitung

Die Differenz zwischen den Stundenlöhnen von Frauen und Männern verringert sich, wie zahlreiche Studien zeigen. Der geschlechtsspezifische Lohnunterschied ist in den USA heute niedriger als vor zehn Jahren, vor allem weil sich das Humankapital von Frauen relativ zu jenem von Männern verbessert hat (*Goldin,* 2014). Nach *Blau – Kahn* (2016) haben Frauen in den USA bereits bessere Bildungsabschlüsse als Männer, was maßgeblich zum Schrumpfen des Unterschiedes beigetragen hat. Die verbleibenden Lohnunterschiede sind jedoch mit Unterschieden im Humankapital nicht zu erklären. Da sich aber der unerklärte Teil des Lohnunterschiedes zwischen den 1990er-Jahren und 2010 nicht verringerte, dürfte die verbleibende Lohndifferenz, so *Blau – Kahn* (2016), vor allem durch die unterschiedliche Wahl von Berufen und Wirtschaftszweigen bestimmt sein[1]).

[1]) Auch in Österreich arbeiten Frauen überproportional in Wirtschaftszweigen und Berufen mit unterdurchschnittlichen Löhnen (*Statistik Austria,* 2017).

Studien für Österreich zeigen in der Gesamtschau ein ähnliches Bild[2]). Derzeit liegt aber keine Untersuchung vor, die die Entwicklung des Lohnunterschiedes in Österreich über einen längeren Zeitraum analysieren würde. Laut früheren Studien änderte sich der Lohnunterschied in Österreich in den 1990er-Jahren kaum (*Böheim – Hofer – Zulehner,* 2007), er verringerte sich aber zwischen 2002 und 2007 (*Böheim et al.,* 2013A).

Untersuchungen für Österreich (*Grandner – Gstach,* 2015, *Pointner – Stiglbauer,* 2010, *Zweimüller – Winter-Ebmer,* 1994) verwenden unterschiedliche Daten oder empirische Methoden. Das erschwert eine Beurteilung der Entwicklung der Lohndifferenz. Die der vorliegenden Analyse zugrundeliegenden Daten der österreichischen EU-SILC (European Union Statistics on Income and Living Conditions) sind qualitativ hochwertig und für die österreichische Bevölkerung repräsentativ. Sie enthalten eine Reihe an persönlichen und berufsbezogenen Informationen, die es erlauben, Veränderungen über einen Zeitraum von elf Jahren konsistent zu untersuchen.

Im Jahr 2005 betrug der Unterschied[3]) zwischen den Bruttostundenlöhnen von Frauen und Männern 17,0% (Abbildung 1). Er war 2006 (18,7%) und 2007 (18,5%) am höchsten und sank 2015 auf 15,0%. Der Rückgang um 3,5 Prozentpunkte zwischen 2005 und 2015 entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Verringerung um 0,21 Prozentpunkte (2007/2015 –0,51 Prozentpunkte p. a.).

Abbildung 1: Differenz der mittleren Bruttostundenlöhne zwischen Männern und Frauen

Q: Statistik Austria, EU-SILC 2005 bis 2015; WIFO-Berechnungen. Differenz des mittleren Bruttostundenlohnes zwischen Männern und Frauen in % des mittleren Stundenlohnes der Männer für 20- bis 60-jährige unselbständig Beschäftigte im privaten und öffentlichen Sektor ohne Präsenz- und Zivildiener, Lehrlinge, Beschäftigte mit stark schwankender Arbeitszeit, Personen in Elternkarenz und Angehörige der regulären Streitkräfte. Effektive Bruttostundenlöhne auf Basis der Bruttomonatslöhne sowie Überstundenzahlungen bzw. weiteren Lohnbestandteilen, sofern regelmäßig ausgezahlt, und der regelmäßig geleisteten Wochenarbeitszeit (einschließlich bezahlter und unbezahlter Überstunden) in der Haupterwerbstätigkeit. Löhne mit dem Verbraucherpreisindex deflationiert (Basisjahr 2014).

2. Daten und Methode

Die Analyse basiert auf den Daten der österreichischen EU-SILC der Jahre 2005 bis 2015. In dieser repräsentativen Stichprobenbefragung erhebt Statistik Austria seit 2003 jährlich Informationen zur Einkommens- und Lebenssituation von Personen in Privathaushalten in Österreich. Neben der Haushaltszusammensetzung umfasst der

[2]) Einen Überblick geben *Böheim et al.* (2013A) oder *Christl – Köppl-Turyna* (2017).

[3]) Differenz zwischen dem mittleren Bruttostundenlohn von Männern und Frauen in Prozent des mittleren Bruttostundenlohnes der Männer.

Datensatz demographische Merkmale, sozioökonomische Merkmale und Informationen zur Lebenssituation für jede Person im Haushalt. Jedes Jahr wurden durchschnittlich 6.010 Haushalte mit 13.929 Personen befragt.

Die Daten zum Bruttomonatseinkommen der unselbständig Beschäftigten und zur regelmäßig geleisteten Wochenarbeitszeit[4]) in der Haupterwerbstätigkeit erlauben die Berechnung von effektiven Bruttostundenlöhnen. Das Bruttomonatseinkommen besteht aus dem Bruttomonatslohn und Überstundenzahlungen bzw. weiteren Lohnbestandteilen, sofern sie regelmäßig ausgezahlt werden (z. B. Überstundenpauschale, Trinkgeld, Gewinnbeteiligungen, Familienzulagen). Effektive Stundenlöhne können daher genauer als mit der amtlichen Statistik dargestellt werden. Da diese Information aber nicht auf administrativen Daten, sondern auf einer Befragung beruht, unterliegt sie zwar befragungstypischen Unschärfen (etwa Erfassungsfehler oder ein Antwortverhalten, das sich nach sozialer Erwünschtheit richtet), durch die Erhebungsmethode werden aber – im Gegensatz zu Verwaltungsdaten – auch informell Beschäftigte erfasst. Die Daten erlauben jedoch keine Differenzierung zwischen formeller und informeller Beschäftigung.

Andere wichtige Mikrodatensätze eignen sich für diese Art der Untersuchung nicht so gut. So enthalten die Daten des Österreichischen Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger keine Information zur Arbeitszeit, und die Lohninformation ist, da sie auf Beitragsgrundlagen beruht, für hohe und niedrige Löhne nur beschränkt aussagekräftig. Die Verdienststrukturerhebung betrachtet ausschließlich Unternehmen mit mindestens zehn Beschäftigten und schließt Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft, Fischerei sowie in der öffentlichen Verwaltung, Verteidigung und der Sozialversicherung aus[5]). Der Mikrozensus weist als alternative Datenquelle ab 2009 Nettomonatseinkommen von unselbständig Beschäftigten aus (*Baierl – Gumprecht – Gumprecht,* 2011), die Daten eignen sich aber nicht für die Untersuchung des geschlechtsspezifischen Lohnunterschiedes, da die Nettoeinkommen wegen der Ausgestaltung des Sozialabgabensystems und des Steuertarifs nicht proportional zu den Bruttoeinkommen sind.

Aber auch die Daten der EU-SILC haben Unschärfen. So wird nicht durchgehend zwischen bezahlten und unbezahlten Überstunden unterschieden; die ausgewiesene Arbeitszeit enthält daher im Analysezeitraum 2005 bis 2015 sowohl bezahlte als auch unbezahlte Überstunden, sofern diese regelmäßig geleistet werden. Das kann eine geschlechtsspezifische Verzerrung zur Folge haben: Da Frauen im Durchschnitt mehr Zeit für die Familie aufwenden (*Statistik Austria,* 2009, 2013), ist nicht nur ihre reguläre Arbeitszeit (Abbildung 2) kürzer als die der Männer, sondern sie leisten auch seltener und weniger Mehr- bzw. Überstunden; zugleich sind diese aber häufiger unbezahlt (*Statistik Austria,* 2016). Den Zusammenhang zwischen Teilzeitbeschäftigung und dem geschlechtsspezifischen Lohnunterschied beschreiben *Böheim – Rocha-Akis – Zulehner* (2013). Die Erfassung von bezahlten Überstunden trägt – sofern diese mit Überstundenzuschlägen abgegolten werden – zu einem Anstieg der geschlechtsspezifischen Lohndifferenz bei, während die Abbildung unbezahlter Überstunden – zumindest in der kurzfristigen Betrachtung – das Gegenteil bewirkt (*Bell et al.,* 2000). Der Anteil der Mehr- oder Überstundenleistenden an den unselbständig Beschäftigten sinkt bei gleichzeitiger Angleichung der geschlechtsspezifischen Unterschiede der Bezahlung (*Famira-Mühlberger – Fuchs,* 2013). Ein Teil der Entwicklung der Lohndifferenz zwischen Männern und Frauen könnte auf diesen Strukturänderungen beruhen.

EU-SILC erhebt nicht, in wie vielen Wochen der angegebene Monatslohn erarbeitet wurde, und es wird angenommen, dass Beschäftigte jeweils den ganzen Monat beschäftigt waren. In Fällen, die diese Annahme nicht erfüllen, wird daher der Brutto-

[4]) Vereinbarte Arbeitszeit zuzüglich allfälliger bezahlter oder unbezahlter Überstunden und Mehrstunden, sofern diese nicht über Freizeit abgegolten werden.

[5]) Österreichs Wirtschaft ist kleinbetrieblich strukturiert: 87% der Unternehmen (einschließlich Ein-Personen-Unternehmen) und deren unselbständig Beschäftigte (rund 17% der unselbständig Beschäftigten) werden laut Leistungs- und Strukturstatistik 2015 von Statistik Austria nicht in der Verdienststrukturerhebung erfasst.

stundenlohn unterschätzt. Ist die Annahme aufgrund geschlechtsspezifischer Unterschiede verletzt, wenn etwa Frauen seltener als Männer den gesamten Monat beschäftigt sind, dann wird der Lohnunterschied überschätzt.

Ein wichtiger Vorteil der EU-SILC-Daten liegt in ihrer jährlichen Erhebung nach denselben qualitativ hochwertigen Methoden. Sie erlauben daher eine repräsentative Betrachtung der österreichischen Bevölkerung über einen längeren Zeitraum.

Für die Untersuchung wird die Stichprobe auf 20- bis 60-Jährige, die im privaten oder öffentlichen Sektor unselbständig beschäftigt oder erwerbslos sind, eingeschränkt. Beschäftigte mit stark schwankender Arbeitszeit, Lehrlinge, Präsenz- und Zivildiener, Angehörige der regulären Streitkräfte sowie Personen in Elternkarenz werden nicht berücksichtigt.

Abbildung 2: Durchschnittliche Stundenlöhne und wöchentliche Arbeitszeit

Q: Statistik Austria, EU-SILC 2005 bis 2015; WIFO-Berechnungen. Effektive Bruttostundenlöhne auf Basis der Bruttomonatslöhne sowie Überstundenzahlungen bzw. weiteren Lohnbestandteilen, sofern regelmäßig ausgezahlt, und der regelmäßig geleisteten Wochenarbeitszeit (einschließlich bezahlter und unbezahlter Überstunden) in der Haupterwerbstätigkeit für 20- bis 60-jährige unselbständig Beschäftigte im privaten und öffentlichen Sektor ohne Präsenz- und Zivildiener, Lehrlinge, Beschäftigte mit stark schwankender Arbeitszeit, Personen in Elternkarenz und Angehörige der regulären Streitkräfte. Löhne mit dem Verbraucherpreisindex deflationiert (Basisjahr 2014).

Der Unterschied zwischen dem mittleren (unbereinigten) realen Bruttostundenlohn[6]) von Frauen und Männern verringerte sich 2005/2015 leicht (Abbildung 2), während jener zwischen den geleisteten Wochenarbeitsstunden weitgehend unverändert blieb.

[6]) Der sprunghafte Anstieg des realen Bruttostundenlohnes im Jahr 2009 war eine Folge der im Verhältnis zur Inflationsrate hohen Lohnabschlüsse bei den Kollektivvertragsverhandlungen.

Übersicht 1: Deskriptive Statistiken

		2005		2010		2015	
		Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
		Anteile in %					
Persönliche Merkmale							
Alter	Jahre	39,6	38,8	40,5	39,6	41,0	40,3
Höchster Bildungsabschluss							
Pflichtschule		22,0	13,3	20,3	13,8	17,5	11,0
Lehre		31,1	46,8	26,9	42,9	27,9	42,9
Berufsbildende mittlere Schule		14,8	6,1	14,9	5,7	17,6	8,6
Allgemeinbildende höhere Schule		7,0	6,9	11,2	8,6	6,9	5,9
Höhere berufsbildende Ausbildung[1])		14,1	17,2	13,0	17,0	13,3	17,3
Hochschule		11,1	9,9	13,8	12,0	16,9	14,3
In Ausbildung		6,3	6,5	8,2	6,2	8,6	7,4
Geburtsland							
Österreich		84,4	84,3	78,7	80,4	75,8	79,0
EU 15 (ohne Österreich)		2,1	1,6	3,7	3,6	4,3	3,9
Urbanisierung des Wohnortes							
Dichte Besiedelung		38,2	36,6	40,2	36,4	32,5	31,4
Mittlere Besiedelung		23,8	24,9	25,2	25,9	30,8	28,6
Geringe Besiedelung		38,0	38,6	34,7	37,7	36,7	40,0
Haushaltskontext							
In Partnerschaft		69,2	67,1	64,1	60,5	65,5	61,5
Partner bzw. Partnerin erwerbstätig		54,9	39,4	50,7	39,0	52,7	41,8
Mit Kind(ern) im Alter von 0 bis 2 Jahren		7,7	11,2	6,0	10,1	6,3	10,5
Mit Kind(ern) im Alter von 3 bis 5 Jahren		10,4	10,0	9,5	9,5	9,0	8,5
Mit Kind(ern) im Alter von 6 bis 9 Jahren		15,2	13,0	13,4	10,9	12,6	11,4
Mit Kind(ern) im Alter von 10 bis 18 Jahren		23,2	20,2	33,9	28,0	20,9	16,6
Gesundheitszustand (subjektive Einschätzung)							
(Sehr) schlechter Gesundheitszustand		4,0	4,5	6,8	5,6	6,7	6,0
Mittlerer Gesundheitszustand		14,7	14,5	17,0	15,1	17,4	16,7
(Sehr) guter Gesundheitszustand		81,3	81,0	76,2	79,3	75,9	77,3
Einschränkende Gesundheitsprobleme		5,0	6,2	6,6	5,1	6,3	6,2
Chronische Krankheit		17,4	14,8	30,2	26,8	29,9	29,3
Löhne und Gehälter, brutto (beobachtet)		63,7	81,5	66,3	78,7	69,2	78,9
Berufserfahrung	Jahre	15,2	19,7	16,8	20,7	17,5	21,4
Zahl der Beobachtungen		3.136	2.912	3.376	3.091	3.113	2.819
Berufsbezogene Merkmale[2])							
Teilzeitbeschäftigte[3])		38,2	4,1	44,0	6,3	48,6	5,6
Wirtschaftszweig[4])							
Land- und Forstwirtschaft, Bergbau		(1,0)	2,7	(0,7)	(1,3)	(0,9)	(1,5)
Herstellung von Waren		18,3	34,5	10,0	25,0	9,0	26,2
Energie-, Wasser-, Abfallwirtschaft, Entsorgung		(0,7)	2,8	(0,4)	(1,5)	(0,7)	2,7
Bauwirtschaft		(2,3)	10,6	(2,0)	14,5	(2,0)	12,5
Handel		14,7	8,4	18,1	13,7	17,2	11,0
Verkehr, Information und Kommunikation		2,8	5,5	4,5	11,2	4,3	11,6
Beherbergung, Gastronomie		4,8	2,6	6,7	3,4	6,7	3,7
Kredit-, Versicherungs-, Realitätenwesen		5,9	3,4	5,5	4,7	4,6	3,4
Sonstige unternehmensbezogene Dienstleistungen[5])		8,8	9,0	9,2	5,8	9,3	7,4
Öffentliche Dienstleistungen		29,9	14,3	38,3	15,8	40,7	17,6
Sonstige Dienstleistungen		10,9	6,2	4,6	3,2	4,7	2,4
Berufliche Tätigkeit[6])							
Geschäftsführung, Politik		(1,7)	4,1	2,5	6,9	3,1	5,0
Wissenschaftliche Fachkräfte		8,9	6,7	12,8	9,0	18,8	15,5
Technische Fachkräfte		11,2	19,7	20,2	23,5	21,4	18,8
Bürokräfte		31,0	10,7	22,9	8,8	15,4	5,8
Verkauf, personenbezogene Dienstleistungen		28,4	13,4	22,5	7,6	23,6	9,7
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft		(0,2)	(0,7)	(0,8)	(0,8)	(0,6)	(1,5)
Handwerksberufe		4,5	26,5	(1,7)	21,9	2,3	24,3
Maschinen- und Anlagenbedienung		(0,9)	9,2	(1,8)	10,2	(1,6)	12,2
Hilfskräfte		13,2	9,1	14,9	11,3	13,1	7,4
Berufliche Funktion							
Arbeiter und Arbeiterinnen		20,6	43,2	22,4	44,7	21,8	43,2
Angestellte		64,6	43,0	63,9	43,9	62,8	44,9
Öffentlich Bedienstete		14,8	13,8	13,7	11,4	15,5	11,9
Tätigkeit mit Weisungsbefugnis		32,0	44,3	36,7	51,1	36,3	52,0
Leitende oder hochqualifizierte Tätigkeit		9,0	14,0	13,6	20,4	11,7	20,3
Unternehmen mit mehr als 10 Beschäftigten		65,1	80,2	67,4	79,0	69,8	78,8
Zahl der Beobachtungen		1.942	2.390	2.295	2.499	2.218	2.276

Q: Statistik Austria, EU-SILC 2005, 2010, 2015; WIFO-Berechnungen. Werte in Klammern: Aufgrund geringer Fallzahl statistisch unsicher. 20- bis 60-jährige unselbständig Beschäftigte im privaten oder öffentlichen Sektor ohne Präsenz- und Zivildiener, Lehrlinge, Beschäftigte mit stark schwankender Arbeitszeit, Personen in Elternkarenz und Angehörige der regulären Streitkräfte sowie erwerbslose Personen im selben Alter. – [1]) Entspricht Abschlüssen auf ISCED-2011-Level 5. – [2]) Grundgesamtheit: nur unselbständig Beschäftigte. – [3]) Gemäß Selbstauskunft der Befragten. – [4]) Bis einschließlich 2007 gemäß NACE Rev. 1.1, danach gemäß NACE Rev. 2 erfasst. Verkettung. – [5]) Bis einschließlich 2007 ÖNACE 2003 Abteilungen 71 bis 74, ab 2008 ÖNACE 2008 Abschnitte M und N. – [6]) Bis einschließlich 2010 Berufshauptgruppen gemäß ISCO 88, danach gemäß ISCO 08.

Zwischen 2005 und 2015 erhöhten sich sowohl für Frauen als auch für Männer das Durchschnittsalter, die Berufserfahrung und die Qualifikation (Übersicht 1). Der Anteil von Frauen mit einem Hochschulabschluss stieg von 11,1% im Jahr 2005 auf 16,9% im Jahr 2015, jener der Männer von 9,9% auf 14,3%. Die durchschnittliche Berufserfahrung von Frauen betrug im Jahr 2005 15,2 Jahre und 2015 17,5 Jahre, jene der Männer 19,7 bzw. 21,4 Jahre. Der Schwerpunkt der Tätigkeiten verlagerte sich von der Sachgüterproduktion zu Handel und öffentlichen Dienstleistungen. Dieser Strukturwandel der österreichischen Wirtschaft wurde durch die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 möglichweise beschleunigt. Im Jahr 2005 waren 18,3% der Frauen und 34,5% der Männer in der Sachgütererzeugung beschäftigt, 2015 nur mehr 9,0% bzw. 26,2%. In einer Führungsposition waren 2005 9,0% und 2015 11,7% der Frauen tätig sowie 14,0% bzw. 20,3% der Männer.

Diese Veränderung der beobachteten Merkmale erklärt einen Teil der Veränderung des mittleren Lohnunterschiedes zwischen Frauen und Männern. Der unerklärte Teil ist mit anderen, nichtbeobachteten Merkmalen zu erklären, etwa Unterschieden hinsichtlich Motivation, Risikobereitschaft, aber auch einer unterschiedlichen Behandlung von Frauen und Männern.

Für die Zerlegung der Lohnunterschiede in einen erklärten und einen unerklärten Teil wird hier eine übliche Methode verwendet, die Blinder-Oaxaca-Lohnzerlegung (*Blinder,* 1973, *Oaxaca,* 1973). Durch eine zusätzliche Korrektur (*Heckman,* 1976) sollen Verzerrungen vermieden werden, die dadurch entstehen, dass Beschäftigungsverhältnisse nicht zufällig entstehen, sondern das Ergebnis bewusster Entscheidungen sind.

3. Ergebnisse der Lohnschätzungen

Die Ergebnisse der Lohnschätzungen (Übersicht 2) zeigen typische Zusammenhänge: Zwischen Lohnniveau und Bildungsniveau besteht ein positiver Zusammenhang, der mit steigendem Bildungsabschluss stärker wird. Frauen mit einem Lehrabschluss verdienten im Jahr 2005 um 11,9% mehr als Frauen mit einem Pflichtschulabschluss, Frauen mit AHS-Abschluss erhielten um 26,3% und Frauen mit Hochschulabschluss um 52,7% mehr. Diese Unterschiede sind für Männer weniger ausgeprägt: Männer mit höchstens einem Lehrabschluss verdienten um 3,3%, mit einem AHS-Abschluss um 14,0% und mit einem Hochschulabschluss um 30,8% mehr als Männer mit höchstens einem Pflichtschulabschluss. Die Prämien für höhere Schulbildung waren im Jahr 2015 geringer als 2005[7]). Berufserfahrung und der berufliche Status beeinflussen die Löhne positiv, Beschäftigte mit leitenden oder hochqualifizierten Tätigkeiten[8]) wurden um bis zu 18,4% besser entlohnt als Personen mit weniger qualifizierter Tätigkeit[9]). Aber auch hier bestehen Unterschiede zwischen Frauen und Männern, die allerdings über die Jahre geringer wurden.

Größere Unternehmen zahlen im Durchschnitt höhere Löhne als kleinere Unternehmen. So zahlten Unternehmen mit mehr als 10 Beschäftigten im Jahr 2005 Frauen um 10,4% und Männern um 8,8% mehr als kleinere Unternehmen. Diese Unterschiede veränderten sich in den letzten Jahren kaum. Weitere Unterschiede ergeben sich durch das abweichende Lohnniveau der Wirtschaftszweige. Im Vergleich mit den jeweiligen Beschäftigten im Zweig "Sonstige unternehmensbezogene Dienstleistung"[10]) wird in der Gastronomie geringer entlohnt (2015: Männer –8,5%, Frauen

[7]) Diese Schwankungen bezüglich des Bildungsstandes sind auf Korrelationen mit der beruflichen Tätigkeit zurückzuführen. Die Berufssystematik ISCO klassifiziert Berufe u. a. nach dem Anforderungsniveau, das sich direkt aus den Ausbildungsstufen der ISCED ergibt. Die geschätzten Zusammenhänge von Bildung und Löhnen sind stabiler, wenn die Variablen zur beruflichen Tätigkeit nicht in den Schätzungen verwendet werden.

[8]) Einschließlich Vorarbeiterinnen und Vorarbeiter sowie (Werk-)Meisterinnen und (Werk-)Meister; z. B. Leitung eines Personalbüros, Betriebes oder Amtes, Leitung einer großen Abteilung, Chefingenieurinnen und -ingenieure.

[9]) Entspricht Hilfstätigkeiten (z. B. Telefonistin oder Telefonist), gelernten Tätigkeiten, mittleren Tätigkeiten (z. B. einfache Buchhaltung), höheren Tätigkeiten (z. B. Kreditberatung in einer Bank).

[10]) Bis einschließlich 2007 ÖNACE 2003 Abschnitte 71 bis 74, ab 2008 ÖNACE 2008 Abschnitte M und N.

–14,5%), im Finanzdienstleistungssektor hingegen bedeutend höher. Wissenschaftliche Fachkräfte erhielten höhere Löhne als vergleichbare Personen, die im Verkauf tätig waren. Tätigkeiten in der Geschäftsführung und Politik, technische Fachkräfte und Bürokräfte werden auch höher entlohnt.

Die Schätzungen berücksichtigen dabei, dass Beschäftigungsverhältnisse das Ergebnis bewusster Entscheidungen sind (Übersicht 3).

Übersicht 2: Geschätzter Einfluss verschiedener Merkmale auf den Lohn

	2005				2010				2015			
	Frauen		Männer		Frauen		Männer		Frauen		Männer	
Höchster Bildungsabschluss (Referenz: Pflichtschule)												
Lehre	0,113***	*(0,023)*	0,033	*(0,025)*	0,010	*(0,020)*	0,050*	*(0,024)*	–0,011	*(0,024)*	0,039	*(0,027)*
Berufsbildende mittlere Schule	0,228***	*(0,028)*	0,09**	*(0,033)*	0,100***	*(0,024)*	0,153***	*(0,031)*	0,058	*(0,030)*	0,088**	*(0,033)*
Allgemeinbildende höhere Schule	0,233***	*(0,045)*	0,131***	*(0,038)*	0,156***	*(0,029)*	0,254***	*(0,038)*	0,021	*(0,037)*	0,063	*(0,042)*
Höhere berufsbildende Ausbildung[1])	0,292***	*(0,032)*	0,153***	*(0,029)*	0,169***	*(0,027)*	0,16***	*(0,031)*	0,075*	*(0,031)*	0,111***	*(0,031)*
Hochschule	0,424***	*(0,040)*	0,268***	*(0,043)*	0,315***	*(0,035)*	0,359***	*(0,040)*	0,213***	*(0,034)*	0,18***	*(0,039)*
In Partnerschaft	–0,021	*(0,016)*	0,022	*(0,016)*	–0,011	*(0,015)*	0,089***	*(0,017)*	–0,013	*(0,013)*	0,054***	*(0,015)*
Geburtsland (Referenz: nicht EU 15)												
Österreich	0,086**	*(0,028)*	0,109***	*(0,025)*	0,107***	*(0,020)*	0,116***	*(0,025)*	0,055*	*(0,021)*	0,134***	*(0,022)*
EU 15 (ohne Österreich)	0,177*	*(0,071)*	0,112	*(0,069)*	0,154***	*(0,045)*	0,094*	*(0,045)*	–0,004	*(0,037)*	0,059	*(0,040)*
Berufserfahrung (Jahre)	0,014***	*(0,003)*	0,013***	*(0,003)*	0,016***	*(0,003)*	0,017***	*(0,003)*	0,012***	*(0,003)*	0,021***	*(0,003)*
Quadriert/100	–0,012	*(0,008)*	–0,014*	*(0,006)*	–0,019*	*(0,008)*	–0,020**	*(0,007)*	–0,01	*(0,007)*	–0,027***	*(0,006)*
Teilzeitbeschäftigte[2])	0,032	*(0,016)*	–0,010	*(0,046)*	0,017	*(0,015)*	–0,015	*(0,042)*	0,076***	*(0,014)*	0,010	*(0,035)*
Wirtschaftszweig[3]) (Referenz: Sonstige unternehmensbezogene Dienstleistungen)												
Land- und Forstwirtschaft, Bergbau	–0,059	*(0,074)*	–0,045	*(0,047)*	–0,014	*(0,079)*	–0,127	*(0,078)*	–0,073	*(0,102)*	0,040	*(0,081)*
Herstellung von Waren	–0,039	*(0,029)*	–0,036	*(0,027)*	0,072*	*(0,030)*	0,100**	*(0,031)*	0,135***	*(0,033)*	0,130***	*(0,030)*
Energie-, Wasser-, Abfallwirtschaft, Entsorgung	–0,011	*(0,110)*	–0,027	*(0,043)*	0,077	*(0,109)*	0,109*	*(0,053)*	0,063	*(0,073)*	0,117*	*(0,050)*
Bauwirtschaft	–0,037	*(0,061)*	–0,066*	*(0,031)*	0,089	*(0,048)*	0,091*	*(0,036)*	0,096	*(0,060)*	0,095**	*(0,033)*
Handel	–0,085**	*(0,031)*	–0,095**	*(0,032)*	–0,032	*(0,027)*	–0,010	*(0,032)*	0,02	*(0,028)*	0,020	*(0,036)*
Verkehr, Information und Kommunikation	–0,031	*(0,071)*	–0,066	*(0,038)*	–0,008	*(0,045)*	–0,016	*(0,036)*	0,023	*(0,040)*	0,036	*(0,034)*
Beherbergung, Gastronomie	–0,099	*(0,040)*	–0,199***	*(0,053)*	–0,152***	*(0,033)*	–0,161***	*(0,043)*	–0,088**	*(0,032)*	–0,157**	*(0,054)*
Kredit-, Versicherungs-, Realitätenwesen	0,086*	*(0,043)*	0,125**	*(0,045)*	0,167***	*(0,040)*	0,121*	*(0,050)*	0,204***	*(0,035)*	0,181***	*(0,040)*
Öffentliche Dienstleistungen	–0,012	*(0,029)*	–0,050	*(0,031)*	0,041	*(0,025)*	–0,018	*(0,036)*	0,007	*(0,025)*	–0,027	*(0,034)*
Sonstige Dienstleistungen	–0,067*	*(0,034)*	–0,085*	*(0,038)*	–0,032	*(0,039)*	–0,113*	*(0,052)*	–0,024	*(0,034)*	0,041	*(0,050)*
Berufliche Tätigkeit[4]) (Referenz: Verkauf, personenbezogene Dienstleistungen)												
Geschäftsführung, Politik	0,187**	*(0,066)*	0,229***	*(0,042)*	0,225***	*(0,053)*	0,104**	*(0,037)*	0,27***	*(0,045)*	0,228***	*(0,040)*
Wissenschaftliche Fachkräfte	0,216***	*(0,043)*	0,187***	*(0,043)*	0,192***	*(0,036)*	0,113**	*(0,041)*	0,266***	*(0,027)*	0,188***	*(0,036)*
Technische Fachkräfte	0,135***	*(0,026)*	0,147***	*(0,024)*	0,148***	*(0,021)*	0,070*	*(0,030)*	0,198***	*(0,023)*	0,087**	*(0,031)*
Bürokräfte	0,05*	*(0,021)*	0,094***	*(0,026)*	0,090***	*(0,021)*	–0,004	*(0,037)*	0,089***	*(0,023)*	0,038	*(0,037)*
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft	–0,702***	*(0,146)*	–0,151*	*(0,067)*	–0,104	*(0,058)*	–0,107	*(0,120)*	–0,089	*(0,167)*	–0,082	*(0,072)*
Handwerksberufe	–0,013	*(0,039)*	0,062*	*(0,024)*	–0,031	*(0,033)*	0,005	*(0,032)*	–0,030	*(0,042)*	0,004	*(0,033)*
Maschinen- und Anlagenbedienung	0,094	*(0,084)*	0,034	*(0,030)*	–0,005	*(0,060)*	–0,001	*(0,036)*	–0,011	*(0,069)*	–0,090*	*(0,036)*
Hilfskräfte	–0,046	*(0,026)*	–0,046	*(0,034)*	–0,091***	*(0,025)*	–0,116***	*(0,033)*	–0,041	*(0,026)*	–0,073*	*(0,037)*
Berufliche Funktion (Referenz: Angestellte)												
Arbeiter und Arbeiterinnen	–0,057*	*(0,025)*	–0,037*	*(0,018)*	–0,007	*(0,021)*	–0,113***	*(0,023)*	–0,062**	*(0,021)*	–0,078***	*(0,019)*
Öffentlich Bedienstete	0,086**	*(0,027)*	0,019	*(0,023)*	0,072**	*(0,023)*	0,058*	*(0,029)*	0,048*	*(0,021)*	0,050*	*(0,024)*
Tätigkeit mit Weisungsbefugnis	0,095***	*(0,017)*	0,078***	*(0,014)*	0,057***	*(0,016)*	0,067***	*(0,015)*	0,053***	*(0,014)*	0,055***	*(0,014)*
Leitende oder hochqualifizierte Tätigkeit	0,055	*(0,034)*	0,107***	*(0,022)*	0,124***	*(0,025)*	0,136***	*(0,022)*	0,169***	*(0,024)*	0,158***	*(0,020)*
Unternehmen mit mehr als 10 Beschäftigten	0,099***	*(0,016)*	0,084***	*(0,017)*	0,076***	*(0,015)*	0,079***	*(0,018)*	0,092***	*(0,014)*	0,106***	*(0,017)*
Konstante	1,933***	*(0,054)*	2,175***	*(0,050)*	1,989***	*(0,050)*	2,054***	*(0,061)*	2,013***	*(0,058)*	1,983***	*(0,061)*
Inverse Mills Ratio[5])	0,002	*(0,026)*	–0,037	*(0,031)*	–0,025	*(0,025)*	–0,029	*(0,035)*	–0,018	*(0,025)*	–0,048	*(0,034)*
Zahl der Beobachtungen	1.942		2.390		2.295		2.499		2.218		2.276	

Q: Statistik Austria, EU-SILC 2005, 2010, 2015; WIFO-Berechnungen. Koeffizienten aus Maximum-Likelihood-Schätzung. Abhängige Variable: logarithmierter Bruttostundenlohn. 20- bis 60-jährige unselbständig Beschäftigte im privaten oder öffentlichen Sektor ohne Präsenz- und Zivildiener, Lehrlinge, Beschäftigte mit stark schwankender Arbeitszeit, Personen in Elternkarenz und Angehörige der regulären Streitkräfte. Kursive Zahlen in Klammern . . . Standardfehler, * . . . signifikant auf dem Niveau von 90%, ** . . . signifikant auf dem Niveau von 95%, *** . . . signifikant auf dem Niveau von 99%. – [1]) Entspricht Abschlüssen auf ISCED-2011-Level 5. – [2]) Gemäß Selbstauskunft der Befragten. – [3]) Bis einschließlich 2007 gemäß NACE Rev. 1.1, danach gemäß NACE Rev. 2 erfasst. Verkettung. – [4]) Bis einschließlich 2010 Berufshauptgruppen gemäß ISCO 88, danach gemäß ISCO 08. – [5]) Misst den Einfluss unbeobachteter Merkmale, die die Wahrscheinlichkeit einer Beschäftigung beeinflussen, auf den Lohn.

Übersicht 3: Geschätzter Einfluss verschiedener Merkmale auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit

	2005				2010				2015			
	Frauen		Männer		Frauen		Männer		Frauen		Männer	
Höchster Bildungsabschluss (Referenz: Pflichtschule)												
Lehre	0,130	*(0,080)*	0,088	*(0,110)*	– 0,017	*(0,093)*	0,179	*(0,114)*	– 0,002	*(0,105)*	0,115	*(0,120)*
Berufsbildende mittlere Schule	0,543***	*(0,100)*	0,394*	*(0,186)*	0,394***	*(0,108)*	0,411*	*(0,172)*	0,362**	*(0,115)*	0,282	*(0,161)*
Allgemeinbildende höhere Schule	0,525***	*(0,133)*	0,086	*(0,164)*	0,244*	*(0,115)*	0,152	*(0,150)*	0,478**	*(0,154)*	0,445*	*(0,184)*
Höhere berufsbildende Ausbildung[1])	0,762***	*(0,111)*	0,162	*(0,128)*	0,331**	*(0,114)*	0,205	*(0,123)*	0,53***	*(0,121)*	0,32*	*(0,134)*
Hochschule	0,813***	*(0,131)*	0,281	*(0,173)*	0,729***	*(0,120)*	0,705***	*(0,160)*	0,859***	*(0,125)*	0,734***	*(0,160)*
In Ausbildung	– 1,727***	*(0,156)*	– 1,445***	*(0,134)*	– 1,202***	*(0,130)*	– 1,195***	*(0,130)*	– 1,567***	*(0,127)*	– 1,503***	*(0,131)*
Geburtsland (Referenz: nicht EU 15)												
Österreich	– 0,126	*(0,105)*	0,159	*(0,121)*	– 0,181	*(0,097)*	0,026	*(0,126)*	0,155	*(0,091)*	0,109	*(0,107)*
EU 15 (ohne Österreich)	– 0,325	*(0,217)*	– 0,507	*(0,291)*	0,258	*(0,264)*	– 0,286	*(0,264)*	0,063	*(0,174)*	0,094	*(0,226)*
Berufserfahrung (Jahre)	0,207***	*(0,012)*	0,121***	*(0,015)*	0,179***	*(0,015)*	0,167***	*(0,018)*	0,138***	*(0,013)*	0,131***	*(0,017)*
Quadriert/100	– 0,378***	*(0,028)*	– 0,171***	*(0,033)*	– 0,287***	*(0,031)*	– 0,213***	*(0,033)*	– 0,221***	*(0,028)*	– 0,143***	*(0,036)*
In Partnerschaft	– 0,010	*(0,096)*	0,202	*(0,109)*	– 0,176	*(0,098)*	0,106	*(0,114)*	– 0,167	*(0,107)*	0,235	*(0,122)*
Partner bzw. Partnerin erwerbstätig	0,039	*(0,091)*	0,059	*(0,088)*	0,296**	*(0,098)*	0,144	*(0,099)*	0,333**	*(0,102)*	0,26*	*(0,105)*
Kind(er) (Referenz: keine Kinder oder Kind(er) ab 19 Jahren)												
Im Alter von 0 bis 2 Jahren	– 0,888***	*(0,101)*	0,054	*(0,125)*	– 0,823***	*(0,110)*	0,146	*(0,132)*	– 0,769***	*(0,126)*	– 0,16	*(0,147)*
Im Alter von 3 bis 5 Jahren	– 0,441***	*(0,091)*	– 0,016	*(0,125)*	– 0,349***	*(0,090)*	– 0,047	*(0,138)*	– 0,339***	*(0,102)*	0,108	*(0,158)*
Im Alter von 6 bis 9 Jahren	– 0,211**	*(0,070)*	0,104	*(0,114)*	– 0,339***	*(0,077)*	– 0,043	*(0,109)*	– 0,293***	*(0,082)*	– 0,016	*(0,111)*
Im Alter von 10 bis 18 Jahren	– 0,086	*(0,056)*	0,074	*(0,089)*	– 0,062	*(0,050)*	0,074	*(0,071)*	– 0,031	*(0,065)*	– 0,024	*(0,075)*
Gesundheitszustand[2]) (Referenz: (sehr) schlechter Gesundheitszustand)												
Mittlerer Gesundheitszustand	0,526**	*(0,177)*	0,323*	*(0,163)*	0,276	*(0,167)*	0,432**	*(0,162)*	0,301	*(0,169)*	0,555***	*(0,162)*
(Sehr) guter Gesundheitszustand	0,790***	*(0,181)*	0,775***	*(0,168)*	0,507**	*(0,164)*	0,948***	*(0,163)*	0,676***	*(0,170)*	1,024***	*(0,166)*
Einschränkende Gesundheitsprobleme	– 0,397*	*(0,165)*	– 0,594***	*(0,143)*	– 0,517**	*(0,165)*	– 0,675***	*(0,161)*	– 0,593***	*(0,150)*	– 0,808***	*(0,152)*
Chronische Krankheit	– 0,043	*(0,098)*	– 0,295**	*(0,104)*	– 0,295***	*(0,076)*	– 0,108	*(0,086)*	– 0,167*	*(0,079)*	– 0,055	*(0,090)*
Alterskategorie (Referenz: 20 bis 24 Jahre)												
25 bis 34 Jahre	– 0,718***	*(0,129)*	– 0,117	*(0,129)*	– 0,215	*(0,129)*	– 0,384**	*(0,136)*	– 0,072	*(0,145)*	– 0,226	*(0,136)*
35 bis 44 Jahre	– 1,337***	*(0,151)*	– 0,841***	*(0,176)*	– 0,935***	*(0,164)*	– 1,353***	*(0,222)*	– 0,663***	*(0,170)*	– 1,123***	*(0,201)*
45 bis 54 Jahre	– 1,869***	*(0,156)*	– 1,505***	*(0,231)*	– 1,451***	*(0,178)*	– 2,105***	*(0,278)*	– 1,082***	*(0,177)*	– 1,909***	*(0,245)*
55 bis 60 Jahre	– 3,078***	*(0,179)*	– 2,190***	*(0,284)*	– 2,413***	*(0,201)*	– 2,895***	*(0,321)*	– 2,038***	*(0,199)*	– 2,657***	*(0,309)*
Konstante	– 0,639**	*(0,224)*	– 0,484*	*(0,228)*	– 0,520*	*(0,210)*	– 1,058***	*(0,219)*	– 0,69**	*(0,222)*	– 1,118***	*(0,233)*
Zahl der Beobachtungen	3.136		2.912		3.376		3.091		3.113		2.819	
Zensiert	1.194		522		1.081		592		895		543	

Q: Statistik Austria, EU-SILC 2005, 2010, 2015; WIFO-Berechnungen. -Schätzung. Abhängige Variable: Beschäftigung (binäre Zielvariablen). 20- bis 60-jährige unselbständig Beschäftigte im privaten oder öffentlichen Sektor ohne Präsenz- und Zivildiener, Lehrlinge, Beschäftigte mit stark schwankender Arbeitszeit, Personen in Elternkarenz und Angehörige der regulären Streitkräfte sowie erwerbslose Personen im selben Alter. Koeffizienten aus Probit-Schätzung. Kursive Zahlen in Klammern . . . Standardfehler, * . . . signifikant auf dem Niveau von 90%, ** . . . signifikant auf dem Niveau von 95%, *** . . . signifikant auf dem Niveau von 99%. – [1]) Entspricht Abschlüssen auf ISCED-2011-Level 5. – [2]) Gemäß subjektiver Einschätzung.

4. Zerlegung des geschlechtsspezifischen Lohnunterschiedes

Übersicht 4 zeigt den um Selektionseffekte korrigierten Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern, die durch beobachtete Merkmale erklärte und die unerklärte Komponente. Die erklärte Komponente berücksichtigt insbesondere Unterschiede hinsichtlich Schulbildung oder Berufserfahrung, aber auch der beruflichen Funktion. Die unerklärte Komponente entsteht durch Unterschiede bei nichtbeobachteten Merkmalen. Neben den beobachteten Unterschieden können etwa Einflüsse wie das durchschnittliche Alter der Beschäftigten in einem Betrieb, der Arbeitskräfteumschlag oder der Anteil von Frauen an der Belegschaft zu unterschiedlicher Entlohnung von Frauen und Männern führen (*Böheim et al.,* 2013B). Diese Informationen sind in EU-SILC jedoch nicht verfügbar. Unterschiede in den Lohnverhandlungen (*Riley-Bowles – Babcock – McGinn,* 2005), in der Wettbewerbsneigung (*Niederle – Vesterlund,* 2007), aber auch ungleiche Behandlung können die unerklärte Komponente ebenfalls erhöhen.

Übersicht 4: Ergebnisse der Blinder-Oaxaca-Zerlegung

	Korrigierte Lohndifferenz[1])		Erklärter Unterschied		Unerklärter Unterschied	
	In %	Veränderung gegen das Vorjahr bzw. Ausgangsjahr in Prozentpunkten	Prozentpunkte	Veränderung gegen das Vorjahr bzw. Ausgangsjahr in Prozentpunkten	Prozentpunkte	Veränderung gegen das Vorjahr bzw. Ausgangsjahr in Prozentpunkten
2005	17,9		4,2		13,7	
2006	18,6	+ 0,7	6,2	+ 2,0	12,5	– 1,2
2007	20,2	+ 1,5	5,9	– 0,2	14,2	+ 1,8
2008	18,6	– 1,6	5,4	– 0,5	13,2	– 1,0
2009	17,0	– 1,6	7,4	+ 2,0	9,6	– 3,6
2010	14,8	– 2,2	4,4	– 3,0	10,4	+ 0,8
2011	17,0	+ 2,2	7,5	+ 3,1	9,6	– 0,8
2012	19,6	+ 2,5	5,2	– 2,3	14,4	+ 4,8
2013	15,4	– 4,2	8,9	+ 3,8	6,4	– 8,0
2014	14,5	– 0,9	7,2	– 1,7	7,3	+ 0,9
2015	15,6	+ 1,1	4,9	– 2,3	10,7	+ 3,4
2005/2015		– 2,3		+ 0,7		– 3,0
2007/2015		– 4,6		– 1,0		– 3,6

Q: Statistik Austria, EU-SILC 2005 bis 2015; WIFO-Berechnungen. – [1]) Differenz des mittleren Bruttostundenlohnes zwischen Männern und Frauen in % des mittleren Stundenlohnes der Männer, um Selektionseffekte (bewusste Entscheidung für einen Arbeitsplatz) korrigiert.

Nach einem Anstieg der Lohnunterschiede bis 2007 ist seither eine zwar schwankende, aber kontinuierliche Abnahme zu beobachten. In den Jahren vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise erhöhte sich der Lohnunterschied von 17,9% des mittleren Stundenlohnes der Männer 2005 auf 18,6% 2006 und 20,2% 2007. Danach sank er auf 18,6% 2008, 17,0% 2009 und 14,8% 2010. In den Jahren 2011 und 2012 stieg er wieder auf 17,0% und 19,6%, erreichte jedoch nicht mehr das Niveau von 2007. 2013 folgte ein Rückgang auf 15,4% und 2014 auf 14,5%. Im Jahr 2015 betrug der Lohnunterschied 15,6%.

Zwischen 4,2 und 8,9 Prozentpunkte des Lohnunterschiedes werden durch Unterschiede zwischen den beobachteten Merkmalen erklärt. Der erklärbare Anteil des Lohnunterschiedes variiert zwischen 23,4% und 58,1%. Trotz Schwankungen hat der unerklärte Lohnunterschied leicht sinkende Tendenz, d. h. auch nichtbeobachtete Unterschiede zwischen Frauen und Männern (z. B. Lohnverhandlungen oder Risikobereitschaft) oder ungleiche Behandlung werden geringer. Dennoch bleibt ein großer Teil des beobachteten Unterschiedes unerklärt.

Ein Teil des Rückganges des unerklärten Lohnunterschiedes könnte auf makroökonomische Veränderungen mit lohndämpfender Wirkung zurückzuführen sein[11]). Wegen der ausgeprägten geschlechtsspezifischen Segregation des österreichischen Arbeitsmarktes können Frauen oder Männer von Schocks wie der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 unterschiedlich betroffen sein. So traf die Finanzmarktkrise den exportorientierten produzierenden Bereich, in dem überdurchschnittlich viele Männer beschäftigt sind, zuerst und erst später den Dienstleistungssektor, der einen hohen Frauenanteil aufweist. Krisenbedingte Änderungen könnten den Lohnunterschied auch dämpfen, wenn etwa erhöhter Wettbewerbsdruck auf dem Produktmarkt Unternehmen zwingt, auf sachlich nicht gerechtfertigte Lohnunterschiede zu verzichten (*Weber – Zulehner,* 2014). Auch könnten krisenbedingte Arbeitsplatzverluste im Niedriglohnbereich, in dem überproportional Frauen beschäftigt sind, den

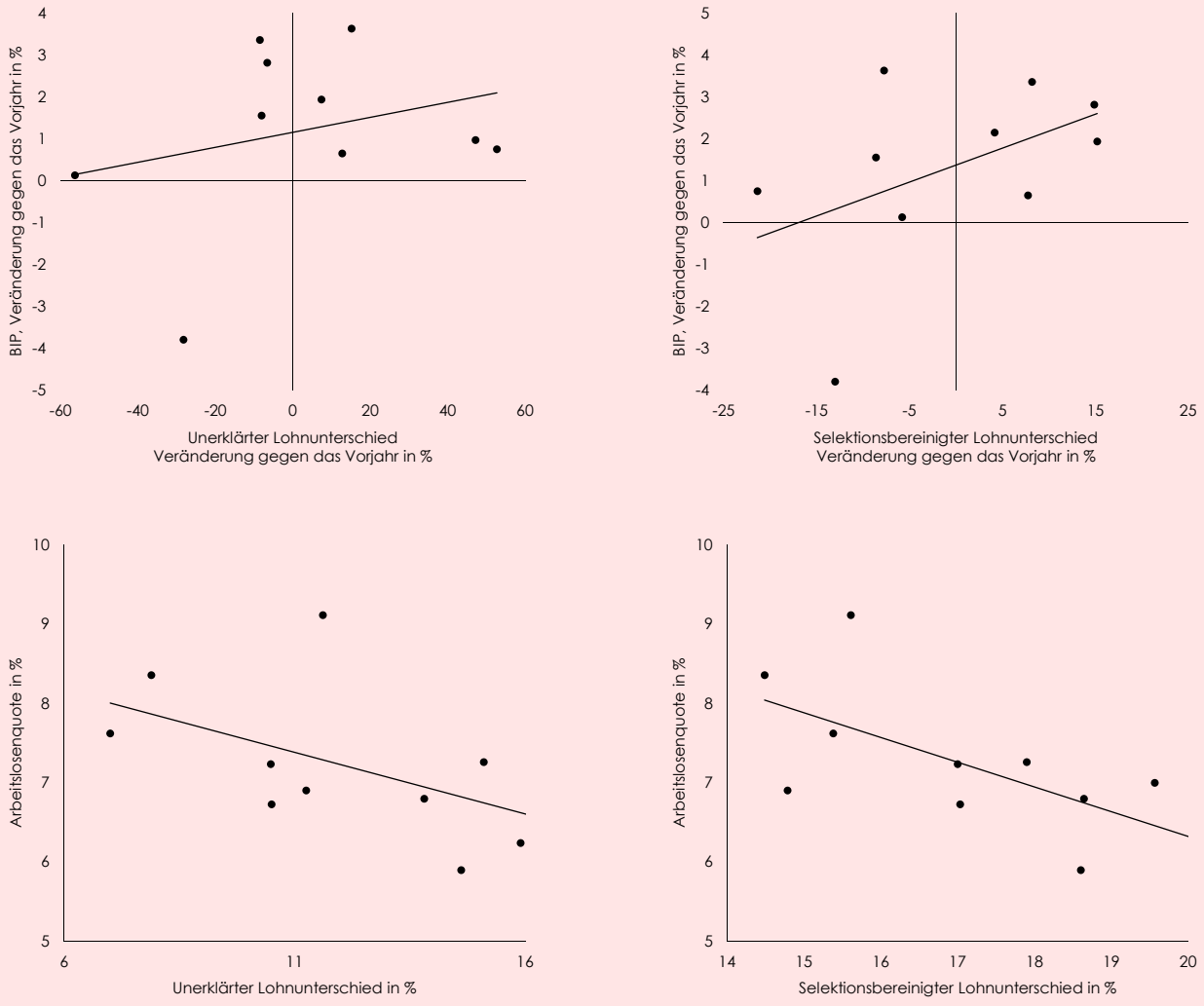
[11]) Der Anstieg des Arbeitskräfteangebotes konzentriert sich wegen der Arbeitsmarktöffnung für Angehörige der Länder, die 2004 und 2007 der EU beitraten, stark auf Branchen mit höherer Beschäftigungsinstabilität. Der Anteil der instabilen Beschäftigung, die wesentlich stärker als der Bereich stabiler Beschäftigung auf Konjunkturschwankungen reagiert (*Eppel – Leoni – Mahringer,* 2017), nimmt damit markant zu. Wegen der geringen Stichprobengröße müssen hier Wirtschaftszweige aggregiert werden, womit der Strukturwandel nur eingeschränkt abgebildet werden kann. Ab 2011 scheint sich daraus eine erhöhte Volatilität des unerklärten Lohnunterschiedes zu ergeben.

Eine breite Literatur beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen Geschlechterungleichheit und gesamtwirtschaftlichen Größen wie Wirtschaftswachstum (*Cuberes – Teignier,* 2014) sowie anderen aggregierten Größen und Indizes. Kausale Aussagen lassen sich davon nicht ableiten (*Bandiera – Natraj,* 2013), jedoch können die Korrelationen zur Interpretation der Ergebnisse, insbesondere der jährlichen Fluktuationen, herangezogen werden.

Lohnunterschied gesenkt haben. Eine Verringerung gewinnabhängiger Lohnkomponenten in Krisenzeiten könnte auch im Bereich der höheren Einkommen mit größerem geschlechtsspezifischem Lohnunterschied (*Böheim et al.,* 2013A) die Lohndifferenz verringert haben.

Der um mögliche Verzerrungen durch die nicht zufällige Aufnahme von Beschäftigungsverhältnissen korrigierte Lohnunterschied bzw. seine Veränderung korreliert negativ mit der Arbeitslosenquote (–0,67) und, etwas schwächer ausgeprägt, positiv mit dem BIP-Wachstum (0,43; Abbildung 3). Die Korrelation der unerklärten Komponente mit der Arbeitslosenquote ist hingegen etwas schwächer (–0,53). Das lässt vermuten, dass ein Anstieg des Arbeitskräfteangebotes[12]) den Lohnunterschied dämpfen könnte. Die Korrelation mit dem BIP-Wachstum ist positiv, aber gering (0,43).

Abbildung 3: Korrelation des Lohnunterschiedes zwischen Männern und Frauen mit makroökonomischen Größen



Q: Statistik Austria, EU-SILC 2005 bis 2015, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen 1995 bis 2015; Arbeitsmarktservice; WIFO-Berechnungen.

[12]) In den letzten Jahren war der Anstieg der Arbeitslosenquote angebotsinduziert, da insbesondere das Arbeitskräfteangebot der Männer zunahm (*Eppel – Leoni – Mahringer,* 2017). Die ausgeprägte geschlechtsspezifische Segregation auf dem österreichischen Arbeitsmarkt legt nahe, dass Männer und Frauen von Unternehmen nicht als gleichwertige Arbeitskräfte gesehen werden. Insgesamt ergeben sich daraus ein relativ stärkeres Sinken des Reservationslohnes der Männer und in der Folge eine Abnahme der geschlechtsspezifischen Lohndifferenz.

5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Im Einklang mit der internationalen Literatur (*Kunze,* 2017) scheint sich der geschlechtsspezifische Lohnunterschied in Österreich (gemessen an der Differenz zwischen dem mittleren Bruttostundenlohn von Männern und Frauen in Prozent des mittleren Bruttostundenlohnes der Männer) langsam zu schließen. Dies legt die vorliegende Analyse anhand von Daten der EU-SILC nahe. Diese repräsentative Erhebung wird in Österreich seit 2003 durchgeführt; die Daten erlauben eine konsistente Analyse der Entwicklung des geschlechtsspezifischen Lohnunterschiedes.

Der mittlere Lohnunterschied, der um mögliche Verzerrungen durch die nicht zufällige Aufnahme von Beschäftigungsverhältnissen korrigiert wurde, verringerte sich zwischen 2005 und 2015 um 2,3 Prozentpunkte bzw. 12,8%. Diese Entwicklung verlief jedoch nicht linear: Von 17,9% im Jahr 2005 stieg der Lohnunterschied bis 2007 auf 20,2%, sank bis 2014 auf 14,5% und erhöhte sich im Jahr 2015 um 1,1 Prozentpunkte.

Wie die Zerlegung des geschlechtsspezifischen Unterschiedes in eine durch beobachtete Merkmale erklärbare und eine unerklärte Komponente zeigt, war vor allem die Änderung der unerklärten Komponente ausschlaggebend für diese Entwicklung. Die unerklärte Komponente sank von 13,7 Prozentpunkten im Jahr 2005 auf 10,7 Prozentpunkte im Jahr 2015. Dieser Anteil an der Lohndifferenz verringerte sich damit um 8,2 Prozentpunkte.

Frühere Arbeiten kommen zu ähnlichen Ergebnissen. *Grünberger – Zulehner* (2009) berechnen ebenfalls anhand von EU-SILC-Daten, jedoch eingeschränkt auf Vollzeitbeschäftigte, für 2006 einen ähnlichen (unbereinigten) Lohnunterschied. *Geisberger – Glaser* (2010, 2014 und 2017) schätzen auf Basis der Verdienststrukturerhebung eine höhere (unbereinigte) Lohndifferenz; allerdings berücksichtigen sie den öffentlichen Sektor mit traditionell geringeren Lohnunterschieden sowie die Klein- und Mittelbetriebe nicht. Für das Jahr 2007 finden *Böheim et al.* (2013A, 2013B) anhand eines aus Mikrozensus, Hauptverbands- sowie Lohnsteuerdaten verknüpften Datensatzes einen etwas höheren unbereinigten, aber etwas niedrigeren bereinigten Lohnunterschied. Die Einschränkung auf den privaten Sektor ist auch hier der Grund für höhere unbereinigte Werte. Die niedrigeren bereinigten Unterschiede resultieren aus der Verwendung detaillierter unternehmensspezifischer Merkmale.

Der tendenzielle Rückgang des bereinigten wie des unbereinigten Lohnunterschiedes ist ebenfalls mit diesen früheren Untersuchungen konsistent. Im Gegensatz zu *Böheim et al.* (2013B), die für 2002 bis 2007 vor allem einen Rückgang der unbereinigten Lohndifferenz beobachten, zeigt die vorliegende Untersuchung für 2005/2015 einen stärkeren Rückgang der bereinigten Lohndifferenz. Frauen haben demnach nicht nur hinsichtlich der formalen Bildung aufgeholt, auch die Unterschiede zwischen nichtbeobachtbaren Merkmalen wie Risikobereitschaft oder Wettbewerbsneigung wurden kleiner.

Zu den Merkmalen, die einen Teil der Lohndifferenz erklären, gehört neben Alter und Geburtsland eine Reihe von Faktoren, die sich aus der geschlechtsspezifischen Segregation in dem Arbeitsmarkt vorgelagerten Bereichen (Bildung, Berufswahl) ergeben oder Geschlechterrollen widerspiegeln. So begünstigt das in Österreich stark ausgeprägte 1-½-Modell[13]) Unterschiede in Berufserfahrung und Arbeitsausmaß, die nicht nur eine geringere Entlohnung bewirken, sondern auch die beruflichen Aufstiegschancen von Frauen verringern. Geschlechtspräferenzen von Unternehmen, etwa bei der Einstellung von Personal (*Weichselbaumer,* 2004), können die Segregation auf dem Arbeitsmarkt fördern.

Der erklärte Lohnunterschied kann daher auch zur Identifikation möglicher politischer Maßnahmen zum Ausgleich von geschlechtsspezifischen Einkommensunter-

[13]) Der Mann ist vollzeitbeschäftigt, während die Frau Elternkarenz in Anspruch nimmt und oftmals nach ihrer Rückkehr auf den Arbeitsmarkt aufgrund von Kinderbetreuungspflichten oder -wünschen einer Teilzeitbeschäftigung nachgeht. Über die Jahre 2005 bis 2015 gepoolt arbeiteten verheiratete Frauen durchschnittlich 84,0% der Stunden unverheirateter Frauen (Männer 102,3%).

schieden herangezogen werden. Kampagnen und Maßnahmen, sei es durch Schaffung von Bewusstsein (geschlechtsneutrale Formulierung von Stellenausschreibungen und Angabe von Mindestgehältern)[14]) oder durch Implementierung entsprechender Anreiz- bzw. Unterstützungssysteme (AMS-Programm "FiT – Frauen in Handwerk und Technik", ausreichendes Angebot erschwinglicher Ganztags-Kinderbetreuungsplätze)[15]) sollen tradierte geschlechtsspezifische Stereotypen aufbrechen und den geschlechtsspezifischen Lohnunterschied weiter verringern.

Trotz des Rückganges ist der geschlechtsspezifische Lohnunterschied in Österreich noch immer einer der höchsten in der EU[16]). Mangels bezahlbarer und qualitativ hochwertiger Kinderbetreuungseinrichtungen und wegen der ungleichen Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen Müttern und Vätern verfügen Frauen über weniger Berufserfahrung und damit über geringere Aufstiegschancen.

6. Literaturhinweise

Arulampalam, W., Booth, A., Bryan, M., "Is There a Glass Ceiling over Europe? Exploring the Gender Pay Gap across the Wage Distribution", Industrial and Labor Relations Review, 2007, 60(2), S. 163-186.

Baierl, A., Gumprecht, D., Gumprecht, N., "Monatliches Nettoeinkommen im Mikrozensus – Konzept", Statistische Nachrichten, 2011, (7), S. 596-612.

Bandiera, O., Natraj, A., "Does Gender Inequality Hinder Development and Economic Growth? Evidence and Policy Implications", World Bank Research Observer, 2013, 28(1), S. 2-21.

Bell, D., Hart, R., Hübler, O., Schwerdt, W., "Paid and unpaid overtime working in Germany and the UK", IZA Discussion Paper Series, 2000, (133).

Blau, F. D., Kahn, L. M., "The gender wage gap: Extent, trends, and explanations", National Bureau of Economic Research, Working Paper Series, 2016, (21913).

Blinder, A. S., "Wage Discrimination: Reduced Form and Structural Estimates", Journal of Human Resources, 1973, 8(4), S. 436-455.

Böheim, R., Himpele, K., Mahringer, H., Zulehner, Ch. (2013A), "The gender pay gap in Austria: eppur si muove!", Empirica, 2013, 40(4), S. 585-606.

Böheim, R., Himpele, K., Mahringer, H., Zulehner, Ch. (2013B), "The distribution of the gender pay gap in Austria: Evidence from matched employer-employee data and tax records", Journal of Labor Market Research, 2013, 46(1), S. 19-34.

Böheim, R., Hofer, H., Zulehner, Ch., "Wage Differences Between Austrian Men and Women: Semper Idem?", Empirica, 2007, 34(3), S. 213-229.

Böheim, R., Rocha-Akis, S., Zulehner, Ch., "Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern: Die Rolle von Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(11), S. 883-896, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/47036.

Christl, M., Köppl-Turyna, M.,"Gender wage gap and the role of skills: Evidence from PIAAC dataset", GLO Discussion Paper Series, 2017, (63).

Cuberes, D., Teignier, M., "Gender Inequality And Economic Growth: A Critical Review", Journal of International Development, 2014, 26(2), S. 260-276.

Eppel, R., Leoni, Th., Mahringer, H., Österreich 2025 – Segmentierung des Arbeitsmarktes und schwache Lohnentwicklung in Österreich, WIFO, Wien, 2017, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60455.

Famira-Mühlberger, U., Fuchs, St., Unbezahlte Überstunden in Österreich, WIFO, Wien, 2013, http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/46936.

Geisberger, T., Glaser, Th., "Analyse der Lohn- und Gehaltsunterschiede von Frauen und Männern", in Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst, Frauenbericht 2010, Bundeskanzleramt, Wien, 2010, S. 197-199.

Geisberger, T., Glaser, Th., "Geschlechtsspezifische Verdienstunterschiede – Analysen zum 'Gender Pay Gap' auf Basis der Verdienststrukturerhebung 2010", Statistische Nachrichten, 2014, (2), S. 215-226.

Geisberger, T., Glaser, Th., "Gender Pay Gap – Analysen zum Einfluss unterschiedlicher Faktoren auf den geschlechtsspezifischen Lohnunterschied", Statistische Nachrichten, 2017, (6), S. 460-471.

Goldin, C., "A grand gender convergence: Its last chapter", American Economic Review, 2014, 104(4), S. 1091-1119.

[14]) Seit 2004 sieht das Gleichbehandlungsgesetz Geldstrafen für die Verletzung des seit 1985 bestehenden Gebotes der geschlechtsneutralen Stellenausschreibungen vor. Seit 2011 muss in Stelleninseraten das geltende kollektivvertragliche oder durch Gesetz oder andere Normen der kollektiven Rechtsgestaltung festgelegte Mindestentgelt angegeben werden.

[15]) Höhere Kinderbetreuungskosten beeinflussen das Arbeitskräfteangebot von Frauen negativ (*Mahringer – Zulehner*, 2012).

[16]) http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Gender_pay_gap_statistics.

Grandner, Th., Gstach, D., "Decomposing wage discrimination in Germany and Austria with counterfactual densities", Empirica, 2015, 42(1), S. 49-76.

Grünberger, K., Zulehner, Ch., "Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(2), S. 139-150, http://monatsberichte.wifo.ac.at/35202.

Heckman, J., "The common structure of statistical models of truncation, sample selection, and limited dependent variables and a simple estimator for such models", Annals of Economic and Social Measurement, 1976, 5, S. 475-492.

Kunze, A., "The gender wage gap in developed countries", IZA Discussion Papers, 2017, (10826).

Mahringer, H., Zulehner, Ch., "Child-Care Costs and Mothers' Employment Rates. An Empirical Analysis for Austria", WIFO Working Papers, 2012, (429), http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/44542.

Niederle, M., Vesterlund, L., "Do women shy away from competition? Do Men Compete Too Much?", Quarterly Journal of Economics, 2007, 122(3), S. 1067-1101.

Oaxaca, R., "Male-Female Wage Differentials in Urban Labor Markets", International Economic Review, 1973, 14(3), S. 693-709.

Pointner, W., Stiglbauer, A., "Changes in the Austrian Structure of Wages, 1996-2002: Evidence from Linked Employer-Employee Data", Empirica, 2010, 37(2), S. 105-125.

Riley-Bowles, H., Babcock, L. C., McGinn, K., "Constraints and Triggers: Situational Mechanics of Gender in Negotiation", Journal of Personality and Social Psychology, 2005, 89(6), S. 951-965.

Statistik Austria, Zeitverwendung 2008/09 – Ein Überblick über geschlechtsspezifische Unterschiede, Wien, 2009.

Statistik Austria, Familien- und Haushaltsstatistik – Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Wien, 2013.

Statistik Austria, Arbeitsorganisation und Arbeitszeitgestaltung – Modul der Arbeitskräfteerhebung 2015, Wien, 2016.

Statistik Austria, Verdienststrukturerhebung 2014 – Struktur und Verteilung der Verdienste in Österreich, Wien, 2017.

Weber, A., Zulehner, Ch., "Competition and gender prejudice: Are discriminatory employers doomed to fail?", Journal of the European Economic Association, 2014, 12(2), S. 492-521.

Weichselbaumer, D., "Is It Sex or Personality? The Impact of Sex Stereotypes on Discrimination in Applicant Selection", Eastern Economic Journal, 2004, 30(2), S. 159-186.

Zweimüller, J., Winter-Ebmer, R., "Gender wage differentials in private and public sector jobs", Journal of Population Economics, 1994, (7), S. 271-285.

Ulrike Huemer
Helmut Mahringer

Arbeitsmarktmonitor 2016

Update des jährlichen, EU-weiten Arbeitsmarktbeobachtungssystems

Der Bericht aktualisiert das im Jahr 2010 in Kooperation mit Expertinnen und Experten der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien erstmals implementierte und getestete Set von Arbeitsmarktindizes. Untersucht wird der österreichische Arbeitsmarkt relativ zu den anderen 27 EU-Ländern in den folgenden Bereichen: allgemeine Leistungskraft des Arbeitsmarktes, Erwerbsteilnahme unterschiedlicher Personengruppen, Ausgrenzungsrisiken auf dem Arbeitsmarkt, Verteilung der Erwerbseinkommen und Umverteilung durch den Sozialstaat. Der vorliegende Bericht fasst die aktuellen Ergebnisse der fünf Bereichsindizes zusammen und enthält kartographische Übersichten.

- **Arbeitsmarktbeobachtung mittels fünf Indizes**

  Dimensionen des Arbeitsmarktmonitors: Die fünf Bereiche – Die Indikatoren hinter dem Arbeitsmarktmonitor

- **Datenquellen und Methodik**

  Quellen der Indikatoren – Umgang mit fehlenden Indikatorwerten einzelner Länder – Referenzzeitraum der verwendeten Daten – Methodik der Indexbildung – Bildung von Ländergruppen

- **Ergebnisse**

  Ergebnisse für Österreich im Überblick – Ergebnisse für die EU-Länder in den fünf Bereichsindizes – Alternative Darstellung der Ergebnisse in den fünf Bereichsindizes

- **Entwicklung über die Zeit**

  Methode – Ergebnis

- **Österreichs Schwächen: Sensitivitätsanalyse**
- **Zusammenfassung**
- **Anhang A – Wesentliche Ergebnisse und Berechnungsschritte**
- **Anhang B – Definitionen, Quellen, Verfügbarkeit der Daten**

  Definitionen – Die verwendeten Datenquellen – Verfügbarkeit der Indikatoren

- **Anhang C – Sensitivitätsberechnungen**

Im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien • April 2017 • 119 Seiten • 60 € • Kostenloser Download

http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60520

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

83rd Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2019 – Continued Strong Market Performance

June 2017

Summary Report

216 pages, 1,150 €

Country Reports

472 pages, 1,200 €

Austria's Construction Market on a Robust Growth Path

23 pages, 240 € • http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60487

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnenten-betreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

9/2016 Marcus Scheiblecker, Internationale Konjunktur weiterhin schwach • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft 2015 mit geringer Dynamik • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2015 leicht verbessert • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl (WIFO), Kerstin Hölzl (KMFA), Cash-Flow-Quote 2015 unverändert. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung

10/2016 Marcus Scheiblecker, Konsum wächst erstmals seit drei Jahren wieder. Prognose für 2016 und 2017 •Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2016 • Stefan Schiman, Weltwirtschaft durch EU-Austritt Großbritanniens kaum beeinträchtigt. Mittelfristige Prognose bis 2021 • Josef Baumgartner, Sandra Bilek-Steindl, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Mäßiges Wirtschaftswachstum – Arbeitslosigkeit hoch. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2021 • Margit Schratzenstaller-Altzinger (WIFO), Stefan Bach (DIW Berlin), Michael Arnold, Anselm Mattes (DIW Econ), Die Wertschöpfungsabgabe als alternatives Instrument zur Finanzierung der sozialen Sicherung aus österreichischer Perspektive

11/2016 Sandra Bilek-Steindl, Leichte Aufhellung der internationalen Konjunktur • Rainer Eppel, Thomas Leoni, Helmut Mahringer, Österreich 2025 – Gesundheit und Beschäftigungsfähigkeit. Status quo und Reformperspektiven • Michael Klien, Österreich 2025 – Perspektiven einer regional differenzierten Wohnungs- und Verkehrspolitik vor dem Hintergrund des demographischen Wandels in Österreich • Claudia Kettner-Marx, Daniela Kletzan-Slamanig, Österreich 2025 – Umweltinnovationen in Österreich. Performance und Erfolgsfaktoren

12/2016 Stefan Schiman, Erhöhte Zuversicht auf den Finanzmärkten nach Wahl in den USA • Gunther Tichy, Geht der Arbeitsgesellschaft die Arbeit aus? • Michael Böheim (WIFO), Eva Pichler (WU Wien), Österreich 2025 – Mangelnder Wettbewerb, überschießende Regulierung und ausufernde Bürokratie als Wachstumsbremsen • Klaus S. Friesenbichler, Österreich 2025 – Zur Zukunft der Telekommunikationspolitik in Österreich • Franz Sinabell, Österreich 2025 – Perspektiven für Österreichs Landwirtschaft bis 2025

1/2017 Stefan Schiman, Kräftige Inlandsnachfrage hält noch etwas an. Prognose für 2017 und 2018 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2016 • Margit Schratzenstaller, Vielfältige Herausforderungen für die Budgetpolitik. Bundesfinanzrahmen 2017 bis 2020 und Bundesvoranschlag 2017 • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger und Hochbauunternehmen planen 2017 deutliche Steigerung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2016 • Stefan Ederer, Österreich 2025 – Einkommensverteilung und privater Konsum in Österreich • Elisabeth Christen, Sandra Bilek-Steindl, Christian Glocker, Harald Oberhofer, Österreich 2025 – Österreichs Wettbewerbsposition und Exportpotentiale auf ausgewählten Zukunftsmärkten

2/2017 Christian Glocker, Binnennachfrage trägt Konjunkturaufschwung in Österreich • Michael Klien, Michael Weingärtler, Europäische Bauwirtschaft wächst langsamer und mit zunehmender Unsicherheit • Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Huemer, Österreich 2025 – Die Rolle ausreichender Basiskompetenzen in einer digitalisierten Arbeitswelt • Jürgen Janger, Agnes Kügler, Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Österreich 2025 – Die "Frontier" in Wissenschaft, Technologie, Innovationen und Wirtschaft. Messung und Bestimmungsfaktoren

3/2017 Christian Glocker, Konjunktur zieht in Österreich an, Teuerung beschleunigt sich • Michael Peneder, Julia Bock-Schappelwein, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Gerhard Streicher, Ökonomische Effekte der Digitalisierung in Österreich • Fabian Gabelberger, Konkurrenz und Kooperation von Hochgeschwindigkeitsverkehr auf der Schiene und Flugverkehr. Intermodales Reisen in Europa und Perspektiven für Österreich • Hans Pitlik, Österreich 2025 – Verwaltungsreform zwischen Effizienzstreben und Reformwiderständen. Ein Überblick • Werner Hölzl, Klaus S. Friesenbichler, Agnes Kügler, Michael Peneder, Andreas Reinstaller, Österreich 2025 – Wettbewerbsfähigkeit, Standortfaktoren, Markt- und Produktstrategien österreichischer Unternehmen und die Positionierung in der internationalen Wertschöpfungskette

4/2017 Christian Glocker, Konjunkturaufschwung in Österreich. Prognose für 2017 und 2018 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2017 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Update der mittelfristigen Prognose der österreichischen Wirtschaft 2017 bis 2021 • Sandra Bilek-Steindl, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Oliver Fritz, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Michael Klien, Thomas Leoni, Christine Mayrhuber, Atanas Pekanov, Michael Peneder, Philipp Piribauer, Starke Konsumnachfrage stützt heimische Wirtschaft. Die österreichische Wirtschaft 2016 • Gerhard Streicher, Oliver Fritz, Fabian Gabelberger, Österreich 2025 – Regionale Aspekte weltweiter Wertschöpfungsketten. Die österreichischen Bundesländer in der Weltwirtschaft

5/2017 Sandra Bilek-Steindl, Vertrauensindikatoren nahe historischen Höchstwerten • Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer, Existenzsicherungsinstrumente während der Weiterbildung in Österreich • Philipp Piribauer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Dieter Pennerstorfer, Beschleunigtes Wachstum bei leichtem West-Süd-Ost-Gefälle. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2016 • Rainer Eppel, Thomas Leoni, Helmut Mahringer, Österreich 2025 – Segmentierung des Arbeitsmarktes und schwache Lohnentwicklung in Österreich

6/2017 Stefan Schiman, Beschäftigungsboom hebt die Konsumentenstimmung, Welthandelsimpulse beflügeln den Export • Marcus Scheiblecker, Zur Nachhaltigkeit des aktuellen Konjunkturaufschwunges • Sandra Bilek-Steindl, Christian Glocker, Serguei Kaniovski, Thomas Url, Österreich 2025 – Einfluss der Bildungsstruktur auf das langfristige Wirtschaftswachstum • Rainer Eppel, Helmut Mahringer, Petra Sauer, Österreich 2025 – Arbeitslosigkeit und die Rolle der aktiven Arbeitsmarktpolitik

7/2017 Stefan Schiman, Starke Welthandelsimpulse beflügeln die Konjunktur in Österreich. Prognose für 2017 und 2018 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2017 • Julia Grübler (wiiw), MOSOEL: Wirtschaftliche Konvergenz getrübt durch politische Divergenz • Martin Falk, Michael Klien, Sachgütererzeugung weitet Investitionen neuerlich deutlich aus. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2017 • Claudia Kettner-Marx, Mathias Kirchner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Mark Sommer, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft 2017. Sonderthema: Konsumbasierte Treibhausgasemissionen • Peter Huber, Thomas Horvath, Julia Bock-Schappelwein, Österreich 2025 – Österreich als Zuwanderungsland

8/2017 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft wächst in Österreich deutlich stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl (WIFO), Kerstin Hölzl (KMFA), Cash-Flow-Quote 2016 stabil auf hohem Niveau. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung • Werner Hölzl, Michael Böheim, Klaus S. Friesenbichler (WIFO), Thomas Jud (convelop), Börsen als Instrument der kapitalmarktbasierten Finanzierung von Klein- und Mittelbetrieben in Österreich • Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Klaus Nowotny, Gerhard Streicher, Alexander Braun, Österreich 2025 – Herausforderungen und volkswirtschaftliche Effekte der Pflegevorsorge

Peter Mayerhofer

Oberösterreichs Wirtschaft im europäischen Konkurrenzumfeld

Zweiter Bericht zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit, 2017

Aufbauend auf einer ersten umfassenden Sichtung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der oberösterreichischen Wirtschaft zum Datenstand 2008 (Mayerhofer et al., 2012) analysiert die Studie die Weiterentwicklung der regionalen Konkurrenzposition in der schwierigen Phase in und nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Zu diesem Zweck werden international vergleichbare Indikatoren für Oberösterreich und wesentliche Konkurrenzregionen in harmonisierter Form aufbereitet und vergleichend analysiert. Benchmark ist ein Sample von insgesamt 108 hochentwickelten sachgüterorientierten Volkswirtschaften in Europa (HSRE), die auf Basis einer Clusteranalyse der europäischen NUTS-2-Regionen als engere Konkurrenzregionen Oberösterreichs identifiziert wurden. Wie die Analyse der Erfolgsindikatoren zur Wettbewerbsfähigkeit der oberösterreichischen Wirtschaft zeigt, verbesserte sich die Wettbewerbsposition der Region auch in der Krisen- und Nachkrisenphase weiter. Zugleich wird die Notwendigkeit einer pointiert wachstums- und produktivitätsorientierten Ausrichtung der regionalen Wirtschaftspolitik als Grundlage für eine Absicherung erreichter Wettbewerbsvorteile deutlich. Eine detaillierte Sichtung der zentralen Determinanten der Wettbewerbsfähigkeit in Innovationsorientierung, Qualifizierung und der Positionierung auf internationalen Märkten schließt sich daher an. Auf Basis der dabei identifizierten Stärken und Schwächen Oberösterreichs werden Handlungslinien für Internationalisierungspolitik, Forschungs- und Innovationspolitik sowie Aus- und Weiterbildungspolitik aufgezeigt, die geeignet scheinen, Wachstum und Produktivitätsentwicklung in der oberösterreichischen Wirtschaft als Grundlage für deren nachhaltige Wettbewerbsfähigkeit weiter zu stärken.

- **Motivation und Fragestellung**
- **Konzeptionelle Grundlagen**
  "Regionale Wettbewerbsfähigkeit": Relevanz und Messkonzept – Vergleichsrahmen: Wer konkurriert mit Oberösterreich?
- **Ergebnisindikatoren zur Wettbewerbsfähigkeit der oberösterreichischen Wirtschaft ("Revealed Competitiveness")**
  Zentrale (Erfolgs-)Indikatoren: Stand und Entwicklung des ökonomischen Entwicklungsniveaus – Grundlagen der erreichten Position in Produktivität und Beschäftigung
- **Determinanten der Wettbewerbsfähigkeit**
  Positionierung der oberösterreichischen Wirtschaft auf internationalen Märkten – Innovations- und Technologieorientierung der regionalen Wirtschaft – Voraussetzungen in den regionalen Humanressourcen
- **Zusammenfassendes Stärken-Schwächen-Profil – Lehren für die regionale Wirtschaftspolitik**
  Stand und Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit im Kontext der HSRE: Ansatzpunkte für eine übergeordnete Positionierung der Region – Positionierung auf internationalen Märkten – Innovations- und Technologieorientierung – Verfügbarkeit von Humanressourcen
- **Anhang**

Im Auftrag der Wirtschaftskammer Oberösterreich • September 2017 • 189 Seiten • 60 € • Kostenloser Download

http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60592

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at